

Otto Kleinschmidt und Ernst Hartert**Aus ihrem Briefwechsel 1895—1932**

Mit einer Einführung

von **Hans Kelm****Einleitung**

Nur zögernd habe ich mich der heiklen Aufgabe unterzogen, diesen Briefwechsel in Auszügen zu veröffentlichen und zu erläutern. Noch fühlen sich viele Zeitgenossen durch persönliche Erinnerungen mit Hartert und mit Kleinschmidt eng verbunden, und mancher mag es mir verdenken, daß ich das allein für den Freund bestimmte Wort der Öffentlichkeit preisgebe.

Den Ausschlag gab eine andere Erwägung. Näher bekannt zu werden mit Persönlichkeit und Wirken zweier bedeutender Forscher, die zu Beginn unseres Jahrhunderts am Ausbau der Ornithologie durch ihre entschlossene Tatkraft, ja, man ist versucht zu sagen durch ihre fanatische Hingabe an das Werk, entscheidend mitwirkten, ist ein Gewinn für alle, die nun von dieser Leistung ihrer Vorgänger zehren; und dieser Briefwechsel ist ganz besonders geeignet, uns das Verständnis für ihr Wesen zu erschließen.

Mit dem 11 Jahre älteren Ernst Hartert (geb. 1859) verband Otto Kleinschmidt (geb. 1870) eine in der gemeinsamen Suche nach vertiefter Erkenntnis der systematischen und stammesgeschichtlichen Zusammenhänge begründete Freundschaft, die in Kleinschmidts Marburger Studienjahren (1891—1893) begann und erst durch Harterts Tod (1933) ihr Ende fand.

Ihnen ist die Ablösung des linnéischen Artbegriffes durch einen neuen zu verdanken. MAYR (*Systematics and the Origin of Species* 1942) bezeichnet diesen Wechsel als eine Revolution der Systematik, die fast so grundlegend war wie für die Vererbungslehre die Wiederentdeckung der Mendel'schen Gesetze. Er sagt (S. 126), daß in einem kritischen, zum Chaos ausartenden Stadium der Systematik „a new school of thought appeared in ornithology which soon began to become dominant under the leadership of O. Kleinschmidt and E. Hartert“. Allgemein bekannt ist, welchen Anteil Hartert hieran gehabt hat. Sein Werk „Die Vögel der palaearktischen Fauna“ bezeichnet den Sieg des neuen Artbegriffs. Die Bedeutung von Kleinschmidts Einfluß auf Hartert hat schon STRESEMANN betont (J. f. Orn. 1934 S. 180; Die Entwicklung der Ornithologie S. 263), doch bedarf der Hinweis auf die überaus wichtige Rolle Otto Kleinschmidts noch mancher Ergänzung. Einen Beitrag hierzu liefert der Briefwechsel beider Forscher.

Zwar ist uns eine ungleich größere Anzahl von Briefen von Harterts Hand erhalten (322) als von der Hand Kleinschmidts (29), so daß Harterts Persönlichkeit in dieser Briefsammlung stärker in den Vordergrund tritt als die seines Partners, doch spiegelt sich in Harterts Briefen deutlich beider wissenschaftlicher Weg wider.

Herr Prof. STRESEMANN veranlaßte mich, aus dieser Fülle eine Auswahl zu treffen und ein Vorwort zu schreiben; und gerade mich hatte er dafür ausersehen, weil es Otto Kleinschmidt war, der die Begeisterung für die Ornithologie in mir entfacht und meine

Schritte in die Gefilde dieser Wissenschaft von Jugendtagen an gelenkt hat. In tiefer Dankbarkeit erinnere ich mich dieser Jahre. Für seine vielfachen Anregungen und tatkräftige Unterstützung sei Herrn Prof. Dr. STRESEMANN besonders herzlich gedankt. Kleinschmidts an Hartert gerichtete Briefe befinden sich im Archiv der D O G in Berlin; Harterts Briefe und das Original der meinem Artikel beigegebenen Photographie entlich mir Herr Pfarrer HANS KLEINSCHMIDT, Lutherstadt Wittenberg. Ihm sei nicht nur für diesen Freundschaftsdienst, sondern auch für vielfältige Beratung herzlich gedankt. Weiter danke ich für Beratung bei Abfassung der Arbeit den Herren Dr. MEUNIER, Prof. Dr. v. JORDANS und Prof. Dr. HERRE sehr herzlich.

Leben und Werk Otto Kleinschmidts sind durch seinen Sohn Adolf mit vielen wichtigen Einzelheiten pietätvoll geschildert worden in: *Syllegomena Biologica*, Festschrift zum 80. Geburtstag Otto Kleinschmidts am 13. Dezember 1950, Leipzig-Wittenberg 1950 (p. 1—31).

Erläuterungen zum Verständnis des Briefwechsels

Unser heutiger Speziesbegriff hat sich erst um die Jahrhundertwende gefestigt. Seiner Stabilisierung ging in den 1890er Jahren eine heftige Diskussion voraus, in der die Frage erörtert wurde, ob der Abstammungsgedanke die Nomenklatur beeinflussen dürfe oder nicht. Es ging dabei also um das Thema „Was ist die Subspezies?“

Die „alte Schule“ der deutschen Ornithologenschaft lehnte es ab, mit diesem Begriff Abstammungsprobleme zu berühren, und verwendete einen Subspezies-Namen zur Kennzeichnung geringfügiger Unterschiede einer Form gegenüber der binär benannten Hauptart. Ihr galt die Subspezies als „Spezies zweiter Güte“. Die Anhänger der Abstammungslehre dagegen bezeichneten mit dem dritten (Subspezies-)Namen eine nicht oder noch nicht zum Speziesrang herangereifte Knospe der Spezies. Nach dieser Ansicht setzt sich die Spezies aus zwei oder mehr Subspezies zusammen; diese sind der Spezies untergeordnet, nicht nebengeordnet.

In dieser Zeit tritt Otto Kleinschmidt auf den Plan. Zwei Fachgenossen sind es vor allem, die seinen Werdegang beeinflussen: VICTOR VON TSCHUSI, Anhänger der neuen Auffassung, und HANS GRAF VON BERLEPSCH, einer der führenden Systematiker der alten Richtung.

VON TSCHUSI verfiht in einem Artikel „Über den Begriff Species und Subspeciēs in der Ornithologie“ (Orn. Jb. 1890 S. 185—190) die 1885 veröffentlichten Nomenklaturregeln der American Ornithologists' Union und vertritt die Ansicht, Übereinstimmung der Gestalt genüge bei geographischen Vertretern zum Beweise für gleiche Abstammung; durch Färbungsunterschiede werde der nahe Verwandtschaftsgrad oft maskiert. Tschusis Abhandlung wird für Kleinschmidt richtungweisend. Die Auswirkungen lassen sich durch Jahrzehnte seines Schaffens erkennen und offenbaren sich schon in seiner ersten größeren Veröffentlichung „Über das Variieren von *Garrulus glandarius*“ (Orn. Jb. 1893), worin er die Subspezies der Spezies unterordnet. Schon hier hebt er die Bedeutung der individuellen Variation für das Rassenstudium hervor und wendet sich gegen jene Systematiker, die nur den einem engen Ausschnitt der Variationsskala entsprechenden Typus berücksichtigen.

Entscheidend für die weitere Entwicklung seiner taxonomischen Vorstellungen wurde aber vor allem eine Monographie der palaearktischen Sumpfwaisen, erschienen 1895 im Orn.Jahrbuch, die J.P. PRAŽAK (gleichfalls ein geistiger Zögling Tschusis) zum Verfasser hatte. Sie forderte Kleinschmidts lebhaften Widerspruch heraus, denn er hatte schon 1894 begonnen, sich sorgfältig mit diesem Gegenstand zu befassen und war zu ganz anderen Ergebnissen gelangt. Ohne zu gewahren, daß er es mit zwei verschiedenen Arten, der Nonnenweise und der Weidenweise, zu tun hatte, war PRAŽAK bemüht gewesen, alle bekannten Sumpfwaisen im engeren Sinne als Subspezies einer einzigen Spezies *Parus palustris* zu gruppieren, und zwar nach dem Grade ihrer vermutlichen Unterschiede. Als diese Abhandlung erschien, war noch nicht bekannt, daß der Verfasser den Keim zum pathologischen Schwindler in sich trug. Die bedeutendsten Kenner ließen sich von den eleganten Ausführungen dieses genialisch begabten, ungemein belesenen und bienenfleißigen Autors blenden. Tschusi schrieb am 1. 4. 1895 an Kleinschmidt, der ihm wohl sein Mißfallen mitgeteilt hatte: „Trotz der sorgfältigen Arbeit PRAŽAKS sehen wir, daß die Grau- bzw. Sumpfwaisen noch nicht zur Ruhe gelangt sind, vielmehr selbe zu Detailforschungen herausfordern. Damit wird das große Verdienst der Pr.-Arbeit nicht geschmälert. HARTERT war ganz entzückt.“ Und am 26. 3. 1896 antwortete er Kleinschmidt: „Um PRAŽAKS Arbeit zu würdigen, muß man auch das Material vor sich haben. Besser läßt sich allerdings so ziemlich alles machen, aber eine wichtige, grundlegende Arbeit bleibt P.'s Studie immer und wird später gewiß genügend gewürdigt werden.“ Hartert war von PRAŽAKS Abhandlung hell begeistert. An Kleinschmidt schrieb er: „PRAŽAKS sehr wertvollen Artikel . . .“ (16. 4. 1897) und „. . . PRAŽAK ist ein hervorragender Ornithologe“ (13. 5. 1897).

Der gewiegte Sumpfwaisen-Kenner Kleinschmidt gewahrt aus diesen vor-eiligen Lobpreisungen, daß selbst routinierte Meister des Faches geneigt sind, in Abstammungsfragen einer falschen, jedoch gefällig wirkenden Hypothese zuzustimmen, und kommt so zu einer skeptischen Einstellung zu Tschusis und HARTERTS Subspezies-Auffassung, die er bis jetzt selbst vertreten hatte.

Als Kleinschmidt im Oktober 1895 auf Harterts Empfehlung (Br. 11. 7. 1895) Assistent des Grafen BERLEPSCH geworden ist, lehnt er es daher wie dieser ab, die Entwicklungstheorie in die Nomenklatur aufzunehmen, rückt also von seiner früheren Ansicht ab.

„Ich halte die obige Methode der Einschachtelung [von Subspecies unter einen Speciesbegriff] für verkehrt, so sehr ich selbst früher dafür begeistert war“ (J. f. Orn. 1897, S. 131).

„Vor Jahren habe ich versucht, die Begriffe „Varietät, Subspecies, Art“ als drei verschiedene Grade der Konstanz zu deuten. Heute kann ich diese Deutung nicht mehr vertreten“ (Orn. Mber. 1897, S. 75).

Der in den Jahren 1895–1900 geführte Briefwechsel vermittelt ein anschauliches Bild des Heranreifens von Harterts Spezies-Begriff und Kleinschmidts Formenkreis-Begriff. Zwischen beiden kommt es 1897 zur ersten öffentlichen

Diskussion des Subspezies-Begriffes, zu dem der Briefwechsel wichtige Ergänzungen liefert.

Kleinschmidt hatte in einem Referat auf der Berliner Jahresversammlung der D. O. G. 1896 (J. f. Orn. 1897, S. 80) die beiden gegensätzlichen Subspezies-Auffassungen der deutschen Ornithologen einander gegenübergestellt:

„Nach der einen Auffassung unterscheidet sich der Begriff der Subspecies nicht wesentlich von dem der Species. Die Subspecies wird nur deshalb als Nebenart bezeichnet und in besonderer Weise benannt, weil man in vielen Fällen gezwungen ist, sie unberücksichtigt zu lassen, dies z. B. bei der Bestimmung von nicht völlig ausgebildeten jungen oder weiblichen Vögeln, die von denen der nächststehenden Art nicht unterscheidbar sind. Diese rein praktische Auffassung der Subspecies wird von GRAF VON BERLEPSCH vertreten.

Ihr steht eine andere gegenüber, welche unter „Species“ und „Subspecies“ zwei verschiedene Dinge versteht. Die Subspecies ist nach dieser Ansicht nicht eine Art neben einer anderen, sondern eine Unterart, die nur einen Teil der Art ausmacht. Die Art setzt sich aus mehreren und mindestens aus zwei Unterarten zusammen, welche die Ausläufer ihres Abänderns darstellen und nicht scharf gegeneinander abgegrenzt sind, sondern unmerklich ineinander übergehen. Die Unterarten wären nach dieser Auffassung, welche u. a. von Tschusi vertritt, Querteilungen, die die Längsteilung der Arten kreuzen.“

Diesen — wohl unzureichend formulierten — Vergleich vermochte Hartert nicht zu begreifen. In seiner Entgegnung (Zool. Anz. 1897, S. 41–47) bemerkte er dazu: „solche Redensarten hätten gut in den theoretisch-confusen Phrasenkram der sog. Naturphilosophen gepaßt . . . nicht aber in die sonst klaren und logischen Auseinandersetzungen eines so ernsthaften Forschers.“

Kleinschmidt erwidert ihm in einer Veröffentlichung (Orn. Mber. 1897, S. 74–76), worin er sich eindeutig zu BERLEPSCHS Ansichten bekennt und Harterts Auffassung von Spezies und Subspezies als eine logische Längs- und Querteilung bezeichnet, „denn er behauptet, daß es zwei Arten von Arten gebe. Er teilt zuerst die Species ein, und dann zerlegt er diese noch einmal in weitere, andersartige Formenkreise [nicht im späteren Sinne aufzufassen! Verf.] oder Subspecies“. Brieflich ergänzt er (1. 3. 1897): „Graf BERLEPSCH und ich haben nur Längsteilung.“ Kleinschmidt macht hier keinen grundsätzlichen Unterschied zwischen Spezies und Subspezies, nennt beide „Art“ und bemerkt: „Für mich sind Arten nicht zerlegbar.“ „Wenn man sich von vornherein eine bestimmte wissenschaftliche Definition der Subspecies zurechtmacht und Namen, die in jeder Hinsicht nur Namen sein sollen, zu Stammbaumverzeichnissen stempelt“, gerate man auf Irrwege. „Die praktisch-neutrale Auffassung und Nomenklatur der Subspecies, wie sie Graf BERLEPSCH vertritt . . . ist die einzig richtige, denn sie vermeidet jede Voreingenommenheit des Urteils.“

In diesem ohne genaue Kenntnis der vorangegangenen Dispute nicht ganz leicht verständlichen Artikel bringt Kleinschmidt Ansichten zum Ausdruck, die im Gegensatz zu den theoretischen Konsequenzen seiner beiden Sumpfmisenarbeiten (1897) und damit seiner späteren Auffassung stehen.

In diesen beiden Abhandlungen (J. f. Orn. 1897, Orn. Jb. 1897), auf Schloß Berlepsch fertiggestellt, erbrachte er den Nachweis, daß die bisher als „Sumpf-

meisen“ bezeichneten Graumeisen aus zwei scharf getrennten Arten, der Nonnen- und der Weidenmeise bestehen, eine jede von ihnen mit geographischen Varianten.

Kleinschmidt lehnt hier das „Einschachteln“ von Subspezies in den Speziesbegriff ab und spricht wie BERLEPSCH von „vier deutschen Sumpfmeisen a r t e n “ (nämlich 2 hessischen und 2 ostpreußischen). Er erörtert freilich schon einen Gedanken, in dem man unschwer den Vorläufer seiner Formenkreisauflassung erkennt. In seiner ersten Sumpfmeisen-Arbeit (J. f. Orn. April 1897) macht er nämlich den Vorschlag — im Brief an Hartert (v. 1. 3. 1897) sagt er „extra für Sie“ —, die verschiedenen Rassen der Nonnen- und Weidenmeisen in zwei „Überarten“ zusammenzufassen und sie mit großgeschriebenem „Subgenus“-Namen zu kennzeichnen. Zwar äußert er in dieser Arbeit noch selbst Bedenken dagegen und gibt der Auffassung BERLEPSCHS den Vorzug, aber schon in der folgenden (März—Juni 1897) führt er ihn durch, indem er zwei großgeschriebene Subgenus-Namen einführt: *Parus Meridionalis* für die Nonnenmeisen, *Parus Salicarius* für die Weidenmeisen. Wenn er auch betont, daß seine Vorschläge die bisherigen systematischen Begriffe nicht ersetzen sollen, so ist doch offensichtlich, daß ihn sein obiger Vorschlag sehr stark beschäftigt hat, denn er hat erkannt, daß die nomenklatorischen Prinzipien BERLEPSCHS nicht ausreichen, um die natürlichen Gegebenheiten anzudeuten.

Dennoch nahm er in der Diskussion rückhaltlos für den Grafen Partei, als auf der Dresdener Jahresversammlung der D. O. G. vom 28. bis 30. Mai 1897 BERLEPSCH und Hartert ihre gegensätzliche Subspezies-Definition vorgetragen hatten. Es sollte das letzte Mal gewesen sein, daß er dessen Auffassung vertrat; suchte er doch weiter nach neuen Wegen.

Zunächst gab es aber ein folgenreiches Intermezzo. Auf der Suche nach den Graumeisen-Typen des Pfarrers C. L. BREHM hatte Kleinschmidt im Herbst 1896 dessen zur Entscheidung nomenklatorischer Fragen wichtige Vogelsammlung in Renthendorf auf dem Dachboden des Brehm'schen Landhauses vorgefunden und Hartert bald danach von der Wichtigkeit der von C. L. BREHM angehäuften Bälge überzeugt, so daß WALTER VON ROTHSCHILD sich entschließt, sie für das Tring-Museum zu erwerben. Nach der Dresdener Tagung (Mai 1897) fahren daher Hartert und Kleinschmidt zusammen nach Renthendorf, um den Schatz zu verpacken.

Das Interesse der deutschen Systematiker und auch Harterts war damals ganz auf überseeische Gebiete gerichtet, weil es dort noch viele neue Arten, ja Gattungen zu entdecken gab. Mit dieser Sammlung aber gelingt es Kleinschmidt, Harterts Arbeitskraft wieder auf die palaearktische Vogelwelt zu lenken. Ihr Studium gewinnt für die Klärung des neuen Speziesbegriffs eine große Bedeutung.

Aus der Korrespondenz wird ferner ersichtlich, mit welchen Mängeln der „Neue Näumann“, der seit 1896 von einem kleinen Verlag in Gera-Untermhaus in Lieferungen herausgebracht wurde, von Anfang an behaftet war. Hartert, der seine Mitarbeit an dem Werk zugesagt hatte, gibt (1. 6. 1896) seiner Kritik an dem Herausgeber HENNICKE und an der „Schund-Probeflieferung“ drastischen Ausdruck. Besonders die unnatürlichen Abbildungen erregen seinen Widerwillen. Er hofft, daß Kleinschmidt, der sich

zu Verbesserungen der Tafeln bereit erklärt hat, sein Bestes tun werde (28. 5. 1896). Kleinschmidt (4. 6. 1896) will trotz des negativen Eindrucks der ersten Lieferung seine Mitarbeit „lediglich um des NAUMANN willen“ nicht einstellen.

Nach einem Zerwürfnis mit dem Grafen verläßt Kleinschmidt das Schloß Berlepsch im Juni 1897. Nun verstärkt sich seine Zusammenarbeit mit Hartert. Während seines zweimonatigen Besuches in Tring im Herbst 1897 hilft er beim Auspacken der Brehm-Sammlung und verfaßt gemeinsam mit ROTHSCHILD und Hartert eine Arbeit über den Waldrapp als einstigen Bewohner Europas. Dabei entsteht der Plan einer gemeinsamen Bearbeitung der Brehm-Sammlung, deren Ergebnisse nach und nach in einem Lieferungswerk erscheinen sollen (Br. H. 6. März 1898), woraus aber nichts geworden ist.

Noch vor Jahresende erhält Hartert den ersten Beitrag Kleinschmidts für diese Veröffentlichung, nämlich Kleinschmidts Ausarbeitung der Stare (Br. H. 5. Dezember 1897); es sollen sich in zwangloser Folge anschließen die Corvidae, *Galerida* u. a. Die Briefe aus jener Zeit kennzeichnen die herzliche Zusammenarbeit. Harterts Brief vom 12. März 1898, in dem er Kleinschmidt auf eine frei gewordene Kustodenstelle am westpreußischen Provinzial-Museum in Danzig aufmerksam macht, als deren Inhaber er sich fortan ganz den Naturwissenschaften hätte widmen können, stellt ein schönes Zeugnis menschlicher Verbundenheit und fachlicher Wertschätzung dar. Doch will Kleinschmidt seinen Beruf als Theologe nicht aufgeben. — Meinungsverschiedenheiten bleiben nicht aus, und bei den Theklalerchen kommt es zu einem heftigen Disput.

CARLO V. ERLANGER und sein Mentor Kleinschmidt hatten herausgefunden, daß Theklalerche und Haubenlerche zwei verschiedene Arten sind. Kleinschmidt teilt das unveröffentlichte Ergebnis seinem Freund Hartert im November oder Dezember 1898 mit. Dieser bezweifelt zunächst Kleinschmidts Ansicht, verkennt dieses schöne Beispiel von Parallel-Entwicklung und ruft dadurch scharfe Entgegnungen Kleinschmidts hervor. Nun erst untersucht Hartert das Problem selbst und muß Kleinschmidts Befunde bestätigen. Sein Ergebnis veröffentlicht er schon, ohne Kleinschmidt davon zuvor verständigt zu haben, im Februar 1899 (Bull. Brit. Orn. Club No. LX), wodurch die Spannung noch vermehrt wird; indessen bewirken seine ehrlichen Bemühungen um Beilegung der Differenz, daß es nicht zum Bruch kommt. Über diese Episode sind leider nur Harterts Briefe erhalten geblieben (27. Dezember 1898, 21. Januar bis 27. März 1899). Sie vermitteln einen tiefen Einblick in Temperament und Charakter beider Freunde. Kleinschmidts kompromißloses Beharren auf seinem Standpunkt, die Theklalerche als selbständige Art anzusehen, wird verständlich, wenn man sich die Bedeutung dieses Erkenntnis vor Augen führt. Nach den Graumeisen findet er hier einen abermaligen Beweis dafür, daß äußerliche Ähnlichkeit dem Grad der Verwandtschaft nicht zu entsprechen braucht, sondern auf eine parallele, getrennte Entwicklung zurückgeführt werden kann, daß aber die Berücksichtigung der geographischen Verbreitung bei der Beurteilung des Verwandtschaftsverhältnisses von entscheidender Bedeutung ist.

Jetzt zögert Kleinschmidt nicht mehr mit der Veröffentlichung seiner Gedanken über Abstammung und Verwandtschaft. ERLANGER hatte den neuen Begriff „Formenkreis“, dessen Formulierung Kleinschmidt schon in einer am 31. Juli 1897 mit DEICHLER geführten Diskussion versucht hatte (hinterlassenes Tagebuch), in seiner Bearbeitung der Thekla- und Haubenlerche verwendet (J. f. Orn. 1899, S. 324); Kleinschmidt erläutert ihn kurz darauf (J. f. Orn. 1900, S. 134–139). Als Ausdruck der Abkehr von den bisherigen Auffassungen prägt er seine eigenen Formenkreisnamen und bemerkt dazu, der Begriff Formenkreis gehe weit über den Begriff Spezies hinaus. Diesen verwendet er wegen seiner bisherigen Zweideutigkeit hinfort gar nicht mehr.

Währenddessen setzen Kleinschmidt und Hartert ihr gemeinsames Studium der Brehm-Sammlung fort. Am 9. November 1900 bestätigt Hartert den Empfang des Manuskripts über die Formen von *Corvus corax*; es erscheint im Februar 1901¹⁾.

Wie aus *Syllogomena Biologica* S. 13 hervorgeht (Briefe hierüber sind nicht erhalten), kam die geplante Weiterführung dieser Artikelfolge nicht zustande, weil die gegensätzlichen Auffassungen über Nebelkrähe und Rabenkrähe nicht überbrückt werden konnten. Hartert glaubte sie wegen ihrer auffälligen Färbungsverschiedenheit als zwei Arten bezeichnen zu müssen; für Kleinschmidt dagegen waren sie ein Musterbeispiel für seine These, daß sich Formen eines Formenkreises durch die Färbung stark unterscheiden können.

Gerade in diesen Punkten ist Kleinschmidt zu keiner Konzession bereit; die geographische Vertretung hält er für das wichtigste Kriterium in der Speziesfrage. Das kommt bald danach in besonders klarer Form in seiner Abhandlung „Der Formenkreis *Hierofalco*“ (Aquila 1901, S. 1–19) zum Ausdruck. Aus den Großfalken der Alten und Neuen Welt bildet er zwei Formenkreise. In den einen stellt er den Wanderfalken, in den anderen den Gerfalken, den Würgfalken und den Lannerfalken, drei deutlich verschiedene Gruppen, die einander geographisch vertreten und in plastischen Merkmalen übereinstimmen. Da es keine Übergänge zwischen beiden Formenkreisen gibt und gewisse Anklänge zwischen ihnen (in Nordafrika) lediglich auf paralleler Färbungsentwicklung beruhen, hält er die Theorie ihrer Abstammung von einem gemeinsamen Ahnen für unwahrscheinlich. Hier wird TSCHUSIS Anregung, unter der „Maske“ der Färbung verborgene Verwandte in anderen Faunengebieten aufzuspüren, mit einer Kühnheit und Konsequenz befolgt, wie sie bisher keiner gewagt hatte.

Hartert (J. f. Orn. 1901, S. 210–220: „Über die Bedeutung der Kleinschmidt'schen Formenkreislehre“) ist einer der wenigen, die die Wichtigkeit der Jagdfalken-Arbeit sogleich zu würdigen wissen. Die Studien über Graumeisen, Haubenlerchen und Baumläufer haben ihm die Augen für die Bedeutung des geographischen Prinzips geöffnet. Die neue Nomenklatur lehnt er zwar entschieden ab, aber er lobt den Grundgedanken Kleinschmidts und die Folgerichtigkeit seiner Anwendung und bemerkt: „Sie (die Arbeit) tat das, woran man sich in der Orni-

¹⁾ *Novitates Zoologicae* 7, S. 3–48: The Brehm Collection, Verzeichnis der Brehm'schen Sammlung, I. Die Formen von *Corvus corax* L. von E. Hartert und O. Kleinschmidt.

thologie nur selten und schüchtern gewagt hat: nämlich sie wendet die seit DARWIN in der Theorie Allgemeingut gewordene Entwicklungslehre auf das praktische System an.“

Kleinschmidts entschiedene Ablehnung dieser Beurteilung (Br. 8. Juli 1924) wird verständlich, wenn man weiß, daß seine Formenkreislehre gegen die „Entwicklungslehre“ gerichtet ist, daß er DARWINS Deszendenz-Theorie für unbewiesen, ja unwahrscheinlich hält. Hartert hatte Kleinschmidt die Ansicht unterstellt, daß sich aus einer Art (Ur-Jagdfalk) mehrere Arten (Gerfalk, Würgfalk, Lannerfalk) entwickelt hätten. Aber gerade das meinte Kleinschmidt nicht; er vertrat vielmehr die Ansicht, daß sich die Urart zwar aufgespalten habe, aber nur innerhalb der Grenzen des gleichwohl bestehenbleibenden Formenkreises. Diese „innerartliche Aufspaltung“ war der Inbegriff seiner „Abstammungslehre“; darwinistische Vorstellungen bezeichnete er als Entwicklungslehre²⁾.

Welchen nachhaltigen Einfluß die aus diesen Arbeiten Kleinschmidts gewonnenen Einsichten auf die Subspeziesauffassung Harterts gehabt haben, läßt ein Vergleich seiner Formulierungen von 1891 und 1903 erkennen. 1891 hatte Hartert (Katalog der Vogelsammlung im Museum der Senckenberg'schen Nat. Ges.) geschrieben: „Subspecies sind Formen, welche von anderen noch nicht genügend entfernt sind, um ihnen den Rang der Species beizumessen“. In dem 1903 verfaßten Vorwort zu den „Vögeln der palaearktischen Fauna“ aber heißt es: „Mit Subspecies bezeichnen wir die geographisch getrennten Formen eines und desselben Typus, die zusammengenommen eine Species ausmachen. Es ist also nicht etwa ein geringes Maß von Unterschieden, das uns bestimmen darf, eine Form als Subspecies aufzufassen, sondern Unterschiede verbunden mit geographischer Trennung, natürlich bei allgemeiner Übereinstimmung in den Grundzügen.“

Einige Briefe Harterts aus der Jahrhundertwende lassen erkennen, daß ihm die Bedeutung des geographischen Prinzips erst damals bewußt geworden war. Jedoch zeigen einige Bemerkungen, daß er noch zögerte, die konsequentere Haltung Kleinschmidts anzunehmen. Er mißt z. B. der Tatsache, daß Nebelkrähe und Rabenkrähe (im Kontaktgebiet) Bastarde erzeugen, nicht mehr Gewicht bei als dem gelegentlichen Vorkommen von Bastarden zwischen Birkwild und Auerwild (Br. 6. Dezember 1900). Andererseits ist er (Br. 13. März 1899) sofort bereit anzuerkennen, daß Haubenlerche und Theklalerche zwei verschiedene Arten (und nicht Subspezies einer Art) sind, als er erfahren hat, daß beide in Spanien nebeneinander leben.

Der neue, von Hartert in die ornithologische Systematik eingeführte Artbegriff darf also in nicht geringem Maße als Ergebnis der Diskussion Kleinschmidt—Hartert bezeichnet werden, da die vortrefflichen, in die gleiche Richtung weisenden Ausführungen SEEBOHMS (1887) wirkungslos geblieben waren.

²⁾ S. Falco 1925, S. 2: „Die Formenkreislehre ist eine neue Abstammungslehre. Sie ist der Deszendenzlehre und der Mutationslehre in gewissem Sinne grundsätzlich entgegengesetzt, sofern sie etwas Neues an ihre Stelle bringt und wiederum nicht grundsätzlich entgegengesetzt, sofern sie ihre kritische Erweiterung auf Grund exakter Forschung darstellt“.

Hatte die Auseinandersetzung mit Kleinschmidts Gedanken Hartert von der Wichtigkeit des geographischen Prinzips überzeugt, so ist es offensichtlich Harterts Einfluß zuzuschreiben (Br. H. 31. März 1899: „Ich lehne jeden Dank ab, Sie beeinflusst zu haben“), daß Kleinschmidt die Auffassung BERLEPSCHS wieder aufgab. Während Kleinschmidt noch 1897 (Orn. Mber.) die These Harterts, es gebe „zwei Arten von Species“, entschieden ablehnt, so hat er sich jetzt diese Ansicht in seinem Formenkreisbegriff selbst zu eigen gemacht, indem er „Formenkreis“ und „Rasse“ als verschiedene systematische Kategorien einstuft; ja, er verfißt sie nun noch konsequenter als Hartert selbst.

In seinem Kampf gegen die „alte Schule“ der Systematik findet Hartert auch künftig seinen besten Mitstreiter in Kleinschmidt (Br. 13. April 1903, 18. April 1904).

Die Korrespondenz der Jahre 1903—1914 steht im Zeichen von Harterts Werk „Die Vögel der palaearktischen Fauna“. Der rege Gedanken- und Materialaustausch vermittelt ein lebendiges Bild davon, wie es Gestalt annahm.

Aus der großen Anzahl von Briefen Harterts, von denen hier nur einzelne kurze Auszüge wiedergegeben werden können, geht hervor, wie bedeutend der Anteil der Mitarbeit Kleinschmidts bis zum Ausbruch des Krieges ist.

Anlaß zur Abfassung des Werkes ist das Erscheinen von DRESSERS „Manual of Palaearctic Birds“, das Hartert scharf kritisiert (Br. 25. März 1903). Er bittet Kleinschmidt um Mitarbeit, zunächst nur bei den Illustrationen, die ihm auch zugesagt wird. Allerdings hat Kleinschmidt zunächst noch grundsätzliche Bedenken — er glaubt offenbar, die Vorarbeiten für ein zusammenfassendes Werk genügten noch nicht —, aber Hartert läßt sich nicht von seinem Vorhaben abbringen (Br. 13. April 1903, 17. Mai 1903). Bald wird Kleinschmidt sein bester Helfer. Er erhält jeden Korrekturbogen zur Stellungnahme. Seine Kritiken werden von Hartert stets genau beachtet.

Inzwischen beginnt Kleinschmidt seine „Ornis von Marburg an der Lahn“ (J. f. Orn. 1903, S. 313—393, 490—507). Von einer Lokalfauna ausgehend will er die in Hessen vorkommenden Arten über ihr gesamtes Verbreitungsgebiet verfolgen mit dem Ziel, „die Schranke zwischen einheimischer und ausländischer Ornithologie zu durchbrechen“ (J. f. Orn. 1903, S. 314). Eifrig untersucht er hier die individuelle Variabilität der Färbung; aus dem gelegentlichen Vorkommen „aberranter“ Färbungsvarianten zieht er kühne Schlüsse, die ihn schließlich erkennen lassen, daß der Mittelmeersteinschmätzer im männlichen Geschlecht dimorph ist (*stapazina*-Typ und *aurita*-Typ; Br. H. 2. u. 9. Oktober 1904) eine Entdeckung von großer Tragweite (vgl. STRESEMANN, Mutationsstudien, J. f. Orn. 1926, S. 377—385).

Hartert äußert großes Interesse an Kleinschmidts Vorhaben (Br. 23. März 1903, 13. April 1903, 3. Juni 1903), lehnt jedoch dessen Nomenklatur auch für solchen Zweck entschieden ab (Br. 8. August 1903).

Im November 1903 erhält Kleinschmidt die erste Lieferung der „Vögel der palaearktischen Fauna“. Er begrüßt das Werk lebhaft als einen großen Fort-

schritt „dem alten Stumpfsinn gegenüber“ (Br. 9. Dezember 1903), betont jedoch, daß Harterts Systematik nicht mit seiner Formenkreisauffassung übereinstimmt und schlägt ihm jetzt getrenntes Forschen vor.

Da der Herausgeber des „*Journals*“, REICHENOW, Kleinschmidts Gedankengängen kein Verständnis entgegenbringt, bricht dieser die Veröffentlichung der „*Ornis von Marburg*“ ab und entschließt sich zur Herausgabe zweier eigener periodischer Publikationen, der Zeitschrift „*Falco*“ und des fortlaufenden Lieferungsverkes monographischer Formenkreisstudien „*Berajah*“. Hartert nimmt die Ankündigung des „*Falco*“ zunächst mit leichtem Spott auf (Br. 23. Februar 1905, 14. März 1905, 20. Oktober 1905), ist jedoch nach Erhalt der ersten Hefte tief beeindruckt (Br. 17. Februar 1906, 30. November 1909).

Jetzt haben die Freunde ihren Standpunkt gegeneinander abgegrenzt. „Sie haben Recht, wir beide sollen und wollen über Entwicklungslehre nicht mehr streiten“ schreibt Hartert am 17. Februar 1905. Ornithologische Probleme treten im Briefwechsel immer mehr in den Vordergrund, nur noch gelegentlich entstehen Dispute über Grundsatzfragen.

Die Gemeinsamkeit ihrer Interessen führt zu einer engen Verbundenheit der beiden Korrespondenten, die in den Jahren 1903—1914 besonders ausgeprägt ist (*Falco* 1939, S. 30) und alle Meinungsverschiedenheiten überdauert. Über allem Persönlichen steht beiden die Sache. So ist es z. B. Hartert gleichgültig, ob eine Neubeschreibung von ihm selbst oder dem Freund durchgeführt wird (Br. 13. April 1903, 29. April 1903, 17. Mai 1903); wichtig allein ist ihm nur das Ergebnis. Sie bestärken einander in der Neigung zu nomenklatorischem Purismus, der der strikten Durchführung des Prioritätsprinzips zuliebe zu keinerlei Konzessionen an das Herkömmliche (etwa der Schonung gebräuchlicher wissenschaftlicher Namen zuliebe) bereit ist (Br. H. Nov. 1912, 17. Januar 1913, 27. Januar 1913) und helfen sich gegenseitig bei der Deutung obskurer, längst vergessener Benennungen (Br. H. 24. September 1904). Ebenso stimmen sie in ihrer Abneigung gegen die „*Gattungsspalterei*“ überein (Br. H. 5. April 1904, 31. Mai 1908).

Durch seine Initiative beim Ausräumen eines neuen Konfliktstoffes beweist Hartert abermals, wie viel ihm an einer Zusammenarbeit mit Kleinschmidt liegt. Mit Nachdruck weist er des öfteren (Br. 22. November 1909, 27. August 1911, 18. November 1912, 27. Februar 1913) den Vorwurf zurück, er achte Kleinschmidts Arbeiten gering, was dieser daraus gefolgert hatte, daß eines seiner Ergebnisse vom Freunde übersehen oder zurückgewiesen worden war.

Er bestürmt Kleinschmidt, dessen Urteil und Kritik er große Bedeutung beimißt und dessen überlegenen Scharfblick er anerkennen muß, mit Fragen. Freilich kann er sich mit der Formenkreisenomenklatur nicht abfinden und versucht immer wieder, ihn zu bewegen, er möge auf sie verzichten.

Der Weltkrieg beendet den ersten Teil der gemeinsamen Arbeit. Nationale Leidenschaften werden entfacht. Manche Zeile in „*Falco*“ zeigt, wie auch der Forscher Kleinschmidt davon ergriffen wurde. Er glaubte es seinen patriotischen Gefühlen schuldig zu sein, sogar Hartert anzugreifen, der diesen Schmerz nur schwer

verwinden konnte, aber dennoch nach einigen Jahren (1922) die alten Beziehungen wiederherstellte.

Im Briefwechsel der folgenden Jahre stehen ornithologische und persönliche Themen im Vordergrund. Nur einmal kommt es noch zu einer Auseinandersetzung über Grundsatzfragen.

Hartert sieht nur die weitgehende Übereinstimmung von seinen und Kleinschmidts Forschungsergebnissen; er hält Kleinschmidts Formenkreise mit seinen Spezies für sozusagen identisch (10. Februar 1924, 11. Juli 1924); der wesentliche Unterschied, die Nomenklatur, sei äußerlich! Es gelingt Kleinschmidt so wenig wie früher, Hartert davon zu überzeugen, daß sich die Formenkreislehre nach Ausgangspunkt und Ziel von der „Subspecieslehre“ scharf unterscheidet.

Der unüberbrückbare Gegensatz zwischen seiner und Harterts Ansicht beeinträchtigt indes ihren freundschaftlichen Verkehr in keiner Weise. Hartert besucht seinen Freund kurz nach dem letzten Disput und läßt sich hierbei von der Wichtigkeit osteologischer Untersuchungen bei Rassenstudien — eine Methode, mit der Kleinschmidt bemerkenswerte Resultate erzielte — überzeugen (15. Sept. 1924).

Die zahlreichen uns erhalten gebliebenen Briefe Harterts aus den sechs seinem Abschied von Tring vorausgehenden Jahren, denen nur einer von Kleinschmidts Hand (19. September 1925) gegenübersteht, lassen in ihrer warmen Herzlichkeit die Verbundenheit beider Freunde erkennen. Ihre wenigen persönlichen Begegnungen in England und Deutschland (1924, 1925, 1926, 1929) werden von Hartert mit lebhafter Freude kommentiert.

Kleinschmidts im Jahre 1926 erschienenes Buch „Die Formenkreislehre“ findet Harterts Zustimmung (30. August 1926); es gelingt Kleinschmidt jedoch noch immer nicht, Hartert von seiner Ansicht abzubringen, seine „Neu-Species“ seien etwa dasselbe wie Kleinschmidts Formenkreise. Freilich fand Hartert wohl oft keine Zeit, sich mit Kleinschmidts Arbeiten genau zu beschäftigen; seine Bemerkung über den Berajah-Band „Homo Sapiens“ (Br. H. 4. April 1928) beweist, daß er Kleinschmidts Ansicht über die Ableitung des *Pithecanthropus* völlig mißverstand.

Nachdem Hartert von England nach Berlin übersiedelt war (1930), verstärkt sich wieder der Kontakt mit Kleinschmidt, der seit 1927 seine neue Wirkungsstätte in der nahegelegenen Lutherstadt Wittenberg hat. Gegenseitige Besuche vermitteln neue Anregungen.

Als ein Zeichen vertrauensvoller Zusammenarbeit kann man werten, daß Kleinschmidt, der in Nomenklaturfragen immer seinen eigenen Weg ging, bei einer Neuauflage des „Singvogelbuches“ mit Harterts Rassennamen konform gehen möchte (Br. Kl. 3. Juni 1931). Seine Formenkreisenomenklatur steht in diesem Werk neben den von Hartert anerkannten Subspezies-Namen, die unter Weglassung der jeweiligen Spezies-Namen in binärer Form angewandt werden.

Überblick

Beide in Wesen und Temperament grundverschiedenen Freunde stehen in ihrer Stellung zum Evolutionsproblem in zwei verschiedenen Lagern. Ihr heiliger Eifer

auf der gemeinsamen Suche nach der Wahrheit ist jedoch stärker als ihre Gegensätze. Vielleicht hat gerade die Verschiedenheit der Standpunkte ihre Zusammenarbeit so fruchtbar werden lassen.

Hartert, ein kritischer Prüfer aller Behauptungen, auch seiner eigenen, und gern zu leichten Späßen aufgelegt, setzt dem temperamentvollen Vorwärtsstürmen seines ernstesten und empfindsamsten Freundes oft nüchterne Skepsis entgegen. Spannungen, die sich bisweilen daraus ergeben, weiß er stets durch seine ausgleichende, offene Art zu beseitigen. Während seiner Tropenreisen (1886—1889) hatte sich bei ihm die Überzeugung gebildet (Br. H. 17. Februar 1905), daß DARWIN die ursächlichen Faktoren der Evolution richtig erkannt hatte. Diese Überzeugung findet ihren Niederschlag schon in seiner im Jahre 1891 veröffentlichten Definition der Subspezies. Nach seiner Ansicht entstehen Arten aus Rassen. Er vertritt diesen Standpunkt sein ganzes Leben hindurch. Unter Berücksichtigung des geographischen Prinzips, dem DARWIN und alle Anhänger, die er unter den Ornithologen gefunden hatte, bis zum Auftreten von SEEBOHM (1887) noch keine Beachtung geschenkt hatten, verschafft er dem neuen, stark erweiterten Artbegriff Geltung, betrachtet jedoch geographische Vertreter, die sich durch die Färbung stark unterscheiden, wie Nebel- und Rabenkrähe, selbst bei biologischer Übereinstimmung als artverschieden. Für ihn, den Praktiker, bleibt der Grad der Differenzierung für die Frage, ob Art oder Rasse, ein wichtiges Kriterium. Sein Ziel, die Begründung einer neuen Systematik, setzt er mit großer Zähigkeit durch.

Kleinschmidt sind ungewöhnliche künstlerische Begabung und genialer Scharfblick für große Zusammenhänge gegeben. Er ist die vorwärtstreibende Kraft, versucht jedoch vergeblich, den zögernden Freund — er nennt ihn einmal den „Cunctator“ (Nachlaß) — zu veranlassen, allen Konsequenzen des geographischen Prinzips zu folgen. Nachdem er seinen wissenschaftlichen Standpunkt endgültig bezogen hat (Aquila 1901), verteidigt er ihn mit leidenschaftlicher Entschlossenheit.

Sein Ziel ist viel weiter gesteckt als das des Systematikers Hartert. Er will mit Hilfe des Formenkreis-Studiums dem Abstammungsproblem näher kommen, das er, im Gegensatz zu Hartert, für noch nicht gelöst hält. Ihn befriedigt nicht die „Allverwandtschaftslehre“, die alle systematisch nahe stehenden Arten aus derselben Wurzel ableitet und die Ähnlichkeit in äußeren Merkmalen für einen Gradmesser der Verwandtschaft hält.

Schon in jungen Jahren kommen ihm Zweifel an der Richtigkeit dieser Lehre; sie verstärken sich immer mehr. Seine Forderung lautet, man solle beim Studium von Entwicklungsfragen nicht den hypothetischen Ursprung, sondern das bekannte Ende, also die rezente Form, zum Ausgangspunkt machen. Denn nur durch sorgfältiges Detailstudium feinsten Differenzierungen könne man dem Entwicklungsgeschehen auf die Spur kommen. Mit dieser Methodik kommt er bei der Frage nach der Artenstehung zu anderen Ergebnissen als die Anhänger der „Entwicklungslehre“.

Aus der Parallelentwicklung nahestehender Arten schließt er auf langanhaltende Beständigkeit der Arten als abgegrenzte Einheiten trotz vielfachen inneren Wandels. Das veranlaßt ihn, den neuen Verwandtschaftsbegriff „Formenkreis“³⁾ zu prägen, der mit dem herkömmlichen Speciesbegriff nicht identisch ist.

Bei der Untersuchung äußerlich sehr ähnlicher Arten findet er in ihrem gesamten Verbreitungsgebiet keine Form, die von einem Formenkreis zum anderen überleitet, wie das innerhalb des Formenkreises *Hierofalco* für *Falco altaicus* gilt, der die Gerfalken mit dem Würgfalken verbindet (STRESEMANN, J. f. Orn. 1956, S. 232). Solche Bindeglieder würden nach seiner Ansicht die gemeinsame Abstammung zweier Formenkreise beweisen; daß solche gefunden werden, hält er, von Ausnahmen abgesehen, für unwahrscheinlich. Äußere Ähnlichkeit von Formen zweier Formenkreise führt er auf parallele Entwicklung zurück (Weidenmeise—Nonnenmeise; Haubenlerche—Theklalerche; Gartenbaumläufer—Waldbaumläufer; Wanderfalke—Jagdfalken-Gruppe).

Alle Formen, deren gemeinsame Abkunft er als bewiesen annimmt, wobei er vielfach einen intuitiven, aber immer an der Erfahrung orientierten Scharfblick beweist, faßt er in seine „Formenkreise“ zusammen, gleichviel, ob sie der Systematiker als Subspecies, Species oder gar Gattungen einstuft. So z. B. stellt er die amerikanische *Bonasa umbellus* zum eurasiatischen Haselhuhn. Er hält demnach den Bereich der Umbildungsmöglichkeiten innerhalb der „natürlichen“ Art (= Formenkreis) für erheblich größer als die klassische Systematik. Zur Prüfung der Frage, ob geographische Vertreter, die durch ihre Farbe stark voneinander abweichen, demselben Formenkreis zuzurechnen seien oder nicht, dienen ihm die „echten“ („qualitativen“), meist in der Gestalt offenbarten Merkmale, deren Aufsuchen im Mittelpunkt seiner Bemühungen steht. So beweist ihm z. B. der gleichartige Bau der Fänge, daß Gerfalk, Würgfalk und Lannerfalk zusammengehören, der Wanderfalk aber abseits steht; zur (umstrittenen) Einbeziehung des Schildkraben (*Corvus albus*) in den Formenkreis der Kolkraben (*Corvus corax*) wird er gleichfalls veranlaßt durch die gleichartigen, bei anderen Corviden nicht vorkommenden Proportionen der Extremitätenknochen.

Der Artbildung aus geographischen Rassen — eine Möglichkeit, die er nicht völlig leugnet (Falco 1924, S. 7) — mißt er eine ganz untergeordnete Bedeutung bei.

Er glaubt, die Artbildung sei grundsätzlich auf anderen, noch nicht zu übersehenden Wegen vor sich gegangen. Dabei hält er eine „selbständige“ Entstehung auch systematisch nahestehender Arten für möglich.

Seine bei ornithologischen Studien entstandene Auffassung findet er in anderen Tierklassen bestätigt. Untersuchungen an Säugern, Caraben, Vanessen, Weißlingen und vor allem an seinen Lieblingen, den Apollos (*Parnassius*), von denen er eine riesige Sammlung (1400 Stück) anlegt, festigen seine Überzeugung, auf dem richtigen Wege zu sein. Diese Arbeiten nehmen einen weitaus größeren

³⁾ In den letzten Jahren ersetzte er ihn durch den Begriff „Weltformenkreis“, um dem Einwand zu begegnen, daß „Formenkreis“ schon vor Kleinschmidt und noch heute in anderem Sinne gebraucht werde.

Teil seiner Tätigkeit in Anspruch, als es die wenigen Veröffentlichungen vermuten lassen.

Besondere Bedeutung hat er seinen Studien der rezenten und fossilen Menschenrassen beigemessen. Der Berajah-Band „*Homo Sapiens*“, auf Grund dessen ihm 1923 die Würde des Dr. med. h. c. verliehen wird, sowie das 1931 erschienene Buch „Der Urmensch“ sind seine wichtigsten Beiträge zu diesem Gegenstand.

Subtile Unterschiede werden von Kleinschmidt anders bewertet als von Hartert. Harterts „Definitions-Systematik“ verlangt zur Anerkennung einer Subspezies, daß der größte Teil der Exemplare nach festliegenden Kennzeichen, die einem „Typ“ entsprechen, bestimmbar ist. Er verzichtet darauf, undeutlich differenzierte Subspezies zu benennen, um nicht durch Übertreibung des Prinzips die Anerkennung der wohlunterschiedenen Subspezies und damit sein ganzes ternäres System zu gefährden (Br. H. 25. März 1903; 2. September 1904).

Während dieses „typologische“ Verfahren Harterts von der Fragestellung ausgeht: „Läßt sich eine Form von der nächststehenden trennen?“ lautet Kleinschmidts Frage: „Ist eine Form mit der anderen identisch?“ Nach Kleinschmidts Ansicht sind zwei Populationen verschieden und verdienen es daher, wissenschaftlich benannt zu werden, wenn sie sich in einer großen Serie dadurch unterscheiden, daß die Variationsgrenzen und der Mittelwert der Variation auf der Vergleichsskala eine andere Lage haben, mag auch der größte Teil der Stücke ohne Kenntnis des Fundortes nicht bestimmbar sein. Im Gegensatz zu Hartert fordert er, die subtilsten Unterschiede zu beachten, und zwar ohne Rücksicht auf die dabei entstehenden Schwierigkeiten der Bestimmbarkeit, denn er hält das Studium der feinsten Unterschiede für wesentlich für die Ergründung der Anfänge von Differenzierungen. Die vereinfachende Methode, schwer unterscheidbare Formen zu ignorieren, wie sie Hartert aus praktischen Gründen befolgt, sei eine Verfälschung der natürlichen Gegebenheiten. Kleinschmidt ist „ängstlich vorm Zusammenwerfen“, Hartert „ängstlich vorm Trennen“ (Br. H. 27. Februar 1913).

Kleinschmidt bleibt ständig ein Suchender; bis in seine letzten Lebensjahre hat er seine Abstammungsvorstellungen modifiziert. Daher vermißt man in seinen Arbeiten sowohl endgültige Definitionen seiner Begriffe, als auch die klare Konsequenz, die Harterts Lebenswerk auszeichnet.

Selbst durch jahrzehntelangen Gedankenaustausch hat Kleinschmidt es nicht vermocht, seinem Freund Hartert die Grundlagen seiner Anschauung klarzumachen. „Die Formenkreislehre haben Sie nie verstanden und werden Sie nie verstehen“, ist seine resignierte Feststellung (8. Juli 1924). Hartert äußerte sich dazu (Vög. pal. Fauna, Bd. 3, Nachtrag I S. 4, 1923): „... sollte aber sonst wirklich niemand ihn [d. h. Kleinschmidt] begriffen haben, so müßte das wohl doch an der Darstellung des Autors oder an dem System selbst liegen“. Zweifellos erschwert der Mangel an präzisen Formulierungen das Verständnis der Gedanken Kleinschmidts sehr erheblich. Seine Arbeitskraft war ständig so sehr mit Einzelproblemen beschäftigt, daß er niemals die Zeit fand, seine Vorstellungen in ausgereifter Form zusammenzufassen und deutlich zu begründen. Auch

sein im Jahre 1926 erschienenes Buch „Die Formenkreislehre“ läßt die letzte Klarheit vermissen. So gebraucht er z. B. für den Begriff „Rasse“ nicht weniger als 8⁴⁾, für den Begriff „Formenkreis“ sogar 11 Synonyme⁵⁾. Auch erschwert seine eigenwillige Ausdrucksweise in vielen Fällen das Verständnis seiner Arbeiten und erweckt bisweilen bei solchen, die seine Werke nur oberflächlich lesen, den Eindruck, sein theologischer Beruf habe Auswirkungen auf seine naturwissenschaftlichen Anschauungen gehabt. Er wendet z. B. den Ausdruck „Schöpfung“ auch im naturwissenschaftlichen Sinne an.

Tiefgründige Gedanken erscheinen in seinen Arbeiten nicht selten in aphoristischer Form und sind oft nur dem Kenner der Materie voll verständlich. Dazu kommt, daß seine in den Zeitschriften „Berajah“ und „Falco“ veröffentlichten Arbeiten nur einem relativ kleinen Leserkreis genauer bekannt wurden.

Trotz der Verschiedenheit ihrer Ausgangspunkte stimmen die F o r s c h u n g s - e r g e b n i s s e beider Kämpfer, die den alten Artbegriff zu überwinden trachten, in sehr vielen Fällen überein. Freilich bewerten sie die Differenz ihrer Auffassungen verschieden. Der Systematiker Hartert sieht viel mehr Gemeinsames in ihrer Arbeit und löst dadurch oft Kleinschmidts heftige Kritik aus, wenn er Fragen bagatellisiert, die Kleinschmidt als Kernpunkt seiner Formenkreisauffassung ansieht.

Die Bedeutung der auf dem geographischen Prinzip fußenden Methodik Kleinschmidts für die systematische Forschung hat ihre Anerkennung gefunden. 1927 urteilt STRESEMANN (Die Entwicklung der Begriffe Art, Varietät, Unterart in der Ornithologie/Mitt. d. Vereins sächs. Ornithologen S. 7): „... diese Lehre (hat) ... schon hinlänglich erwiesen, daß sie als Arbeitshypothese den mit den niederen Einheiten arbeitenden Systematiker zunächst zu umfassenderen Erkenntnissen führt und auf seine Forschungen befruchtender einwirkt als die „Stammbaumlehre“ ...“ Derselbe Autor äußert sich 1936 (The Formenkreis-Theory, The Auk 53, April, p. 155) zum Einfluß Kleinschmidts auf die Systematik: „This influence can hardly be overestimated. The present day use of trinomialism, not only in ornithology, but in many other branches of zoology too, is mainly based on Kleinschmidt's views.“ MAYR (Systematics and the Origin of Species, 1942, S. 112) sagt: „Kleinschmidt's method is unquestionably one of the most productive working hypotheses of taxonomy“.

Kleinschmidt selbst nahm die Würdigung der Bedeutung seiner ersten Arbeiten im Ausland mit leichtem Spott auf und verwies mit Nachdruck auf die ausstehende Auseinandersetzung mit seinem späteren Schaffen (Falco 1939, S. 7).

Für ihn bildeten die K o n s e q u e n z e n des geographischen Prinzips für die Evolutionslehre den Schwerpunkt seiner Arbeit, wobei im Vordergrund die Bedeutung der P a r a l l e l e n t w i c k l u n g und die daraus gefolgerte langdauernde Eigenentwicklung der Art steht.

Daß Kleinschmidts Bedeutung über das Gebiet der Systematik hinausgeht, betont TERENTJEW (Die Anwendbarkeit des Subspeciesbegriffes bei der Erforschung der innerartlichen Variabilität; Mitteilungen der Leningrader Universität Nr. 21, Heft 4, S. 75–81, 1957). Er hält ein Festhalten am Subspeciesbegriff bei ge-

4) Form, Progenies, Abartung, geographische Art u.a.

5) Realgattung, wirkliche, natürliche, anatomische Art, Urart, Formenring, Lebensring, Rassenkomplex, species naturalis, Orbis formarum, Origo.

nügend weit fortgeschrittenem Stand der Forschung für schädlich, „weil er nicht mehr in der Lage ist, die Wechselbeziehungen der Dinge zu beschreiben“ und sieht Kleinschmidt für den ersten Forscher an, „der sich über die ganze Anomalität der Lage klargeworden ist“. Vgl. hierzu die Bemerkung Kleinschmidts im Brief vom 8. Juli 1924, in der er den Wert von Harterts *Subspecies* anzweifelt. Kleinschmidt meint offensichtlich als „populationist“ das Prinzip, nach welchem Hartert verfährt, wenn er geringe Populations-Verschiedenheiten ignoriert.

TERENTJEWS weiter geäußerte Ansicht, Kleinschmidts Abstammungsansichten beruhen auf ideologischer Voreingenommenheit, müssen mit dem Hinweis zurückgewiesen werden, daß er das Prinzip der Parallelentwicklung auf Grund der Graumeisen-, Haubenlerchen- und Edelfalken-Arbeiten entwickelte, und daß er seine Übereinstimmung mit KANT'schen Ideen wesentlich später feststellte. (Falco 1908, S. 24 „Ich selbst habe meine Ansichten über die Abstammungslehre nicht von KANT entlehnt.“) Seine Arbeitsmethode: „Sammeln, Bestimmen, Ordnen, Begreifen“ (Naturwissenschaft und Glaubenserkenntnis, S. 56) kennzeichnet die empirische Grundlage seiner Auffassung.

Kleinschmidts Evolutionsvorstellungen sind nicht selten der Angriffspunkt scharfer Kontroversen gewesen. In diesem Zusammenhang sei darauf hingewiesen, daß die Ablehnung der termini RENSCHS „Rassenkreis“ und „Artenkreis“ durch Kleinschmidt die — oft übersehene — Ursache darin hat, daß diese infolge einer anderen Grundauffassung etwas begrifflich Verschiedenes darstellen.

Der Artbegriff steht nach wie vor im Mittelpunkt der Evolutionsforschung. Heute werden zwei Auffassungen vertreten: Die überwiegende Mehrzahl der Forscher sieht in der Art einen vorübergehenden Zustand des Entwicklungsgeschehens, also etwas relativ Unstabiles; die Art entwickelt sich aus der *Subspezies* und kann sich im weiteren Evolutionsverlauf von ihren nächsten Verwandten so weit differenzieren, daß ihre Merkmale den Wert von Kennzeichen einer Gattung (*Genus*) oder gar einer noch höheren systematischen Kategorie erreichen.

Dieser Auffassung steht die Ansicht einer anderen Forschungsrichtung entgegen. Sie sieht die Arten als etwas biologisch Reales an und unterstellt, daß sich ihre Merkmale über erdgeschichtlich sehr lange Zeiträume auch bei tiefgreifendem Umweltwechsel kaum ändern. Der Artentstehung auf Grund geographischer oder ökologischer Trennung mißt sie geringere Bedeutung zu als die andere Schule und vermutet, daß andere, noch nicht hinreichend geklärte Ursachen bei der Artbildung maßgeblich beteiligt sind. Sie erwägt daher auch die Möglichkeit polyphyletischen Ursprungs von Arten, die einander ähneln.

Es würde den Rahmen dieser Arbeit weit überschreiten, wollte man Kleinschmidts Evolutionsvorstellungen eingehend mit dem heutigen Stand der Entwicklungsforschung vergleichen. Es darf jedoch hervorgehoben werden, daß seine Auffassung mit derjenigen der zweiten Forschungsrichtung viele Gemeinsamkeit hat, während Hartert die erste vertritt. Kleinschmidts Auffassung stand von Anfang an in scharfem Gegensatz zu der fast allgemein herrschenden Ansicht. Er hat sie zu einer Zeit entwickelt, in der die genetische Wissenschaft sich eben erst zu entfalten begann; umso bemerkenswerter sind die Parallelen zu einigen modernen Autoren.

Auszüge aus dem Briefwechsel

Cursiviert: Briefe von der Hand Otto Kleinschmidts

Marburg, 11. Juli 1895

„... Am 3. Juli war ich bei BERLEPSCH und habe die Stellung angenommen. BERLEPSCH ist ein reizender Mensch, ein ausgezeichnete Ornithologe, seine Sammlung großartig. Mitte Oktober werde ich zu ihm gehen. Wie freue ich mich darauf. . . . Ich werde Ihnen dafür, daß Sie mich auf B. aufmerksam machten und für Ihre Empfehlung immer dankbar sein. . . .“

Schloß Berlepsch, 15. Oktober 1895

„Lieber Herr Hartert! Nur in großer Eile freundliche Grüße von hier, wo ich heute morgen eingetroffen bin. Es ist ganz herrlich hier, viel schöner als ich mirs gedacht. Ihren lieben Brief vom 3. 9. hätte ich gern eher beantwortet, wollte aber erst Erkundigungen nach den Erben der BREHMSchen Sammlung einziehen, wozu ich erst dieser Tage Gelegenheit hatte. . . . Ich fürchte, daß die Sammlung schon sehr gelitten hat, aber es wird eine Zeit kommen, wo jedes BREHMSche Etikett mit einem Häufchen mottenzerfressener Federn unbezahlbaren Wert hat. Ich bedaure es sonst, wenn eine schöne Sammlung ins Ausland kommt, aber wenn es Ihnen gelänge, die BREHMSche Sammlung für das Tring-Museum zu erwerben, würde ich mich s e h r freuen, denn erstens werden Sie ihren Wert zu schätzen wissen und zweitens wäre die Sammlung in guten Händen und auch deutschen Ornithologen stets zugänglich, ja zugänglicher als jetzt. Ich wäre ganz glücklich, wenn ich die Sammlung einmal s e h e n könnte! Vielleicht ließe es sich einrichten, daß — wenn Sie den Plan verwirklichen — ich einmal nach Renthendorf reiste, um die Sache für Sie in Augenschein zu nehmen. . . . Mit freundl. Gruß Ihr Kleinschmidt“.

Tring¹⁾, 9. November 1895

„. . . Bitte um u m g e h e n d e Antwort auf folgende Fragen:

- I. Haben Sie genau feststellen können, wie lange und wann etwa *Accipiter nisus* ♀ in Deutschland auf der Oberseite braun ist (alte ♀ sollen oben bläulich grau sein, aber solche scheinen selten). Haben Sie etwas darüber beobachten können? . . .“

Schloß Berlepsch, wohl Ende November 1895

„. . . Um über die Nisus-Frage ganz ins Reine zu kommen, muß ich nächstes Jahr noch 1—2 Vögel beim Horst fangen. Sicher ist mir bis jetzt folgendes:

. . . ♀. U n t e r s e i t e meist grob gebändert mit breiten Querflecken zuweilen mit Herzflecken punktiert bzw. längsgestreift, bisweilen auch in diesem Kleid s c h o n mit ziemlich s c h m a l e n Querbändern.

. . . Schon von der ersten Mauser an erscheinen braungesäumte Rückenfedern n i c h t m e h r . . .“

Schloß Berlepsch, 20. Dezember 1895

„Nun sollen Sie wenigstens zu Weihnachten die paar Sachen erhalten, die schon lange für Sie bereit liegen. . . .

Ich schicke Ihnen:

1 Parus *musicus* Brehm. Ich habe noch keine Übergänge zu *frutic.* gefunden. Es werden aber solche zu *montanus* vorkommen. . . .

1) Wenn nicht anders vermerkt, sind die folgenden Briefe Harterts in Tring geschrieben worden.



Ernst Hartert, Frau Claudia Hartert und Otto Kleinschmidt beim Auspacken der Brehm-Sammlung in Tring, Herbst 1897

1 Acc. nisus *im ersten Nestgefieder u. Gefieder, das der Vogel auf dem Horst direkt nach dem zweiten Dunenkleid (das ja z. Teil nur die Unterjacke der künftigen Kleidung bildet) anlegt* . . .

Für das, was das Museum brauchen kann, erbitte ich 2–3 Sumpfmeyen im Fleisch u. Garrulus . . .“

28. Dezember 1895

„ . . . Sumpfmeyen sind hier nicht häufig, aber ich werde einige bekommen und senden. Aber der Sperber! Um Gotteswillen doch, nicht doch erstes Jugendkleid!! Da sind Sie ganz auf dem Holzwege. Kennen Sie nicht die Sperberweibchen mit den herzförmigen, fast längsgehenden Flecken an der Vorderbrust und Kropf, Unterseite hell rötlichbraun? Das sind unbedingt jüngere Vögel, und aus dem Kleid mausert *nisus* erst in das von Ihnen gesandte. Was Sie senden, ist ein Vogel, der schon mindestens eine Mauser durchgemacht hat, ich meine also, zwischen dem zweiten Dunenkleid und diesem . . .“²⁾.

31. März 1896

„ . . . Über *nisus* bin ich durchaus anderer Meinung, aber darüber müssen wir mal an Hand von Material reden. — Kommen Sie doch mal her im Herbst oder so?? Würde mich sehr freuen . . . Ich war eine Zeitlang gar nicht wohl, habe mich aber wieder erholt. Magen, Leber, wohl Folgen von Afrika. Trotzdem zieht es mich oft mit dämonischer Gewalt wieder nach den Tröpen, ich baue tolle Luftschlösser und mache Pläne, interessante Inseln zu besuchen, meist um zu hören, daß soeben jemand da war oder hingeh! . . .“

28. Mai 1896

„ . . . Ihr Brief hat mir in Betreff des neuen Naumann mehr erklärt als das unklare, flüchtige, confuse Geschreibe von HENNICKE . . . Ich fürchte, daß HENNICKE nicht ganz der Mann dafür ist, auch scheint die Verlagshandlung durchaus unerfahren. Die Mitarbeiter bürgen freilich dafür, daß vieles gut werden wird. — Es wäre auch Sünde, den herrlichen NAUMANN zu verhunzen. — Nun geht mir heute die Probelieferung (I) zu, die mich entsetzt. *Nisus* u. *tinnunculus* sind greulich, lange nicht so gut wie im NAUMANN . . . Ich hoffe, daß Sie, der Sie doch Verständnis und Kenntnis von Bildern u. von der Stellung der Vögel haben, Ihr Bestes tun werden! . . .

. . . [Betreff] Sperber meine ich, daß der junge (I. Gef.) Vogel überall gestreift, oder doch länglich gefleckt auf der Unterseite ist und daß der mir als im ersten Kleide befindlich übersandte Vogel ein zieml. altes ♀ ist. Wenn Sie wirklich den Beweis für das Gegenteil haben, so bin ich geneigt, es für ein „Naturspiel“ oder wie Sie es nennen wollen, zu halten . . .“

1. Juni 1896

„ . . . Bedauere, daß Sie nicht in Leipzig waren — ich war auch nicht da, aber habe Schreiben geschrieben und anderes Energisches an HENNICKE über die Schund-Probelieferung. Ich habe mich furchtbar über diesen Saukram geärgert, — noch jetzt packt mich die Wut! Trotzdem habe ich nicht ganz abgeschnappt im Interesse des alten Naumann . . .“

Schloß Berlepsch, 4. Juni 1896

„ . . . Ich habe sehr energisch nach Leipzig geschrieben. Wenn das die Leute übergenommen haben, ist mirs auch recht. Andernfalls, d. h. wenn sie meine Kritik anerkennen und

²⁾ Hartert hielt die auf der Brust quergestreifte Variante des Jugendkleides des Sperberweibchens für ältere Vögel.

meine Vorschläge richtig finden, werde ich mitarbeiten — lediglich um des N a u m a n n willen . . .

W e n n DE MAES und ich für N. Naumann malen, sollen die Bilder anders werden, sodaß sich niemand zu schämen braucht, dazu den Text zu schreiben . . .“

Braunschweig, 13. September 1896

„ . . . Kriegen Sie nur die BREHM-Collektion, aber kaufen, nicht leihen! . . .“

Schloß Berlepsch, 13. Oktober 1896

„ . . . BREHMsche Sammlung haben wir noch nicht. Graf B. hat 7000 M geboten. Es sind ca. 9000 Vögel, zum Teil schöne Bülge, z. T. drahtbeinige Bülge. 7000 sind tadellos. Milbenschaden bei diesen ganz unbedeutend. Brehmsche Originaletiketten! Viele Unica! Viele Prachtsuiten, viele seltene Arten in schönen Prachtkleidern. Die übrigen Sachen sind z. T. gut, z. T. defekt, z. T. sogar unetikettiert. Ich habe Graf B. zu Mindest-Angebot von 10 000 M geraten. Taxierte 10 000—15 000 Mark.

REICHENOW sagte ihm: 1 M pro Balg! Er hat also 7000 geboten u. BREHM³⁾ erklärte mir, daß er auf dieser Basis nicht mit ihm verhandeln könne . . . Wie hoch man die Sammlung taxiert, ist sehr Geschmackssache. Aber ob ich, der ich sie gesehen habe, sie mit 10 000—15 000 Mark viel zu hoch taxiere? Die Möglichkeit gebe ich zu, da ich durch den Umstand, daß ich enthusiastisch für paläarktische Detailstudien interessiert bin, beeinflusst sein mag . . .“

16. November 1896

„ . . . Nach wie vor begierig zu erfahren, was nun mit der BREHMschen Sammlung geschehen wird. Ich halte es nicht für so wichtig, daß nun alle die Subspecies sofort kritisch durchgearbeitet werden — mir kommt es nur darauf an, daß die Sammlung sicher und gut aufgehoben und bewahrt ist und daß sie zugänglich wird . . .“

25. Januar 1897

„ . . . Die Absicht, über die Sumpfschnecken zu schreiben, liegt mir fern, auch werde ich wohl keine Ursache haben, gegen Sie zu „protestieren“, wie Sie schreiben. Sie sind ein ernster und gewissenhafter Forscher und kennen die Sumpfschnecken besser als ich, und es wäre traurig, wenn das nicht der Fall wäre, da Sie sich so lange mit dem Gegenstand beschäftigen. Im übrigen schreibe ich allerdings gerade gegen gute Forscher lieber als gegen unfähige Leute, die nichts als Unsinn machen, d. h. wenn ich irgendwo anderer Ansicht bin. Ein ernsthafter Forscher nimmt gegenteilige Ansichten nicht übel, sondern lernt daraus. So habe ich auch durchaus nichts dagegen, wenn man mir Fehler nachweist und gegen mich polemisiert, denn es ist die Wissenschaft, für die wir arbeiten, nicht die eigene persönliche Glorifikation. Was nun aber die *typicus*-Geschichte⁴⁾ betrifft, so habe ich längst, trotz des sehr Bestechenden der Methode (auf den ersten Anblick) in der Praxis eingesehen, daß sie durchaus nicht einwurfsfrei ist und ich habe daher (nach reiflicher Überlegung seit einem halben Jahre und nach vieler Praxis) nun einen langen Artikel gegen meinen Vorschlag geschrieben, den ich gestern abend vollendete. Ich werde ihn baldmöglichst (er ist deutsch) drucken lassen, weiß aber noch nicht recht wo, da er nicht ornithologisch, sondern ganz allgemein ist. Es wäre mir nun freilich lieber, wenn Sie nicht vor Erscheinen meines Artikels Ihren Pfeil abschössen.

3) BREHM hier = Dr. med. HORST BREHM, Sohn von ALFRED BREHM.

4) Hartert hatte in *The Ibis* 1896 den Vorschlag gemacht, die erstbeschriebenen Subspecies mit *typicus* zu bezeichnen.

Wenn Sie es sich daher verkneifen können, so warten Sie bitte mit Ihren Vorschlägen, bis meine heraus sind. Wenn Sie dann darin etwas nicht Folgerichtiges finden können, so schießen Sie los. Ich habe zuerst energisch nicht nur Vorschläge gemacht (wie Tschusi), sondern auch durchgeführt (in ganzen Familien etc.) eine exclus. Literatur der subspec. Formen mit Einschluß der ältest beschriebenen, und werde die Sache auch zu einem Ende führen, denke ich . . .

Die BREHMSche Sammlung muß zugänglich werden. Es kommt nicht darauf an, sie gleich zu bearbeiten, aber wer eine Gattung bearbeitet, sollte im Stande sein, die Typen zu studieren. Ich muß nochmal mit Herrn v. ROTHSCHILD sprechen. — Es muß viel Gutes in dem Wust von mißverstandenen „Gattungen“ und Arten stecken. Hätte der alte Mann nicht so allein auf seinem Dorfe gehaust, er hätte Enormes leisten können (ich meine, wenn er mehr die Ansichten anderer kennengelernt hätte und eine andere Auffassung der Formen bekommen hätte) so aber hat er auch viel geschadet neben dem, was er genützt. Seine Sammlung ist auf alle Fälle hochwichtig und sein größtes Verdienst . . .“

6. Februar 1897

„ . . . Es scheint ja, als ob GRAF BERLEPSCH nicht mehr auf die BREHMSche Sammlung reflektiert — doch Sie werden das selbst am besten wissen. Herr von ROTHSCHILD ist jetzt ganz erpicht auf die Sammlung, und ich bin fest überzeugt, daß Sie sie uns verschaffen können, wenn Sie es ernstlich wollen . . . Wir sind in keiner Weise engherzig und würden über die Bedingungen schon einig werden, aber die Sammlung muß zugänglich werden und wir sollten sie haben . . .“

15. Februar 1897

„ . . . ROTHSCHILD würde Ihnen besonders dankbar sein, wenn Sie uns die Sammlung für weniger als 15 000 M kriegen könnten. Sein besonderes Interesse dafür wurde übrigens erst letzthin wach, da er 1. meine Baumläufer, Tannenhäher etc. (ex HOMEYER coll.) sah; 2. die Liste europ. Vögel von C. L. BREHM in Naumannia sah, 3. von den ALFRED BREHMSchen Samml. in Nubien etc. las. Er hofft besonders auf sehr interessante Nordafrikaner bei Brm. und ich hoffe, seine Hoffnung ist nicht grundlos. Einige nähere Angaben über Samml., die Sie ja leicht geben können, wären nötig, ehe Sie bindende Schritte tun . . .

„ . . . In der Annahme, daß dies Ihren Wünschen entgegenkommt, wollen wir Ihnen auch gern einen etwa vierwöchigen Aufenthalt in Tring vergüten, damit Sie beim Auspacken und Ordnen der Brm.-Sammlung behilflich sein können . . .

„ . . . Hoffentlich interessiert Sie meine Subsp. Arbeit im Zool. Anz.?? Nur wenn man sich selbst kritisiert, kann man zur Wahrheit gelangen. Bitte lesen Sie alles sorgfältig durch. In der Ann. sprach ich mich über Ihre Redeblume aus: bitte, bitte, gewöhnen Sie sich nicht leeren Phrasenkram an. Etwas Unrichtigeres wie das „Bild“ von Längs- und Querteilung gibt es kaum! . . .“

Schloß Berlepsch, 1. März 1897

„ . . . Vor allem nun vielen Dank für den Separatabzug, und für die Anregung, die ich durch ihn erhalten habe! In der langen Anmerkung tun Sie mir sehr Unrecht. Da diese Fragen ein allgemeines Interesse haben, so schlage ich vor, daß wir unsere Korrespondenz darüber öffentlich führen und will ich zunächst in REICHENOWS Mthber. eine Entgegnung (in eine kl. nomenkl. Abhandl. eingeflochten) veröffentlichen.

Ich veröffentliche sonst keinen polemischen Artikel, ohne ihn vorher dem angegriffenen Teil . . . zur Begutachtung zu senden. In unserem Fall halte ich es nicht für nötig (die

Zeit ist zu kurz), da Sie ja wissen, daß ich nicht unliebenswürdig gegen Sie sein werde. Ich werde Ihnen nicht einmal Redensarten und Phrasenkram vorwerfen, da man ja nie weiß, was andere Leute denken und ob sie sich bei den Redensarten nicht doch etwas ganz anders gedacht haben, als man meint.

Nun glauben Sie aber ja nicht, daß ich Ihnen den kleinen Hieb und den so wohlgemeinten Rat in Ihrem Brief übelnehme. Im Gegenteil bin ich Ihnen dankbar dafür, denn was Sie da gesagt haben, ist mir eine sehr erwünschte weitere Anregung. Von geographischer Längs- und Querteilung habe ich nicht gesprochen, sondern von logischer auf dem Papier. GRAF BERLEPSCH und ich haben nur Längsteilung... Ich habe auch nicht davon als meiner Ansicht gesprochen, sondern von der Ansicht TSCHUSIS und mancher Amerikaner. Den Sinn der Nomenklatur GRAF BERLEPSCHS fassen Sie nicht richtig auf. *Acredula caudata rosea* sind ihm und mir nicht drei verschiedene Namen, sondern *caudata* und *rosea* zwei gleichwertige Namen zur Auswahl. *Acredula caudata typica* ist *Acredula caudata* von Schweden, nicht irgendeine andere, mag sie noch so sehr mit ihr identisch sein und mag auch LINNÉ „hab. in Europa“ angeben. *Acredula caudata caudata* ist ein Aufgeben des Binärsystems, auf welches sich unsere Ordnung in unserer Nomenklatur gründet. Der neue Name, den Sie schaffen, durch *typicus* oder *caudata* ist nicht der dritte, sondern der zweite. LINNÉ schuf durch Beschreibung und Abbildung die *Acr. caudata*, BLYTH... die *Acr. rosea*. Sie schaffen die Überart *Acr. caudata* oder ein enges Subgenus *Acr. caudata*... Ich habe in mehreren Arbeiten, die Anfang April im *Journal*, *TSCHUSIS Jahrbuch* und den Monatsberichten erscheinen, über die Frage gesprochen und hoffe, daß Sie daraus meine Ansichten ersehen können, hoffe auch, daß Sie sich über meine Entgegnung freuen und nicht ärgern.

Ich freue mich, daß in Ihnen wenigstens ein Mann da ist, der die Sache mit Interesse und Verständnis vorbringt und energisch angreift. Graf B. darf sich nicht wundern, daß seine Ansichten ignoriert werden, weil er fast gänzlich darüber schweigt.

Übrigens mache ich einen neuen Vorschlag im *Journal extra* für Sie... Bitte prüfen Sie aber erst meine April-Arbeiten genau, ehe Sie mir Ihr Urteil über die Nomenklaturfragen schreiben...

Betr. „BREHM-Sammlung“ will ich gern Herrn v. ROTHSCHILD eine Übersicht über den Zustand der einzelnen Gruppen nach meinen Notizen senden. Taxiert man die Stücke als Handelsware, d. h. nach dem Wert, den die einzelnen Bülge im Naturalienhandel haben würden, so kommen natürlich knapp 15 000 M, da für nicht mehr frische Ware ein Preis von 2 M pro Stück im Durchschnitt schon viel ist.

Nach meinem Urteil sind aber 10 Brehmsche Zwergadler mindestens ebensoviel wert wie 10 von SCHLÜTER gekaufte und wenn man bei letzteren glauben kann, daß sie alle frische Präparate sind, so sieht man auf dem Etikett, daß erstere z. T. von ALFRED BREHM gesammelt sind und wenn man wie ich von der Ansicht ausgeht, daß BREHM Vater und Sohn „der Wissenschaft nicht geschadet haben“, weil sie ihre eigene Meinung über *Aquila pennata* u. *minuta* hatten, so kann man es u. U. interessant finden, sich auch eine Meinung über den Gegenstand zu bilden. Dann aber werden einen die Zwergadler der Brehmschen Sammlung, über welche so viel geschrieben ist, besonders interessieren, auch wenn bei einem oder anderem Stück 3 Kubikmillimeter Mottenfraß am Balg sein sollte. Dergleichen Schäden könnten mir ja beim raschen Durchsehen entgangen sein... Wer sie für 15 000 bekommt, der kann noch froh sein, sie so billig zu bekommen. Zu einer Herabminderung dieses Preises kann ich die Hand nicht bieten und falls sie durch einen anderen Vermittler versucht würde, hege ich die sehr begründete Be-

fürchtung, daß das geringere Angebot die Forderung der Erben nur noch höher als 15 000 steigern würde. Und ich würde es bedauern, wenn der Ankauf für das Tring-Museum mißlänge. An einem Privat-Museum . . . wären die Sachen 100mal besser aufgehoben als in irgendeiner öffentlichen Anstalt, auch viel zugänglicher, und Sie selbst sind ja der Einzige, der z. Z. Interesse für Studien in der palaearktischen Vogeltwelt und speziell der deutschen hat und deren Wert würdigen kann . . . Endlich ist es noch eine Hauptsache, daß die Sachen unter Ihre Hände kommen, und ich hoffe, daß Sie darum um so mehr auch künftig wie bisher einen Teil Ihrer Arbeitskraft für palaearktische Studien übrigbehalten und dazu beitragen helfen, daß wieder neues Leben in die verlassene deutsche Ornithologie kommt!“

8. März 1897

„ . . . Es freut mich sehr, daß Sie mir den „kleinen Hieb“ in jener Anmerkung nicht übelnehmen. Aus der ganzen Art, wie Sie mir schreiben, sehe ich, wie ehrlich und aufrichtig Sie es mit unserer Wissenschaft meinen und das freut mich sehr. Leute, die nur der eigenen Beweihräucherung wegen arbeiten, sind mir ein Greuel. Sie haben wohl recht, wenn Sie sagen, daß ich die Nomenklatur- etc- Fragen mit Interesse und Eifer vorbringe und daß ich auch etwas davon verstehe. Ich halte es nicht für nötig, sich bei den von uns in der ADOG (unter Führung von BERLEPSCH und REICHENOW) geschaffenen Regeln zu beruhigen, und ich habe seit 1890 dem Gegenstande meine stete Aufmerksamkeit zugewandt und bin fest entschlossen, ihn ordentlich durchzukauen — gegenteilige Äußerungen sind nur willkommen, denn entweder bringen sie neue Gesichtspunkte herein oder sind nutzlos, in letzterem Falle werden sie nur helfen, den richtigeren Standpunkt zu festigen . . . Daß Sie nicht geographische Längs- und Querteilung meinten, glaube ich wohl, aber Sie sagten das nicht, und sprachen gar nicht von auf dem Papier, wo dann die Geschichte erst recht unangängig ist . . . Wenn Sie etwas auf meinen Art. erwidern, so habe ich nichts dagegen, nur werden Sie dann auch mir eine Antwort gestatten. Ich weiß, daß Sie dabei nicht persönlich werden, und auch ich werde nur in ganz sachlicher, ruhiger Weise entgegen. Es passiert mir leider zuweilen, daß ich erregt heftig werde, denn ich bin heftiger Natur und gegen andere (leider) oft ebenso rücksichtslos wie gegen mich selbst . . . aber in diesem Falle werde ich nimmermehr mich aufregen . . .

Nun zur BREHMSchen Sammlung: . . . Auch werde ich dadurch wieder — nolens volens — mehr auf die europäische Ornis hingetrieben, die ich ja enorm liebe . . . Sowohl ROTHSCHILD als ich haben jetzt wieder bei den letzten Arbeiten, an denen er auch Teil nahm, gesehen, daß die europ. Ornis ohne BREHM's Coll. nie ganz klar werden wird, namentlich in Bezug auf Synonymie. Als Handelsware darf man „Typen“ natürlich nicht betrachten. Aber es wird nötig sein, Herrn v. ROTHSCHILD einen Überblick über den Zustand der einzelnen Gruppen zu geben . . . Es würde mir viel Freude machen, wenn Sie mir beim Auspacken helfen würden!“

16. April 1897

„ . . . Ihre Poccile- Arbeit hat mich ungemein interessiert . . . In der Sumpfeisenarbeit im J. f. O. hätten Sie wohl PRAZAKS sehr wertvollen Artikel in TSCHUSIS Blatte mehr berücksichtigen können . . . Der Mann kennt sehr viel und hat scharfen Blick immerhin, . . .“

13. Mai 1897

„Herr v. ROTHSCHILD ist bereit, die ganze Summe von 15 000 M an Dr. BREHM im Monat Oktober zu zahlen, in einem cheque, falls er die BREHMSche Sammlung im

September in seine Hände bekommt... Wieder bei den Haubenlerchen zeigt sich die enorme Wichtigkeit von BREHMS Typen...

Wir wollen allerlei in Dresden besprechen, meine Sie und ich. PRAZAK... ist ein hervorragender Ornithologe. Der Mann interessiert mich und doch bangt mir vor seiner Bekanntschaft... Kann ich nicht mit Ihnen nach Renthendorf fahren, unmittelbar nach Dresden, um alles selbst mit Ihnen einzupacken? Wie fährt man nach Renthendorf — ein größeres Mekka für Ornithologen als Helgoland, das „man“ so getauft hat! Noch ist die Kaaba da, aber sie darf da nicht bleiben.“

14. Mai 1897

„... Wie schön wäre es, wenn wir zusammen nach Renthendorf könnten. Eine Pilgerfahrt!“

17. Juni 1897

„... heute nachmittag trafen schon alle 48 Kisten hier in Tring ein!...“

25. Juni 1897

„Endlich nach langem Warten erhielt ich heute früh Ihren Brief von vorgestern. Ich wußte wohl, daß es mit dem Knie nicht so rasch gehen würde, aber es würde mich sehr freuen, wenn Ihre und meine Hoffnung, in 3—4 Wochen hierzusein, sich erfüllen würde. Ich bitte nur um äußerste Schonung, denn es ist mit dem Knie nicht zu spaßen... Die große „prima“ Kiste (Eulen, Raben, Krähen u. a. Corviden) habe ich ausgepackt, ebenso die viel bessere Kiste mit Lerchen, *Anthus*, *Motacilla*... Die Lerchen erfreuen uns sehr, aber sie werden auch schönes Kopfzerbrechen machen! Ich bin außerstande, mehr auszupacken, das Gros muß eingepackt bleiben, bis Sie kommen... Wenn Sie mehr als 4 Wochen bleiben, ist es mir nur angenehm, teils im eigenen Interesse, teils im Interesse der Sammlung...“

Es tut mir sehr leid, für GRAF BERLEPSCH, daß sie ihn schon verlassen haben, doch kann ich ja dabei nichts tun...“

7. Juli 1897

„... Wenn Sie länger als 4—6 Wochen bleiben können und wollen, so könnten wir vielleicht gemeinsam etwas arbeiten ich meine wissenschaftlich... Lasen Sie PRAZAKS Art. im J. f. O.? Lasen Sie Einleitung und Schlußsatz desselben p. 230? Es fällt mir nicht ein, alles zu unterschreiben, denn schon fand ich Irrtümliches, aber ich muß sagen, daß diese Arbeit P.s zu den aller-allerbesten der neueren ornith. Literatur gehört und daß ich den Fleiß, die großartige Literaturkenntnis etc. des Mannes bewundere. Nur fürchte ich, daß der Mann krank ist, in einem Briefe an mich klagt er über Nervosität und fast rasend machende Kopfschmerzen...“

15. Juli 1897

„... Kommt BERLEPSCH nun eigentlich in diesem Jahre? Sein Besuch würde mir eine ungeheure Freude sein...“

... die paar armen westdeutschen Wanderfalken können doch leben bleiben. *F. peregrinus* ist sehr langweilig. Wenn man asiatische (bis Philippinen, Java etc.) nicht trennen kann, werden auch ost- und westdeutsche nicht differieren. Engl. und osteurop. sind dieselben⁵⁾.“

5) Die Schwierigkeit, einwandfreie Brutvögel zu erhalten, erschwerte das Studium der Wanderfalkenrassen sehr. Oft wurden z. B. die zur Brutzeit unserer Wanderfalken durch Deutschland ziehenden Stücke der Tundra-Form *leucogenys* = *calidus* für deutsche Brutvögel gehalten. Kleinschmidt konnte Harterts Ansicht widerlegen.

5. Dezember 1897

„... Heute kam nun Notizenmaterial über die Stare an. Ich hatte eigentlich gehofft, etwas fertiger Ausgearbeitetes zu bekommen... Jedoch enthalten Ihre Notizen sehr wichtige Fingerzeige und sind von großem Nutzen, auch glaube ich, soweit ich bisher sehen kann, daß Ihr Vorgehen logisch, naturgemäß und mit meinen Ansichten im Einklang ist. Hätte ich viel Zeit, wäre mir ja alles gleich, so aber weiß ich zuweilen nicht, was tun, wo anfangen, und zuweilen packt mich der Gedanke, Brehmsammlung, Neuguinea, Orinoko, Galapagos, Flores, Museum, Correspondenz etc. zum Teufel zu wünschen, fortzustürmen, wo es Sonne, Licht und blauen Himmel und Vögel gibt, lebendige Vögel, die singen und schreien und mir zujubeln, daß sie mich, ihren alten Freund wiedersehen. Aber das sind so Augenblicke, die höchstens, und auch das höchst selten, dazu führen, daß ich einmal unter die Spatzen in der „meadow“ schieße oder einen Turdus aus dem Baum, dem rotbeerigen Taxus, meinem Fenster gegenüber und dann geht es mit frischer Kraft und erneuter Freude wieder an's Werk, an's s c h ö n e.

S o b a l d i c h n u n k a n n , werde ich die Stare ausarbeiten. Neue Nomenklatur dürfen wir nicht einführen. „Gattung“, „Art“, „Subspecies“, letztere trinär, das ist alles. Ihre „Untergattungen“ wollen wir lieber „Gruppen“ nennen, es hat das viel Vorteile. Es sind auch Ihre „U. G.“ nicht Untergattungen wie U. G. in etwa REICHENOWS, SALVADORIS u. a. Sinne, sondern Formkreise [Ausdruck v. Hartert hier wohl noch im neutralen Sinne gebraucht - KELM], die kaum (oder nicht) mehr als das umfassen, was man früher „sehr gute Arten“ nannte. Das alles jedoch ist Nebensache, denn in der Starerei stimme ich, glaube ich, ganz überein mit Ihren Ansichten. Bei *St. unicolor* habe ich viel zuzusetzen.

Ich glaube, unsere Arbeit wird viele Gesichtspunkte namentlich für uns selbst eröffnen, und uns innere Befriedigung gewähren, aber, was soll es werden, wenn wir an die Rohrsänger kommen! Gott, wie hat der alte BREHM da gehaust, aber es ist wohl nicht alles Unsinn! Nun wir werden unser Bestes ehrlich und treu tun, und wenn es viele Jahre dauert... Unter keinen Umständen nehme ich die Dedication der engl. Sumpfwaise an. Ich werde gerade für diese Form manchen Kampf kämpfen müssen, und da ist es höchst fatal, wenn man für seinen eigenen Namen kämpfen muß... Nun aber, wenn Ihre *Certhia* eine „andere Art“ ist, warum denn nicht benennen? Entweder, oder !? ...⁶⁾

6. März 1898

„... Ihre Staren-Notizen finde ich sehr gut. Soweit ich bin, bin ich mit allem einverstanden... Bitte, machen Sie doch, was Sie von Corviden machen können, nach Art der Starenarbeit... Werden Sie in 1898 wieder einen Monat nach Tring kommen? Da Ihre ornithol. Anschauungen mir sympathisch sind und den meinigen am nächsten verwandt, kann ich mit Ihnen arbeiten, was ich nicht mit jedem kann. Famos habe ich mit BERLEPSCH im Herbst gearbeitet...

DRESSER... hat ein „Manual of Palaearctic Birds“ halb fertig! Es wird Beschr., Syn. etc. aller palaarkt. Vögel enthalten, für jede Art genau 2 Druckseiten, Oktav. Daraufhin habe ich ihm von unserem Plan erzählt (nicht Details gerade) und er sagte, unsere Arbeit würde natürlich allen Spezialisten notwendig sein, seine mehr allg. Gebrauch, wie für alle Laien und Lernenden.

⁶⁾ Diese Bemerkung bezieht sich wohl auf die Artverschiedenheit von *Certhia brachydactyla* und *C. familiaris*, über die sich Hartert damals noch nicht klar geworden war.

Aber, möchte ich Sie fragen, ist es unter diesen Umständen nicht vielleicht ebensogut, wenn wir keinerlei Risiko übernehmen und uns mit 100 Separatdrucken (50 für Sie, 50 für mich) unserer Art. begnügen? Ich glaube, ROTHSCHILD würde diese uns gewähren, ohne daß wir 1 Schilling zu tragen brauchen. Dies zumal in Anbetracht, daß sich doch die ganze Arbeit über eine Reihe von Jahren hinziehen wird — denken Sie nur an die Adler, Rohrsänger! Wenn die Sache lange dauert, schadet es nichts, und wenn fertig, können wir den kompletten Set unserer Artikel für je 20-30 M verkaufen, und wenn es Anklang findet, bald Verleger für die 2. Auflage finden. Wie denken Sie darüber?“

12. März 1898

„Sie kennen mich genug und soviel, daß Sie es nicht übelnehmen können und dürfen — das wäre töricht: Es liegt mir fern, Ihre Entschließungen beeinflussen zu wollen und es wäre unverantwortlich, wenn ich Sie dazu überreden wollte — behüte Gott —: nein, aber auf der anderen Seite halte ich es für meine Pflicht als aufrichtiger Freund, Sie auf Dinge aufmerksam zu machen, die Ihnen lieb zu wissen sein k ö n n t e n. Mein Gedankengang ist der: Jeder kann sehen, mit welchem tiefgehenden Interesse Sie sich dem Naturstudium widmen, ich aber sehe, daß Sie dies auch mit unleugbarem Geschick tun und daß Sie besondere Fähigkeiten dazu haben. Ich sage das nicht als Schmeichelei, solch Kamel bin ich nicht . . . Daher sende ich Ihnen einliegende Annonce. Wenn Sie (wie Sie es vielleicht? einmal waren) zweifelhaft waren oder sind, ob Sie ihren Beruf ändern sollten, so verdient diese Sache Beachtung. Es wäre zu erkunden, wie hoch das Gehalt steigt, was die Obliegenheiten des Custoden wären etc. Jedenfalls (scheint mir) handelt es sich hier um eine Stelle für einen wissenschaftlich gebildeten Mann, nicht um eine Präparatorienstelle, die nie 1800 M Anfangsgehalt kriegen. CONWENTZ interessiert sich für Ornithologie sehr, das Land ist ornithologisch großartig, nahe bei Ostpreußen, — Wasser, Wald, „Wüste“. Ich mache Sie darauf aufmerksam, daß die system. Zoologie kein B e r u f i s t, der viel einbringt, oh nein! Die Stellen als Direktoren an Museen sind wenige, die Gehälter meist nicht sehr hoch. (Auf der anderen Seite pflegen auch die theol. Gehälter nicht weit her zu sein, und zum Hofprediger werden Sie es wohl nicht bringen. Ich schreibe dies alles nur zögernd und gewissermaßen widerwillig, aber ich kann nicht anders! Also nehmen Sie es, wie es kommt, wären Sie hier, würde ich anders sprechen, aber schreiben kann man so nicht.) Sollten Sie aber dran denken, so kann und will ich Sie empfehlen, CONWENTZ kennt mich (nicht persönlich). Ich will Ihnen Zeugnis geben, daß Sie hier bei mir zwei Monate arbeiteten und will nicht zu wenig sagen. Bitte jedenfalls alsbald um Postkarte oder Brief, der nur eine bis zwei Zeilen zu enthalten braucht — sonst soviel Seiten wie Sie wollen.“

März 1898

„Erklären Sie sich bitte über Ihre Pläne über Bearbeitung der europ. Vögel nach Ihren Subspecies! Ich denke, wir werden jedenfalls unsere schöne (!) Einleitung und eine Reihe (egal, ob nur wenige, 3—4, oder viele) genauerer Auseinandersetzungen, wie über Stare, *Corvidae*, *Galerida* u. a., über die wir zusammen oder einer von uns besonders eingehend gearbeitet haben, publizieren, ohne Zwang und Form und Vollständigkeit, dann aber unsere umfassende Arbeit für das größere Publikum, wie Sie vorschlugen, a n d e r s einrichten, aber das muß alles besprochen oder . . . schriftlich verabredet werden.“

8. November 1898

„Mit schwerem Herzen habe ich mich entschließen müssen, PRAZAK aufzugeben. Seine einzige Sammlung von 25 000 (es schwindelt einem) pal. Vögeln . . . die er früher mir angeboten, zum Kaufe, vermag er nicht zu zeigen! . . .“

27. Dezember 1898

„. . . Ich glaube sicher, daß die *G. theklæ* unsere *cristata* auf den steinigen Plateauflächen Südspaniens und Nordmarokkos vertritt und ich bin geneigt, alle die vicariierenden Haubenlerchenformen als Subsp. von *cristata* aufzufassen und finde nicht, daß gerade *theklæ* bona species sein soll, denn dann könnte man das auch von anderen Formen sagen. Sehr interessiert mich dagegen zu erfahren, was die *Galerida* des algerischen Küstengebietes eigentlich wirklich ist! KOENIG nennt sie typische *cristata*, WHITAKER *theklæ*. Beides ist vermutlich nicht ganz richtig! Als ich meinen *Galerida*-Artikel schrieb, konnte ich keine untersuchen.

Sie schrieben ja ganz mystisch geheimnisvoll über die „Wahrheit“ über die Haubenlerchen — etwas Verständliches wäre mir lieber gewesen — aber ich habe keine Eile und werde meine endgültige (ad. temp.) *Galerida*-Arbeit wohl erst nach Jahren schreiben.“

21. Januar 1899

„. . . Weder das Verhältnis der ersten Schwinge, noch das der anderen, noch die Schnabelform, noch die Färbung des Schwanzes, noch die der Oberschwanzdecken, noch Unterflügel, noch Haube haben für mich mehr als subspec. Bedeutung, noch die sonstigen Färbungsunterschiede. Wenn Sie die anerkennen, dann müssen wir etwa 5–6 Arten als „species“ binär benennen.“

27. Januar 1899

„. . . Ereifern Sie sich nur nicht über *theklæ*! Es ist ziemlich Nebensache, ob spec. oder subspec., und vielleicht nur Ansichtssache, und es ist darum nicht angebracht, daß Sie von „falsch“ und „richtig“, — „Recht und Unrecht“, — „irrig“ und dergl. schreiben. Die Hauptsache ist für mich, — und darin stimmen wir beide überein und werden der Wissenschaft nützen, — daß auch die geringen Unterschiede beachtet werden müssen, und daß *theklæ* viele Unterschiede aufweist.“

12.—13. März 1899

„. . . Ich erhielt nämlich (anscheinend glaubwürdige) Nachricht, daß wirklich *G. theklæ* neben *G. cristata* (subspec.) in Spanien brütet, auch hat mich eine erneute Prüfung von *theklæ* belehrt, daß es doch eine Art im besten Sinne des Wortes ist, wie schon SHARPE behauptete, der jedoch im Museum Brit. mehrere *cristata* mit *theklæ* vermengte. Auch Sie haben wohl kaum den hauptsächlichsten der Unterschiede bemerkt, sonst hätten Sie wohl nie geschrieben, daß ich den Unterschied erst sehen würde, wenn Sie ihn „mir ad oculos demonstrierten“ und nicht mystische Andeutungen darüber gemacht, anstatt kurz die Tatsache zu geben. Ich habe nun meine Entdeckung im Bull. B. O. C. (noch vor meiner Erkrankung) publiziert und auch ERLANGER mitgeteilt, um ihn vor Fehlern zu bewahren. Hätten Sie mir die Unterschiede angegeben, so wäre mein Mund versiegelt gewesen; so aber stand es mir frei, sie aufzusuchen, und Ihnen mir erteilten Befehl, nichts darüber zu publizieren, ehe usw., hatte ich nicht nötig zu befolgen. Ich versichere Ihnen, daß ich einem anderen den Befehlston überhaupt und mit Recht übelgenommen hätte; auch bin ich ein Feind von halben und mystischen Andeutungen. Wenn ich aber etwas für mich behalten soll, so braucht es mir entweder gar nicht oder aber ganz und deutlich, nebst Bitte, es als Geheimnis zu betrachten, mitgeteilt zu werden.

Daß ich Ihnen Ihre Art, mit mir umzuspringen, nicht übelgenommen habe, hat mehrere Gründe, deren einer ist, daß alle Ihre Briefe in Eile — Depeschestil — (warum?) geschrieben waren, ein anderer, daß ich Sie Ihrer orn. Tüchtigkeit wegen besonders schätze, wie ich Sie ja auch selbsteigen sozusagen fand. Als ich Sie zum ersten Mal in Marburg sah, fiel mir nicht auf, daß in Ihnen das Zeug zu einem Ornithologen steckte, und wir näherten uns einander wenig, was wohl hauptsächlich an Ihrem damaligen amicus FLOERICKE lag, den ich schon mit Mißtrauen betrachtete. Als ich dann später nach Marburg kam, wissen Sie, daß ich einfach in Ihre Bude trat, weil ich von einigen Ihrer Arbeiten einen günstigen Eindruck bekommen hatte, und Sie wissen, wie angenehm wir seither verkehrt haben. Daß es so bleiben wird, unterliegt keinem Zweifel, aber es kann trotzdem nichts schaden, wenn Sie etwas höflicher schreiben . . . Wie ist es eigentlich, gedenken Sie in diesem Jahre mich zu besuchen? Ich würde mich sehr freuen, einige Vögel mit Ihnen durchzuarbeiten!“

21. März 1899

„Die Art, wie Sie meinen Brief aufgenommen haben und beantwortet haben, hat mich überrascht. Wenn ein älterer Freund einem jüngeren Freunde gegenüber Wünsche über die Art und Weise der Korrespondenz ausspricht, so ist das nichts Entwürdigendes. Die von mir ausgesprochenen Wünsche waren keine unerhörten Verlangen, und ich habe oft mit Freuden älteren Freunden gegenüber schwerere Wünsche erfüllt als die, die ich Ihnen gegenüber erbat. Sie irren, wenn Sie glauben, daß Sie mir geschrieben hätten, daß Sie „auf Grund von Tatsachen, die Sie nicht verraten dürften“ *G. theklae* für eine Art hielten. Sie schrieben mir, ich würde die Unterschiede nicht sehen, wenn Sie sie mir nicht ad oculos demonstrierten! Das ist etwas sehr Verschiedenes. Sie haben nie angedeutet, daß Sie etwas nicht „verraten“ dürften, sondern geschrieben, als wenn es sich um Ihre eigene Entdeckung handele, anstatt mir klaren Wein einzuschenken. Ich nehme an, daß das nicht absichtlich geschah, sondern in Folge Ihrer eiligen Briefe. Es ist unberechtigt, in meinen Worten „weder das Verhalten der ersten Schwinge . . . etc. haben für mich mehr als subsp. Bedeutung“ etwas für Sie Beleidigendes, von oben herab Klingendes zu erblicken. Es ist das der einfachste Stil, wie er unter Fachleuten üblich ist und wie ich ihn stets in an mich gerichteten Briefen von Kollegen erhalte; zudem nehmen die Worte „für mich“ jede Bestimmtheit und Schärfe und stempeln den Satz nur als eine Ansicht meinerseits, die Sie nicht kränken kann. Ich weiß nicht, warum Sie da zwischen den Zeilen lesen. Gewiß schrieb ich an ERLANGER, daß *G. theklae* eine species sei, um ihn vor einem Fehler zu bewahren . . .

Ich habe nie so getan, „als wenn ich sie erst entdeckt hätte“. Ich schrieb Ihnen, daß ich sie mir selbst gefunden hätte und sagte ausdrücklich, daß ich durch Ihre Arbeiten auf sie aufmerksam wurde. Ich lehne jeden Dank ab, dafür daß ich Sie beeinflusst habe; überhaupt habe ich nie gewünscht, Sie zu beeinflussen und es tut mir leid zu hören, daß Sie ohne mich einen ganz andren Weg gegangen wären. Ich glaube auch, daß das nur Ihre eigene Illusion ist, denn Sie haben selbst den geistlichen Beruf erwählt, selbst die Liebe zur Vogelwelt in sich erweckt, selbst die von Ihnen eingeschlagene ornithologische Richtung angenommen, selbst sich verlobt⁷⁾, alles ohne jede Beeinflussung durch mich. Daß ich Sie BERLEPSCH empfahl, war ebenso in des Grafen Interesse wie in Ihrem, und ist keines Dankes wert; daß Sie zwei Monate hier bei uns waren, geschah infolge Ihrer Bemühungen um die Rettung der BREHM-Collektion und sonst habe ich nichts für Sie getan. Ich verbitte mir die Insinuation, daß ich je gezeigt habe, daß ich

7) Kleinschmidt hatte sich 1897 auf Schloß Berlepsch verlobt.

irgendwie „auf Sie herabsehe“... Ich sehe nur auf charakterlose, energielose oder unmoralische Menschen herab oder bedaure sie, je nachdem, aber leider denken nicht alle so logisch und human...

Wenn ich irgendetwas geschrieben habe, was Sie kränken konnte, so tut es mir aufrichtig leid. Ich glaube jedoch, daß Sie ungewöhnlich empfindlich sein müssen (was ich nicht wußte), wenn Sie sich durch meine früheren Briefe gekränkt fühlen, und absichtlich habe ich Sie nicht gekränkt... Ich habe an Ihnen nicht nur das Interesse genommen, das man an Mitarbeitern am großen Werke zur allmählichen Erkenntnis von Natur und Wahrheit zu nehmen pflegt, sondern auch rein freundschaftliches, persönliches und das habe ich öfters bewiesen. Es würde mir leid tun, wenn ich dies aufgeben müßte. Sehen Sie bitte diese lange Epistel als einen Beweis meines Wohlwollens an und seien Sie vor allem offen und ehrlich, wenn Ihnen an meiner Freundschaft etwas gelegen ist...“

23. März 1899

„... Die Nachricht über die Faröer-Raben ist sehr wichtig und interessant!! Gratuliere dazu. Sie haben Recht, *varius* Brünn. 1764 muß dafür stehen! Es ist sehr gut, daß wir mit Rabenarbeit gewartet. Hoffentlich können wir sie in 1899 beenden und können es auch in deutscher Sprache, da ja doch der Plan der europ. Orn. wie wir ihn damals faßten, nicht ausführbar erscheint...“

27. März 1899

„Lieber Herr Kleinschmidt! Ihr Couvert mit 2 Briefen kam soeben. Ich antworte zunächst auf den kürzeren. Ich hoffe sehr, daß wir in 1899 die Stare und Raben zusammen ganz ausarbeiten können... Doch nun zu dem anderen Briefe:

Ich freue mich, daß Sie in demselben nicht die Tonart des vorigen beibehalten haben, und so hoffe ich denn, daß unsere Freundschaft — ich habe gegen dies Wort von Ihrer Seite nichts einzuwenden — durch gegenseitige Aussprache eine festere, anstatt eine losere wird. Zur Erhaltung der Freundschaft aber ist gegenseitige Offenheit nötig, denn mystische Andeutungen und dergl. führen leicht zu Mißverständnissen...

Aus Ihrem vorigen Briefe nun glaube ich entnehmen zu können, (wenn ich mich geirrt habe, so tut es mir leid), daß Sie über *Galerida* zusammen mit ERLANGER gearbeitet haben. Ich fürchte daher, daß ERLANGER vielleicht durch meine *Galerida*-Notiz im Bull. B. O. C. einer Priorität beraubt wäre. Ich schrieb daher an ihn und sagte, ich würde gern, falls das der Fall wäre, da es gegen meinen Wunsch geschehen wäre, bei Gelegenheit erwähnen, daß die kleine Entdeckung von ihm schon früher gemacht wäre... Mir liegt es fern, mit Ihnen Krieg haben zu wollen! Das hätte nie geschehen können. Ich bin der Überzeugung, daß unsere Freundschaft eine festere werden wird und daß wir zusammen noch manchen Schritt zur Erkenntnis der Natur, der Wahrheit — wenn auch nur kleine Schritte — tun werden. Was meine Verdienste um die deutsche Orn. anlangt, so sind dieselben nicht weit her. Als ich damals Preußen erforschte, stand ich ganz allein, denn HOMEYER war, wie ich erst später einsah, nur zuweilen anregend, oft auch ein Hemmschuh! Trotzdem bin ich ihm dankbar immerdar. Jedenfalls aber habe ich nur Wahres berichtet. Geirrt kann ich haben, aber man kann sich auf das verlassen, was ich sagte. Jetzt ist mir die ostpreußische Orn. zu dem Ekel, denn man weiß ja nicht, was von FLOERICKES Entdeckungen man glauben kann!!!

Doch nun adieu, mein langer Brief möge Ihnen meine freundschaftliche Gesinnung beweisen, denn trotzdem Sie 2 (wenn Sie 3 haben, habe ich auch 2) Berufe haben, bin ich ebenso beschäftigt und schreibe nur höchst selten so lange Briefe.

Ich verbleibe stets Ihr alter Hartert.“

25. Juni 1899

„... Mir würde es sehr lieb sein, wenn Sie auf 4 Wochen herkämen, da dann für mich eine Art Zwang vorliegen würde, einmal in Europ.[äern] zu arbeiten, wozu ich sonst nur schwer komme, so sehr mein Herz auch danach mich zieht. Dies abgesehen vom Vergnügen, Sie wiederzusehen...“

9. Juli 1899

„... Wenn Ihre sonstigen Arrangements es erlauben, hoffe ich, Sie kommen. Das liebenswerte Angebot des Reisegeldes von meinem Chef können Sie wahrlich annehmen, denn Sie werden durch Ihre Arbeit mit mir im Museum sich genügend revanchieren — und ihn macht es nicht arm...“

15. Juli 1899

„Aus Ihrem Brief ersehe ich mit Bedauern, daß Sie nicht kommen werden. Es tut mir dies besonders leid in Bezug auf unsere Rabenarbeit. Dieselbe muß nun bald erledigt werden... Oh, wie viel hätten wir zu besprechen gehabt...“

Unter den obwaltenden Umständen müssen Sie allerdings Ihre eigene Sammlung in Ordnung bringen. Sollte sich Ihre Hoffnung auf Pfarramt und damit verbundene Heirat nicht noch in diesem Jahre verwirklichen... so kommen Sie wohl gegen Ende Oktober her.“

7. September 1899

„... komme nicht nach Ingelheim, kann aber auch nicht nach Nierstein kommen. Die beste Kennenlernung von Avis Kleinschmidtianus gedenke ich indessen später in dessen Neste, das er sich ja im November — ganz gegen Vogelart — bauen will, vorzunehmen resp. fortzusetzen, da ich ja mit Beobachtung dieser schnurrigen Art (oder Subsp. inquietus, depingens, ornithophilus, tomatophilus, longus, galerido-sturni-corvipari-aëtophilus) seit Jahren begonnen habe. Dann auch auf lange, inschallah. Wieso ist denn das Heiraten so umständlich? Ich entschloß mich und führte es in 14 Tagen aus und hatte nicht viel Umstände dabei, nur Geburts-, Tauf-, Impf- und dergl. Scheine zu besorgen, Aufgebot bestellen etc. Standesamt und Kirchentrauung machten wir dann in einem Vormittag. Beides interessierte mich sehr, da es eine neue Erfahrung für mich war... In Berlin müssen wir uns sehen. Ich halte Vortrag über „Das Studium der Unterarten“, der Anregung bieten wird. Der Herr Vikar werden ja auch Vortrag halten, wie ich aus Programm ersehe⁸⁾.“

7. November 1899

„Lieber Herr Kleinschmidt!

Lassen Sie mich nun zu Ihrem Hochzeitstage Ihnen und Ihrer Braut meine allerherzlichsten Glückwünsche sagen! Meine Frau schließt sich freundlichst an, und Ihnen brauche ich wahrlich nicht zu versichern, daß unsere Wünsche aus aufrichtigem Herzen kommen! Möge Ihnen so viel Glück beschert werden, wie Sie beide berechtigtermaßen erhoffen, und mögen Sie vor Schicksalsschlägen bewahrt bleiben, bis in Ihr spätes Alter, wenn Sie auch einmal einer von den „Guten Alten“ der Ornithologenzunft sind, der Sie ja, ich weiß es, immer ein treuer Freund bleiben werden. Auch den von Ihnen in gleichem Maße wie von mir geliebten ornithologischen Studien wünsche ich einen schönen Fortgang und Erfolg, und ich hoffe im Interesse unserer schönen Wissenschaft, daß Ihnen Ihre Berufstätigkeit genügend Zeit dazu lassen wird. Späterhin hoffe ich Gelegenheit zu haben, mir Ihr „Nest“ — womit ich natürlich nicht das Dorf, dessen Namen ich ja

⁸⁾ Das bezieht sich auf die Jahresversammlung der D. O. G. vom 7.—9. Oktober 1899, wo Kleinschmidt über „Arten und Formenkreise“ vortrug.

noch nicht einmal kenne, den ich aber behufs weiterer Korrespondenz erbitte! — sondern Ihr Heim, das Heim eines Ornithologen meine, — einmal anzusehen . . .“

24. Januar 1900

„ . . . Daß Sie hier nochmal erscheinen, nehme ich als sicher an, und zwar werden Sie nicht mit ein paar Tagen weggelassen. Daß wir indessen aus der Entfernung die Star-Rabenarbeit nicht so, wie geplant, erledigen können, glaube ich auch, ich bestehe aber darauf, daß die wichtigsten Resultate unserer Untersuchungen publiziert werden, namentlich das über den kanarischen und spanischen Raben und den Faröer, dann über den gar nicht haltbaren „*Sturnus intermedius*“ und dergl. Der Artikel braucht nicht lang und kann ebensowohl deutsch als englisch sein . . .“

9. März 1900

„ . . . 1901 werde ich vielleicht wieder nach Berlin kommen, von wo ich ja vielleicht mal Ausflug *ad nidum et museum fabri parvi* machen könnte . . .“

16. Mai 1900

„ . . . Was Sie vom spanischen Raben schrieben, ist ja das, was ich Ihnen schrieb: er steht zwischen *corax* und *tingitanus*, wie aber mit dem Canarier? Ich habe jetzt 6 hier geliehen, die ich aber nicht weiterverleihen darf. Einige davon unterscheiden sich sehr durch längere Halsfedern von *tingitanus*, andere aber nicht. ♂ längere als ♀, und wenn nicht die Hälfte von unseren falsch seziert ist, so lassen sich die beiden Formen durch die Länge der Halsfedern unterscheiden. Haben Sie andere brauchbare Unterschiede gefunden?? Bitte rasch Nachricht, da ich die Canarier retourneren muß . . . kommt eigentlich bei Ihnen *Ciconia ciconia infantifer* vor, subsp. *interdum multum desiderabilis, interdum minime* . . .“

24. September 1900

„ . . . Hauptgrund heutigen Schreibens ist, daß die B.O.U. mir soeben den Auftrag erteilt hat, sie auf der Leipziger Versammlung⁹⁾ zu vertreten. . . Da mich nun dies in Ihre Nähe und (wenn Zeit!) sogar zu Ihnen führt, so frage ich hiermit an, ob ich diese sich mir vielleicht in vielen Jahren nicht wieder bietende Gelegenheit benutzen darf, um 1—2 Tage nach der Versammlung bei Ihnen zu sein¹⁰⁾, um Ihr Nest und Ihre Sammlung und Sie + Frau wiederzusehen und sich mal wieder auszusprechen . . .“

1. Oktober 1900

„ . . . Das ist ja eine unerwartete Freude! Also 1000 Glückwünsche zum ersten Baby (undeutlich in Ihrem Brief, ? Balg oder Baby? Sinn derselbe). Vivat sequens! . . . Also ich komme nur zu gern und bleibe ein oder zwei Tage . . .“

2. Oktober 1900

„ . . . Das *Corvus*-Manuskript traf richtig ein . . . Ich bin mit allem etwa einverstanden . . .“

13. Oktober 1900

„ . . . Mit vieler Freude denke ich an die Tage in Ihrem Reich und bedaure nur, daß die Zeit nicht länger war, um ordentlich zu arbeiten und noch so vieles zu besprechen . . . Ich sende einl. die *Sturnus*-Notizen (weil versprochen), bitte aber dringend,

⁹⁾ Feier des fünfzigjährigen Bestehens der D. O. G. in Leipzig, 5.—8. Oktober 1900.

¹⁰⁾ Kleinschmidt war damals Pfarrer in Volkmaritz bei Hohnstadt, Prov. Sachsen.

vorläufig nur erst die Raben, als Anfang unserer gemeinsamen Arbeiten zu senden . . . In besonderem Couvert sende ich meine Notizen über *Sturnidae* . . . Wenn Sie sie für geeignet halten, bitte zu notieren, was, sonst bitte gelegentl. mit Korr. zu retournieren . . .“

9. November 1900

„ . . . Und was kommt nach den Raben? Sollen wir die Corviden fertigmachen oder an Leinzeisige (das müßten Sie fast ganz allein!) oder an Meisen oder Lerchen? Stare schiebe ich gern noch hinaus! . . . Auf baldige Fortsetzung unserer Verz. Brehm Coll.!!! Einmal Begonnenes muß weitergehen! . . .“

19. November 1900

„Nachdem ich mir etwas meinen Arbeitsplan für den kommenden Winter überlegt habe, glaube ich, daß ich trotz einer Menge von anderen Arbeiten doch auch für Forts. unserer gemeinsamen BREHM-Samml. palaearkt. Arbeiten einen ganzen Posten Zeit werde übrigbringen können. Also frisch drauf los, meinewegen den Rest der Corviden? Oder haben Sie besseren Vorschlag? . . .“

6. Dezember 1900

„ . . . Ich bin nicht besonders optimistisch in Bezug auf die BREHM-Sammlung, aber bin überzeugt, daß unsere gemeinsame Arbeit der Mühe wert sein wird. Wir werden also die übrigen Corviden, zunächst *C. cornix*, *corone*, *frugilegus* nehmen. Sollen denn erstere sp. oder subsp. sein?? Das ist nicht so leicht zu sagen. Bitte Ihre Ansicht! Bastarde bedeuten nichts, siehe Urhahn und Birkhuhn etc. etc. . . .“

Es freut mich, daß Ihnen nichts an Neubenennungen liegt. Auch mir ist das Nebensache. Wir wollen eben Tatsachen der Natur feststellen und geben nur Namen, damit wir die Dinger nennen können, um uns zu verständigen.

Ich finde nur ein Weibchen von der Knoblauchsau. Dies ist in Ihrer Handschr. bez. „5,65! 5,60!“ . Die mittleren Steuerfedern sind minimal abgenutzt, aber nicht sehr; ich messe Flügel 64–64,5 mm, Schwanz 54 mm. Wenn ich Ihre obige Bezeichnung zu deuten vermag, meinen Sie damit, daß Schwanz ca. 56 mm lang. Dies ist etwas zu lang gemessen, aber HELLMAYR mißt 52!! Also 3 Leute messen 3 Maße!! 52, 54, 56 mm!! So geht es leider meistens! Und da gibt es noch Leute, die behaupten, daß wir über Meßmethoden einig seien! !“

10. Dezember 1900

„Wegen der nomina nuda ist es gar nicht so schlimm. Wenn wir durch unsere Angaben den Namen fixieren, so fixieren wir ihn eben nur auf die Exemplare der Sammlung, nicht auf eine Art, da wir doch diese Formen mit nom. nud. nicht anerkennen. Es werden also die bisher als undeutbar herumlaufenden Namen als Synonym von so und so fixiert. Sind diese Individuen mit nom. nudis Aberrationen, so bleibt der Name auf diesen Aberrationen fixiert, was recht gut ist. Die Entomologen benennen doch auch Aberrationen . . . Es ist auch oft sehr wichtig, von diesen Varietäten sprechen zu können, wozu die Namen sehr bequem sind. Gerade weil, wie Sie richtig bemerken, die nom. nuda bisher bedeutungslos herumfahren, aber nicht wieder verwendet werden sollten (Manche tun es leider), da sie evtl. eine Bedeutung bekommen können, ist es besonders wichtig, daß wir sie fixieren, sei es nun als Synonyme oder als neue Subspecies — letzteres dürfte selten vorkommen . . .“

Das ist gerade der Wert unserer Arbeit, daß wir festzustellen suchen, was BREHMS Namen für eine Bedeutung innewohnt, und da ist es gleich, ob er sie gar nicht, miserabel

oder gut charakterisiert hatte. Sollte es vorkommen, daß eine von seinen mit nackten Namen belegten Formen von uns anerkannt wird (ich meine als Art oder Unterart), so nehmen wir auch seinen nomen nudum an, bezeichnen es aber als subsp. nova (ex Brehm nom. nud.) oder so. Wenn wir die Namen nicht erwähnen, so hat das ganze Verz. keinen Zweck! . . .

Ich bin ganz dagegen, noch nie publizierte Namen zu nennen, denn ich hasse unnötige Synonyme, aber bereits bekannte nuda zu fixieren, ist nur nützlich. . .

Der Alaska-Rabe hat einen ganz schnurrigen kurzen krummen Schnabel und steht keineswegs zwischen Kanadier und Grönländer — die überhaupt nicht trennbar scheinen, weder nach Schnabel, noch Beinbefiederung, noch Flügellänge. Wir erhielten den Alaskaner unter dem Namen *alascensis*, ich kann aber diesen Namen nicht finden! Wenn nicht in einem der amerik. orn. Käseblättchen, wie Condor, Journ. f. Nidologie, Oologist oder dgl. beschr., ist es wohl MS Name . . .

7. Januar 1901

„ . . . Sie haben Recht, daß wir noch weit vom Aktenschluß über deutsche Vögel sind. Auch das Messen verstehen nur wenige Leute! WIGLESWORTH regte an neue Methode und allgemeine Meßgleichheit, aber sein Mangel an Energie ließ ihn aufgeben. Auch hieran war zum Teil REICHENOW Schuld, der beleidigt war, daß seine Methode von WIAL. nicht gewürdigt wurde . . . “

25. März 1903

„Lieber Freund! Vielleicht haben Sie den ersten Teil von DRESSER's „Manual of Palaearctic Birds“ gesehen . . . Der mit Recht berühmte Verfasser der „Birds of Europe“ hat ein Werkchen zusammengebracht, das dem heutigen Standpunkt der Ornithologie geradezu ins Gesicht schlägt, indem es die Ergebnisse der Forschungen der letzten 10—20 Jahre einfach ignoriert. Der Verfasser kennt nur Arten (die in einzelnen wenigen Fällen angenommene trinäre Nomenklatur kommt nicht in Betracht) und sein persönlicher Geschmack (resp. Unkenntnis) entscheidet, ob eine von Anderen benannte Form Art oder nicht Art ist.

Ein solcher Zustand der europ. Ornithologie ist unerträglich und ich habe mich auf Zureden von meinem Chef dazu entschlossen, den Vorschlag einer deutschen Verlagsbuchhandlung [R. Friedländer & Sohn in Berlin] anzunehmen und ein ähnliches Werk zu schreiben, d. h. ähnlich nur insofern, als es eine kurze Übersicht aller palaearkt. Vögel bieten soll — unähnlich indem es die DRESSERSche Behandlung des Stoffes zurückweist.

Ich bin seit 3 Wochen hart an der Arbeit und soll in 2 Jahren fertig sein. H a u p t s ä c h l i c h k o m m t e s m i r d a r a u f a n , zu zeigen, daß die meisten Vogelarten in den verschiedenen Gebieten ihres Wohngebietes lokal abändern. Ich werde daher alle bisher beschriebenen und einigermaßen unterscheidbaren Subspecies (ich behalte diesen Begriff, diese Benennung und trinäre Nomenklatur bei) anerkennen und zu charakterisieren versuchen. Alle noch unerkannten Subsp. auszuknobeln liegt mir fern, denn dazu würden 10—20 Jahre nicht genügen, aber wenn das hiesige Material solche zeigt, beschreibe ich sie natürlich. Sie wissen, ich bin kein „lumper“, sondern ein scharfer „splitter“, aber ich werde unsichere und nur von einzelnen Auserwählten gesehene Formen nicht anerkennen, denn das schreckt zurück von der guten Sache, werde aber häufig Fragen offenlassen und aufwerfen; denn wenn man übertrieben klar sein will, leidet häufig die Wahrheit — die Natur selbst ist eben nicht immer so klar und einfach, wie man es auf dem Papier machen kann. . .

Der Verleger will, daß . . . das Werk mit Textabbildungen, einfachen Umrißfiguren zur Illustrierung der Gattungsmerkmale oder auch Art- und Unterartkennzeichen versehen wird. . . Dabei dachte ich nun sofort an Sie, da ich überzeugt bin, daß niemand so auf meine Ideen eingehen kann und mit der Griffeltätigkeit eine gleiche Sachkenntnis verbindet wie Sie. . . Wenn Sie es übernehmen, würde ich mich sehr freuen. Ferner: Interessieren Sie sich für das Werk überhaupt und darf ich Sie bei gewissen Gruppen um Ihre Ansicht fragen? Ich würde Ihnen von manchen Gruppen gern das MS vor dem Drucken zur Begutachtung senden. . .

Ich bin doch der Ansicht, daß der sardinische Rabe abgetrennt werden muß. Er steht dem *hispanus* nahe. Auch kann vielleicht der caucasische benannt werden. Haben Sie caucas. Material? Ich möchte diese Raben natürlich gern mit Ihnen gemeinsam beschreiben. Wollen Sie mir kurze Notiz über beide senden (oder soll ich Ihnen meine senden) und wollen wir an „Monatsberichte“ senden?

Wann wird Ihre Orn. Marburgs erscheinen? Werden darin viele neue Formen benannt? Da das erste Heft meiner Arbeit . . . schon vor Ende 1903 erscheinen soll, möchte ich gern von Ihnen benannte neue Formen aufnehmen, wenn Ihre Arbeit noch 1903 erscheint. In dem Falle würde ich um kurze Angaben, resp. Einsicht in Korrekturbogen oder so erbitten. Jede Hilfe würde ich dankbar anerkennen.

Nun aber Adieu! Bitte schreiben Sie mir bald!

Mit herzlichsten Grüßen von Haus zu Haus stets Ihr alter Hartert.“

30. März 1903

„ . . . Seit meiner Jugend, da ich die weißhalsseitigen Dohlen im Winter in Königsberg schoß (die mir gleich auffielen), interessiere ich mich für Dohlen. Vor mir liegen nun 133 Dohlen, und da geht die Qual los. Bisher war es sehr einfach. Die alten Dösköpfe hatten eine Dohle, fortschreiten wollende „Neuere“ zwei Formen. Ich möchte wissen, ob Sie Material haben und was von wissen? . . .“

7. April 1903

„Lieber Kleinschmidt! Bitte um umgehende Antwort, ob Sie die Zeichnungen . . . übernehmen wollen oder nicht. . . Würde Sie nicht belästigt haben, wenn ich nicht wüßte, daß Niemand so gut auf meine Ideen eingeht. . . Auch wegen der Raben muß ich Antwort haben! Ich mach mir nichts daraus, zu beschreiben, Sie können es tun, nur aber bald, da ich sie berücksichtigen will.

Beschreiben Sie nicht den *Garrulus* von Sardinien? Ich halte ihn für wohl unterscheidbar, wenn auch nicht ganz so gut wie den von Cypern, wovon ich 1 besitze und 2 sah. . .“

13. April 1903

„Lieber Kleinschmidt! Endlich heute früh erhielt ich Ihren Brief v. 11. 4. und danke Ihnen vielmals dafür. Besonders danke ich für Ihre Zusage, „zu jeder Hilfeleistung bei meiner Arbeit gern bereit zu sein“. . . Die Berechtigung Ihrer Bedenken gegen meinen Plan gestehe ich zu, und kann wohl begreifen, daß Sie sie mir mitteilen. Indessen ist es zu spät, das Werk ist begonnen und ich kann nicht mehr zurück. Die Frage, ob es „meiner Gründlichkeit würdig“ werden würde, habe ich mir auch vorgelegt. Nach langer Überlegung aber habe ich mich entschlossen, es doch zu schreiben. Es liegt mir ernstlich daran, etwas naturgemäßere, großgeistigere Anschauungen über das geographische Variieren der Vögel zu verbreiten, es liegt mir daran, der „alte Schule“ auf den Kopf zu treten: dasselbe wollen Sie und tun Sie, und unsere Anschauungen sind darüber ganz die-

s e l b e n , wenn wir auch vorläufig über Formfragen und dergl. Einzelheiten nicht ganz stimmen . . .

Es fällt mir gar nicht ein, alle Formen erschöpfen zu wollen, sondern ich will die bisher benannten und bekannten besprechen; in Vorrede und zahllosen Stellen werde ich hinweisen, daß meine Arbeiten nur der Anfang einer neuen Betrachtung der Formen der pal. Vögel sind.

Wenn ich 10 trinär benannte Raben und DRESSER dafür 2 binär benannte hat, so hat DRESSER einfach Unsinn gemacht, ich aber den richtigen Weg eingeschlagen, der zur schließlichen Erkenntnis führen wird, natürlich ohne daß ich das Gebiet erschöpft und zur endgültigen Erkenntnis gelangt bin. Das werden wir beide wohl nicht erleben!

Ihre geplante Arbeit: Das geogr. Variieren der europ. Vögel auf Grund der BREHM-schen Sammlung wird durch meine kurze Übersicht der paläarkt. nicht beeinträchtigt werden, und wenn Sie bis dahin noch Lust dazu haben, bin ich gern bereit, sie in zwei Jahren ernsthaft zu beginnen.

Daß Ihre „Ornis Marburgs“ alle europ. Formen berücksichtigt, ist ja furchtbar! Wie konnte das jemand ahnen, dem Titel nach! Sie haben mir aber nicht geantwortet, wann Sie glauben, daß sie erscheinen wird. . .

In DRESSERS Buch finde ich die allergrößten Fehler. . . DRESSER dachte daran, eine deutsche Ausgabe davon zu besorgen und sprach mit mir darüber, wir konnten uns aber nicht einigen, und eine Übersetzung seines Buches will ich mit aller Kraft verhindern: das brauchen wir nicht in Deutschland und ich hoffe, daß mein Buch das verhindern wird. . .

R. titys 1758 = *phoenicurus* juv. ist wohl richtig. Bitte publizieren Sie es nur, ehe ich an diese Biester komme, also im Laufe dieses Jahres! Unbedingt nehme ich stets die ältesten Namen, von 1758 an, sehe aber wie Sie die Urquellen nach. *Garr. glandarius* v. Sardinien: Bitte beschreiben Sie diese Form alsbald in den Monatsberichten. *Corv. corax* v. Sardinien: Wenn Sie wollen, beschreiben Sie bitte alsbald allein oder mit mir. Wenn Sie nicht Zeit und Lust haben, will ich *Garrulus* und *Corax* im Bull. BOC unter unserer beiden Namen beschreiben, bitte um Antwort. Ich wollte Nebelkrähe v. Corsica beschreiben. . . Also wohl Sardinier = Corsicaner. Bitte auch diesen allein oder mit mir alsbald beschreiben. . . Um Ihr Zeichentalent beneide ich Sie oft. . . Nun, man tut auch ohne Zeichentalent, was man kann und ich hoffe zuversichtlich, daß wir noch mancherlei mit zusammen tun können, denn wir beide meinen es ehrlich mit der Wissenschaft und sind nicht gar so kleinlich und eigensinnig wie manche unserer Kollegen diesseits und jenseits des Kanals. Nomina odiosa! . . . Nun aber Schluß! Sie sind ein Greuel, denn man findet nie zu Ende, wenn man an Sie schreibt! Wem schriebe ich wohl sonst so lang! Gott sei Dank nicht! Mit vielen Grüßen von Haus zu Haus bei lieblich österlichem Schneegestöber Ihr alter Hartert.

Es wäre mir sehr angenehm, wenn Sie mich 'mal wieder besuchen würden, ich käme auch gern 'mal wieder zu Ihnen. Wir würden viel zusammen austüfteln können hier, und es würde lebhaft erinnern an die Zeit, da wir zusammen nach Renthendorf pilgerten und hier in den BREHM-schen Schätzen schwelgten! . . .

29. April 1903

“ . . . Wollen Sie nicht den *Garrulus* v. Sardinien beschreiben? Er ist very fine subsp., die man auf den ersten Blick erkennt. Wenn Sie andere subsp. v. Sardinien haben, bitte in Ihrem Interesse loszufeuern! . . . “

17. Mai 1903

„... Auf meine Anfragen wegen der Corviden bin ich ohne Antwort! Ich habe nochmals die Raben untersucht, und es ist mir nun schon am liebsten, den Caucasus-Raben unerledigt zu lassen (vorläufig). Dasselbe will ich mit dem von Sardinien tun, wenn Sie nicht zugeben, daß wir ihn zusammen in den Monatsberichten oder Nov. Zool. als bald beschreiben. In diesem Falle bitte umgehend Antwort, ob Sie die Diagnose machen wollen oder ich.

Ebenso bitte Antwort wegen des *Garrulus* von Sardinien und der *cornix* von Corsica und Sardinien. Beide liegen mir vor und ich habe nicht Lust, Sie zu verschweigen. Wenn Sie nichts dagegen haben, will ich den *Garrulus* als *G. gland. kleinschmidti* in meinem Buch beschreiben. . .

Es ist mir auch ganz recht, wenn Sie den *Corvus* und meinerwegen *Garrulus* von Sardinien allein beschreiben, ich erwarte aber wirklich, daß Sie meiner Bitte nachkommen und es als bald tun. . .

Es nützt nichts, daß Sie nicht mit meinem Plan einverstanden sind, er wird durchgeführt. Wenn Sie andere neue Formen von Sardinien beschreiben wollen, tun Sie es doch bitte bald! Es ist doch immerhin besser, daß Sie es tun als ARRIGONI! Da hat er nun beschrieben: *Dendrocopus major harterti* nach meinen Angaben. Die Ehre macht mich schwindeln, ich sehe überhaupt auf die übrige Menschheit, die keinen *Dendrocopus* hat, herab!!!. . .“

3. Juni 1903

„... Freut mich sehr, daß Sie *Garrulus* usw. von Sardinien beschrieben haben. Der Kolkkrabe ist ja nicht viel wert, aber was soll man machen? Ich kann sie dann noch in mein MS aufnehmen. . . Natürlich werde ich auch erwähnen, daß Sie zuerst auf *Garrulus oenops* aufmerksam machten. Den spanischen ex BREHM coll. habe ich als *kleinschmidti* in meinem MS beschrieben, denn Sie müssen doch einen Häher haben! (Beiläufig habe ich einen feinen neuen *Nucifraga* von Turkestan) . . . Bitte sehr um Orn. Marburgs quam celerrime, bin greulich neugierig darauf. . .“

11. Juni 1903

„... In aller Eile will ich Ihren freundlichen Brief mit den hübschen Zeichnungen beantworten, die mir sehr gut gefallen.“

30. Juni 1903

„... Mich interessiert sehr, daß Sie sich gegen die Durchschnittsmaße (bei RIDGWAY etc.) aussprechen; auch ich bin dagegen und habe nur in dem einen Falle solche angegeben, und da kann es mal stehenbleiben, weil es — glaube ich — nach einer guten Serie berechneter Durchschnitt war. . .“

8. August 1903

„... Orn. Marburgs (lucus a. n. l.) mit größtem Interesse gelesen, — aber die neuen Namen!!!! Das wird ja lieblich so weitergehen! . . .“

Volkmaritz, 9. Dezember 1903

„Lieber Hartert! Vielen Dank zu der Lieferung I Ihres Buches. Ich habe natürlich trotz größten Zeitmangels alles sofort liegen lassen und es bis ins Einzelne durchstudiert und nehme es immer wieder mit Freude in die Hand. Auf Einzelnes will ich heute nicht eingehen. Jeder vernünftige Mensch, der einen Schimmer von Ornithologie hat, wird sich

darüber freuen. Wenn ich auch nicht ganz eins mit Ihren Ansichten bin, so sind wir doch in der Hauptsache ziemlich einig — dem alten Stumpfsinn gegenüber. Es wird nun endlich Licht! . . . Es freut mich, daß Orn. v. Marburg Ihnen gefällt. Fortsetzung kommt frühestens im April, vielleicht erst im Oktober 1904 . . .

Ich sage, daß es der seitherigen Naturauffassung Ihres Werkes entsprechen würde, wenn Sie 3 Arten: *domesticus*, *italiae*, *hispaniolensis* jede mit Subsp. (gegen Beschreibung des englischen *domesticus* hege ich noch große Bedenken) aufstellen. Ob Sie die Wahrheit nur vorläufig für Ihr Buch suchen, . . . oder mehr, jedenfalls suchen Sie nicht einen Vers drauf zu machen, nicht zu *überzeugen*, sondern zu *finden*. Dies Wort in Ihrem Brief ist mir ungeheuer sympathisch. Sie suchen lediglich die Wahrheit in dieser Sache, ich auch.

Ich denke, da ist es besser, wir suchen getrennt. Ich gab Ihnen 2 Tatsachen (Beschreibung von *Passer flückigeri* und *ahasver*) und ich sehe, Sie haben ähnliche, oder dieselben. Nun lassen Sie uns getrennt darüber nachdenken und forschen.

Wenn unsere Wege dann, ohne daß wir uns gegenseitig beeinflussen, zusammentreffen, dann ist die Wahrscheinlichkeit größer, daß wir richtig gegangen sind und machen wir Fehler, dann ist es wahrscheinlich, daß sie bei getrenntem Arbeiten nur einer macht. Ja, wenn wir persönlich beisammen wären und alles erwägen und prüfen könnten!

Es hat noch niemand meine Formenringlehre verstanden, auch Sie noch nicht ganz und ich habe es nicht eilig, sie jemand aufzudrängen, weil ich selbst nicht überzeugen, sondern finden will. Jedenfalls werden Sie Ihr Wort noch bereuen, daß meine Nomenklatur ein „Jammer“ sei. Wer alljährlich so viele neue Arten beschreibt wie Sie, kann doch auch meine paar neuen Namen behalten. Aber vorläufig bin ich froh, wenn Ihre Nomenklatur erst mal durchdringt und unzähligen Ignoranten die Augen öffnet. Ich kann warten. Es liegt mir gar nichts an meinen Namen. Um eine neue Wahrheit gäbe ich sie alle preis, aber ich glaube, sie werden stehen. — Jedenfalls sagen Sie nicht, daß es ein „Jammer“ sei, weil es Ihrer Nomenklatur nicht ganz conform ist, was ich schreibe.

Bis zum Abschluß Ihres Werkes und bis zum Abschluß meiner Ornis Marburgs ist es noch ein weiter Weg, — der Arbeit nach (der Zeit hoffentlich nicht!). Wenn wir beide an diesem vorläufigen Ziel sind, werden wir uns besser verstehen und Sie werden dann nicht mehr über meine neuen Namen jammern, die einst ein Kind wird behalten können. Nur nicht jetzt darüber streiten. Es ist jetzt noch ganz zwecklos. Alle die Leute, die jetzt anfangen zu kritisieren, werden später ihre Worte sehr bereuen. Neulich schrieb mir einer: „Ich werde öffentlich protestieren“, nach ein paar Wochen derselbe: „Ich komme als reuiger Sünder!“

Vielleicht werden Sie nach 10 Jahren mit meinen neuen Namen ausgesöhnt sein, — vielleicht nicht; das ist ganz Nebensache. Wenn wir nur in der Erkenntnis der Wahrheit weiter kommen. Verbieten können Sie mir die neuen Namen nicht und darum Schluß der Debatte.

Sie sind ein Sanguiniker. Sie schrieben mir einmal: Mit dem Jugendkleid von *nissus* sei ich auf dem Holzwege. Sie schrieben mir ein andermal, Wanderfalken zu sammeln (am Rhein) hätte keinen Zweck, da sie bis Asien dieselben wären. Aber sicher hatten Sie ganz recht, jetzt in Ihrem Werk *keine* Formenkreise *namen* zu machen und es war besser und richtiger, jetzt es so zu machen wie Sie es getan haben. Sie hätten sich unnötig einen Widerspruch auf den Hals geladen, der dem wichtigsten Zweck ihres Werkes geschadet hätte, während mir der Widerspruch nützt und einst viel Wasser auf meine Mühle treiben wird.

So nun habe ich mich etwas ausgesprochen . . . “

29. Februar 1904

„... Bin jetzt bei Lerchen! Können Sie mir umgehend in kurzen Andeutungen mitteilen, warum ich Unrecht haben muß mit der Idee von 3 *Galerida*-Formen (*theklae*, *cristata*, *macrorhyncha*). Wenn Sie für mich notwendige Lerchenformen haben, bitte sie mir umgehend zu leihen! — Besonders brauche ich Belehrung über Feld- und Heidelerchen. Von den meisten anderen habe ich großartige Serien...“

14. März 1904

„... Schreiben Sie mir doch bitte umgehend ein paar Zeilen Erklärung, warum *Galerida macrorhyncha* nicht eigener Formenkreis sein kann? Sie scheint mir doch in Marokko, Algier und Tunis mit Formen von *cristata* vorzukommen?!... Bin bei den Lerchen — eine nette Gesellschaft! „*Emberiza*“ im Druck: noch viele solche Siege und ich bin verloren!...“

5. April 1904

„... Es scheint auch die südrussische Sarepta-Haubenlerche verschieden, *tenuirostris* Br. Sie scheint wirklich *tenuirostris*, konnte aber nur 3 (!) untersuchen. Haben Sie von Sarepta? Was zeigen Ihre?? Bitte senden sofort: Haubenlerchen von Sarepta, Cyprien, Kleinasien!... Bitte kurze Andeutungen, wie Sie sich europäische Haubenlerchen... denken... Rasche Antwort wird mich sehr erfreuen!

Den Gedanken verstehe ich nicht, wovon Sie in Ihrem letzten Brief ausgingen, da Sie schrieben: „Es liegt mir nichts daran, Sie zu meiner Ansicht zu bekehren“.

Wir (wenigstens Sie und ich) forschen doch nicht, um einander zu unserer persönlichen Ansicht zu bekehren, sondern um die Wahrheit zu finden und das Gefundene bekanntzumachen, denn sonst nützt es nur uns. Es kann Ihnen doch aber nicht gleichgültig sein, ob Andere Fehler machen oder nicht!

Was Sie (wiederholt) schrieben, von Ihrem und meinem Standpunkt oder Anschauung, das kann ich nicht anerkennen. In solchen Fällen handelt es sich nicht um verschiedene Standpunkte, sondern darum, ob und wieviele Formen als Arten (egal, ob das nun Arten oder Formenkreise genannt wird, es ist ja doch dasselbe) zu betrachten sind: also um nein oder ja, falsch oder richtig. — Die Fälle, in denen man darüber verschiedener Meinung sein kann, sind wenige und meist nur wegen ungenügender Kenntnis der Verbreitung oder Materialmangel zweifelhaft, wie z. B. Nachtigall und Sprosser (worüber ich aber auch Ihrer Ansicht bin, ich fand sie nie zusammen), *Emberiza citrinella* und *leucocephala*, *Passer italiae*, u. a. mehr.

Im Voraus dankend für Auskunft Ihr vielgeplagter Hartert.“

18. April 1904

„... Ich stimme ganz mit Ihnen überein, daß es nötig ist, auch alteram partem zu hören. Ich habe diese Ansicht stets vertreten und befolgt, und zweifle nicht, daß auch Sie das tun, — es gibt aber Herren, die es nicht übers Herz bringen, ihre Ansicht zu ändern, wenn andere sie auf ihre Fehler aufmerksam machen! Diese orn. Pápste müssen bloßgestellt werden! — Wie ich schon sagte, bin ich mit Ihren „akriben“ Forschungen und mit dem Meisten, was Sie schreiben, mehr einverstanden als irgend ein Anderer, aber Ihre Neubenenennungen der „Formenringe“ bedaure ich sehr: mir schaden sie nicht, aber Ihnen; d.h. dem Durchdringen vernünftiger Forschungsmethoden. Nicht jeder unterscheidet zwischen Nomenklatur und wissenschaftlichen Resultaten. Wenn man sieht,

wie viele engl. Ornithologen und wie REICHENOW u. A. oft arbeiten, da muß man doch gar sehr wünschen, daß nach anderer Art gearbeitet wird, daher ist es höchst wichtig, daß die vernünftigeren Forscher (wie wir 2, sage ich unbescheiden) möglichst angesehen werden und man ihnen mehr nachfolgt — Sie werden das verstehen und nicht für Überhebung halten. . .

Der „*macrorhyncha*-Formenkreis“ ist völlig erledigt. Meine Annahme desselben beruhte ganz einfach auf einem Irrtum. Freilich ist es nicht „Willkür“, wie unsere Gegner sagen. . . Ich bin zu dieser Erkenntnis unbeeinflusst gelangt, denn Ihr (nicht durch Gründe belegter) Widerspruch machte mich nur bockiger, aber ich bin kein Papst. . . Mein MS muß Ende der Woche fort. Ich brauche allerdings chinesische Haubenlerchen! Wenn Sie haben, bitte aber sofort, sofort senden! . . .“

29. Mai 1904

„. . . Heft 2 meiner pal. Vögel erscheint im Juni und wird ihnen bald zugehen. Es war ein böses Heft. In Heft 3 kommen Pieper, Motacillen u. a., auch eine gar liebe Sorte. ЕНМСКЕ beschreibt noch 8 neue Feldlerchen aus Europa!! So was!!! . . .“

26. Juni 1904

„. . . leugnen kann ich es nicht, daß in Lief. 2 Arbeit steckt. In einigen Fällen war es gar schwer, zum Ziel zu gelangen, oft mußte ich ja Fragen offen lassen, und wo ich gefehlt habe, dürfte doch auch das Erreichte und Dargestellte dem ernsthaften Forscher sein Studium erleichtern und ein Stücklein weiter helfen. Ob *Passer italiae* und *Emberiza leucocephala* Spec. oder Subspec., darüber kann man eventuell verschiedener Ansicht sein; nach dem, was wir über die Verbreitung in der Literatur finden aber sah ich mich wider Willen gezwungen, ersteres anzunehmen.

Mit vieler Liebe habe ich die Rohrammern bearbeitet und glaube, daß das bisherige Resultat meiner Studien ein großer Fortschritt ist. Anfangs dachte ich mir die Sache ganz anders! Daß *yessoensis* keine Rohrammer ist, ist nun ganz sicher! . . .

Es ist wahr, eine andere Ansicht hilft einem, aufs Neue zu studieren und man sollte sie daher als „dienlich“ begrüßen. Man kann aber, wenn man solche Riesearbeit begonnen wie ich, nicht einmal alle eigenen Fehler verbessern (obwohl ich in einem Anhang viel verbessern werde), geschweige denn die anderer. Und was soll man sagen, wenn orn. Pápste an den Spitzen der Orn. stehen, die da glauben, sie könnten keine Fehler machen und wüßten alles besser!

Nun eine Bitte: Ich komme nun sofort zu den Motacillen und Piepern! Ihrer Notiz nach im JfO arbeiten Sie daran: Sagen Sie mir doch, wann Ihre Resultate erscheinen? Im Okt.heft des JfO oder später? Mein nächstes Heft muß heraus, ich möchte aber gern Ihre eventuellen Resultate mitbenutzen! Wenn 2 vernünftige Leute wie wir einigermaßen übereinstimmen, so macht das dem großen Haufen gegenüber einen besseren Eindruck als das Gegenteil, und es kommt auch sehr darauf an, das Vertrauen der jungen Kräfte zu gewinnen zu unserer fortschrittlichen Forschungsart gegenüber dem stagnierenden Einfluß anderer! Das erscheint mir oft wichtiger, als der Umstand, ob in einem Buche 7 oder 8 Fehler sind oder so. Darum liegt mir so sehr daran, Ihre evtl. Studien zu benutzen — meinen eigenen Gang gehe ich ja doch. Also bitte um Auskunft!!! . . .

Cyanecula gaetkei scheint mir nichts zu sein! Ohne Brutheimat!!! . . .“

2. September 1904

„... Zu Ihrem geplanten neuen Werke werde ich natürlich gern behilflich sein, soweit meine so sehr beschr. Zeit es mir ermöglicht. — Korrekturbogen sehe ich gern und würde sie stets bald erledigen und meine etwa abweichenden Ansichten zu begründen versuchen, resp. durch Material erklären. Mein Werk ist nur eine knappe Übersicht und soll die Wege ebnen und bahnen. Wenn Sie einige (oder viele) Gruppen intensiver durcharbeiten, so kann das mir nur im Interesse der Wissenschaft willkommen sein. Nur lassen Sie, bitte, bitte, die Pferde nicht durchgehen! Es schadet der Sache, wenn Formen unterschieden werden, die andere nicht anerkennen können. Ich will ja keineswegs sagen, daß mir das nicht passieren kann (es ist mir ja passiert u. a. mit *Cannabina cannabina meadowaldoi*), aber ich bin doch darin sehr vorsichtig. Fast will es mir scheinen, als ob Tschusi auch manchmal zu weit geht — was aber soll man zu Menschen wie EHMCKE sagen!

Sie schlagen vor, daß wir uns gegenseitig die Korrektur oder die Hauptresultate vor Drucklegung zur Prüfung vorlegen. Ich bin gern damit einverstanden, aber „wenn schon, denn schon,“ dann schon Korrektur (oder MS). Die „Hauptresultate“ ist nicht ratsam, denn 1. kostet es wieder Zeit, sie zusammenzufassen, 2. ist es oft Ansichtssache, was Hauptresultate, auch ist es dem anderen Teil verständlicher, wenn er alles sieht...

... nach dem, was Sie mir von *oenanthe* schreiben, muß ich schon gleich allerlei fragen: Rechnen Sie die in England auf dem Zuge häufigen Riesen zu *leucorrhoea*? Sie sind es doch wohl, *rostrata* von der typ. Lok. habe ich nicht, dagegen eine große Serie aus Turkestan, die ganz unserer *oenanthe* gleichen, nur langflügeliger sind und weißere Stirn haben. Gehören die zu *rostrata* oder? neue Form?...

Ich sehe nicht recht ein, daß *seebohmi* zu *oenanthe* gehören soll! Wir haben doch „*aurita*“ und „*stapazina*“ (Sie verstehen ja, was ich meine); die eine mit schw. Kehle, die andere nicht, zusammen brütend, also doch wohl „gute Arten“. Wenn sich nun *oen.* und *seebohmi* durch schwarze und nicht schwarze Kehle unterscheiden, so würde ich sie per analogiam als Arten auffassen. „Übergänge“ kenne ich nicht. Daß die beiden Südeuropäer dasselbe seien, scheint mir doch eine ganz gewagte Annahme, die wir nicht machen dürfen...“

8. September 1904

„... vorläufig nur, daß Ihre Vermutung richtig: algerische Brutv. der „*cantarella*“ sind langschnäbeliger... Spanier gehören nicht dazu.“

9. September 1904

„... Eine abnorme Kehlfeder bei einer *Saxicola* macht wohl nicht viel aus. Eher scheint mir *seebohmi* und *phillipsi* subsp. verwandt, als *oenanthe* und *seebohmi*. Aber sehen wir, was Sie herausfinden. Ja, wenn *stapazina* und *aurita* keine Arten sind, was dann? Aberrationen? Ich finde es sehr wichtig, daß Sie die Frage aufwarfen, weiß aber nicht, wie wir sie klären sollen. Sind ♀♀ wirklich ganz gleich?¹¹⁾...

Ich sandte alle *S. oenanthe*, von denen ich glaubte, daß sie besonders interessieren könnten. Die 4 *Alauda* zurück. Die 2 Chinesen halte ich für *intermedia*. Einen Übergang von *A. arvensis* zu *gulgula* kann ich nicht erblicken. *A. gulgula* macht einen sehr verschiedenen Eindruck und ist wohl Art... Wollen Sie nicht gleich die ganze Gattung *Saxicola*

¹¹⁾ Kleinschmidt hatte in J. f. Orn. 1903, p. 390—392, erstmals die Vermutung geäußert, daß *Saxicola stapazina* und *Saxicola aurita* „alternative Kleider desselben Vogels“, nämlich des Mittelmeersteinschmätzers, sind; später (Orn. Jbuch 1908, p. 145) hat er diese Frage endgültig bejaht und dadurch den Mutationsforschungen an Vögeln einen entscheidenden Impuls erteilt.

der BREHMSchen Sammlung registrieren?? Es wäre besser, wenn immer ganze Genera erschienen . . .

Die Wasserpieper sind ja greulich! Der Typus von *blakistoni* ist doch nicht *japonicus*!! Wie das Tier an den Yangtsekiang kommt, weiß ich nicht — aber PRZEWALSKI fand ihn am Kukunor, auch Altai (!), also ist es nicht ganz unbegreiflich. — *Otocorys* wird Sie interessieren!! Ich bin halb dösig dabei geworden . . . *Otocorys* ist hoch-interessante Gattung — für mich sind alle Formen nur geogr. Vertreter, also alle *Ot. alpestris* subsp. . . . Mein Buch ist eine Idee des Bösen gewesen — aber ich führe es zu Ende, und wenn die Welt voll Teufel wär' — voll Esel scheint sie ja zu sein, aber es macht nichts, es gibt auch gute Menschen noch, und zwar recht viele!“

14. September 1904

„ . . . Für die Gattungen *Anthus* und *Motacilla* (dazu rechne ich nicht nur die schwarzweißen, sondern auch die gelben und *boarula* — die zu große Splitterung hat doch keinen Zweck) möchte ich auch je eine Figur haben, — womöglich die Gattungen charakterisierend. Was meinen Sie dazu? Vielleicht den Kopf eines Piepers und die Füße von *trivialis* und *pratensis* oder so etwas? Oder mal ein ganzes Vögelchen von *Motacilla*? . . . Bitte versuchen Sie die einliegende Diagnose von PALLAS 1764 zu deuten und mir bald zu retournieren . . . Die Frage, ob *S. aurita* und *stapazina* Arten sind oder nicht, muß mit Hilfe der Subsp. gelöst werden. Wenn es keine Arten sind, müssen doch beide Formen an allen Orten in gleicher Weise abweichen (ich meine, beide „Arten“ in den verschiedenen Gebieten gleich abweichende Vertreter haben). Ich komme dazu aber noch nicht — erst wenn ich im Buche dazu komme . . . “

19. September 1904

„ . . . An Blaukehlchen kann ich vorläufig nicht gehen, es hält mich zu sehr auf; ich bezweifle aber, daß eine rotstern. Form in Turkestan nistet: dort wird wohl nur die weißstern. *abbotti* nisten. Ich weiß nicht, was *gaetkei* ist, glaube aber nicht, daß es in Skandinavien 2 gibt. Lasse mich natürlich gern belehren — aber erst, wenn ich diese Gruppe studieren werde . . . “

Volkmaritz, 20. September 1904

„ . . . *Motacilla*: (*weiße, Gebirgsbachst.*, *citreola* und *Budytes*, *letztere eine Species trotz scheinbarem Nebeneinander der Formen*) *als eine Gattung umfassend, das einzig Richtige. Dies ist auch Graf Berlepschs Meinung. Es ist ja sonst Geschmacksache, aber hier sogar natürlich.*“

24. September 1904

„ . . . Ich bin noch sehr im Zweifel, ob die engl. Bachstelze eine Subsp. ist! Ich fand vor 2 Jahren unmittelbar neben letzterer ein Paar *M. alba* brüten, dasselbe beobachtete heuer die HERZOGIN v. BEDFORD in derselben Gegend wie ich, und in Ostengland brüten sie hier und da vereinzelt. Das gibt mir böse Zweifel . . . ich hielt sie *stets* für Subspecies — sollten aber in Asien, was ich bald eruieren werde, soweit es geht, eine grau- und schwarze Form zusammen brüten, so muß es 2 Arten (Formenkreise) geben . . . Besten Dank für Erklärung der PALLAS-Diagnose. Ich bin zum gleichen Resultat gekommen, nur war ich sonderbarerweise nicht auf *Muscicapa atricapilla*¹²⁾ gekommen. Man ist bisweilen wie mit Blindheit geschlagen . . . “

¹²⁾ Das bezieht sich auf den Namen *Motacilla hypoleuca* Pallas 1764, der fortan an die Stelle von *Muscicapa atricapilla* L. 1766 getreten ist. Siehe Hartert, Vög. pal. Fauna I, p. XXXIX. (1910).

5. Oktober 1904

„... Die Nachtigallen sind ja den Drosseln nicht sehr fernstehend, aber doch z. B. den Blaukehlchen v i e l näher. Es ist nur sehr schwer, plastische Merkmale für die Schnabel- und Fußsystematiker à la REICHENOW zu finden. Die Biologie aber spricht auch mit, man muß sich nur nicht ganz davon leiten lassen wie KOENIG. Sehen Sie z. B. Eier von Drosseln und Nachtigallen und Blaukehlchen! Dann überhaupt: eine Drosselschar wandernd, die ganze Gestalt im Leben, Lockton! Nein, da steht die Nachtigall doch dem „*Erithacus*“ näher, aber REICHENOWS Gattung ist, wie Sie sehr richtig sagen, etwas Künstliches — für mich ein Unding. Dagegen ist „*Motacilla*“ natürlich, da aber muß nun REICHENOW *Budytes* trennen!!!, „*Calobates*“ aber bei *Mot.* lassen!! Wo ist die Konsequenz, wo die Logik? ... *M. alba* ist nur vereinzelt, sporadisch, hier und da Brutvogel in England. Ich habe allerlei Erkundigungen eingezogen. Das darf uns n i c h t hindern, sie subspezifisch aufzufassen ... Dagegen scheinen mir doch *Passer domesticus* und *hispaniolensis* s i c h e r, ebenso die Linarien je 2 Arten anzugehören. Wo solche Formen in weiten Gebieten (Größe Europas) zusammen nisten, muß es sich um Sp. handeln. Zwischen den beiden in meinem Buch anerkannten *Linaria*-Arten gibt es doch keinerlei Übergänge. Nun gar mit den Krähen ist die Sache ganz anders; sie vertreten einander nicht geographisch, sondern wohnen durcheinander in riesigen Kolonien, graue Formen (3–4 Subsp.!) zwischen schwarzen (im Westen *corone*, Osten *orientalis*).

So weit ich bis jetzt gekommen bin in meinen Studien, muß ich annehmen: alle palaearkt. schwarz und weißen *Mot.* gehören zu einer Art, alle gelben desgleichen, nur *citreola* mit subsp. *citreoloides* dürfte eine eigene Art ausmachen, dgl. natürlich die Gebirgsstelzen ... Ich bin immer bereit, über Fragen zu korrespondieren, wollte, wir hätten uns auch ausgesprochen, ehe Sie Ihre neuen Namen einführten, die ich sehr bedaure. Meine Methode ist ja wissenschaftlich dieselbe wie Ihre, nur, daß Sie für Arten eine Anzahl neuer Namen (Formenkreise, Formenringe, Lebensringe!) einführten und neue Namen für alle Arten!! Das bedeutet 6000 neue Namen in die Systematik einführen, mehr sogar, und wenn Sie das auf die ganze Zoologie ausdehnen — na, ich danke! Das entfremdet Ihnen noch viele, die sonst mit Ihnen gegangen wären, denn die neue Nomenklatur wird nun und nimmermehr Nachfolge finden, und auch ich kann das nicht wünschen, sondern nur dagegen sein. Den größten und uneigennützigsten Dienst würden Sie der Orn. erweisen, wenn Sie jetzt noch umkehrten, und statt weiterer neuer Namen Ihren Lebensringen je den ältesten und verwendbaren Namen ließen. Das wäre nützlich, heroisch und schlau. Ich würde Sie dafür umarmen! ... So nun Adieu! Sie sind ein greulicher Mensch, daß man Ihnen immer solche langen Briefe schreiben muß, aber es geht jedesmal so!“

14. November 1904

„... Ich komme nun zu *Certhia*. Ihr neu entdecktes Kennzeichen am Unterfl. ist v o r t r e f f l i c h. Danach aber sind alle mediterranen und Nordafrikaner *brachyd.* F o r m e n, e b e n s o a l l e A m e r i k a n e r. Würden Sie es richtig finden, alle diese als Formen von *brachydactyla* zu fassen? Ich glaube es ist recht! ...“

9. Dezember 1904

„... Werde beschreiben müssen: italien., nordafr., corsican. und 2–3 Asiaten (Certhien). Nun b i t t e u m g e h e n d e A n t w o r t: Haben Sie nordostdeutsche *brachydactyla* (Pommern, Preußen) und sind diese heller (weißl. Streifen breiter?) ? Ich habe nur 3, aber mir scheint nicht konstant genug für Benennung. Bitte Postkarte mit Mitteilung Ihres Befundes, d. h. wenn Sie nordostdeutsche *brachydactyla* haben.

Der arme HELLMAYR wird geknickt sein über meine Certhienbefunde, denn es wird (leider) sehr vieles ganz anders . . . “

24. Dezember 1904

„ . . . Mit Certhien fertig, vergnüge ich mich jetzt mit *Sitta*, welche HELLMAYR viel besser als *Certhia* bearbeitet hat. . . Bezügl. „*homeyeri*“ bin ich im Zweifel, ob sie nicht einfach besteht aus echten nordischen *europaea*, die bis O-Preußen reicht und einigen Übergängen zu *caesia*! Es scheint mir nicht, als wenn die größere Menge o-preußischer Sitten zwischen *europaea* und *caesia* stünde! Haben Sie genug, um darüber urteilen zu können? Und was ist dann Ihr Befund? Wenn Sie spanische *Sitta* haben, bitte dringend um Zusendung . . . “

13. Januar 1905

„ . . . Dank für Korrektur. Beistimmen kann ich freilich manchem, was Sie darin und auf Karte sagen, nicht! Daß ich alles nochmals (zum xten Male!) nachprüfen werde, versteht sich . . .

Was Sie auf Karte von „Beifall bei den Lesern“ sagen, glaube ich nicht! Die große Masse der Esel ist doch mit meinen „vielen Formen“ nicht zufrieden (zu dumm, als wenn ich sie machte!) außerdem ist mir der Beifall der „Leser“ völlig gleichgültig. Danach müssen Romanschreiber etc. etc. trachten, wenn aber ein wissenschaftlicher Mann sich danach beeinflussen läßt, so ist das sehr traurig! . . . Daß verschiedene Orn. „verschieden sehen“ wie TSCHUSI sagt, ist leider nicht zu leugnen! Wenn ich mich aber urteilsfrei (daß ich das in jeder Hinsicht bin, lassen mir selbst meine Gegner) 3 Monate mit einem Material sondergleichen herumquäle (oft genug bei gutem Licht, — die Entschuldigung schlechten Lichtes gilt nur für London, dort allerdings!), so muß ich die von mir gewonnenen Resultate annehmen . . . Ostpreußen (*familiaris*) (etwa 50 untersucht) sind nicht die Spur dunkler als Sibirier. Soll ich letztere lediglich des dunklen Flecks am Unterflügel wegen trennen? Ihre *rhenana* ist ja leicht von einer Serie von Engländern zu unterscheiden. Eine Annäherung daran ist nicht vorhanden. Aus östl. Waldgegenden kriegt man reinere aber nicht hellere Stücke — erst in Ostpreußen kommt dann die helle *familiaris*! Die wenigen östlichen *brachydactyla* sind so auffallend heller, damit (mit diesen Unterschieden) ist die von Ihnen behauptete von anderen nicht zu sehende, dunklere Färbung derer vom Rhein nicht zu vergleichen! Wir müssen Formen nur benennen, die, wenn sie sich überhaupt unterscheiden lassen, eine gewisse Konstanz und ausdrückbare Verbreitung haben. Ihre *rhenana* ist für mich nicht sichtbar. Das „System“ ist nicht ungleichmäßig, nur können ja nicht alle Formen gleichmäßig zu ihrem Rechte kommen, weil einerseits das Studienmaterial ungleich ist, andernteils einzelne Gruppen eingehender studiert wurden als andere, außerdem einige eben sehr zu lokaler und individueller, andere zu lokaler, andere zu individueller, andere gar nicht zu Variierung neigen. Es ist ein Irrtum, gegen das „heutige System“ predigen zu wollen! Das schadet ja wieder meiner (u. Ihrer) vorgeschritteneren Studienmethode — und das sind wir gegenüber dem alten Speciesstudium wahrlich.“

31. Januar 1905

Parus caeruleus: . . . im allgemeinen finden wir in W-Europa dunklere Färbung, namentl. die Engländer sind oft dunkler, wenn man aber die Engl. als Subsp. anerkennt, nimmt man eine Form an, die nur in der Hälfte ihrer Individuen erkennbar ist; ist das erwünscht oder nicht?? Ebenso sind die Nordrussen

m e i s t heller, aber v i e l e sind absolut nicht von Schweden, I t a l i e n e r n , Ost- und Westdeutschen zu trennen. Que faire? Benennen möchte ich eine solche Form nicht! . . . Eine sehr gute Subspecies ist die Sardinische Blaumeise . . . i s t ä u ß e r s t klein und hat trüb grünlichgelbe Unterseite. Ich werde diese Form benennen, sie entspricht ganz Ihrer sardinischen Kohlmeise, ist aber eigentlich noch auffallender. Nun aber kommt der Haken: auch die südspanische Blaumeise ist e b e n s o klein! Leider liegen mir nur 1 ♂ 2 ♀♀ der BREHM'schen Samml. vor! . . . Zweck dieses ist, Sie zu fragen, ob Sie Stücke haben?? . . . Ich glaube wirklich, daß *roseus* und *caudatus* zwei nebeneinander vorkommende Arten sind¹³). Außerdem möchte ich die engl. und kontinentale Formen unterscheiden. Ich habe den Eindruck, daß sie verschieden. Können Sie mir Charaktere geben? Was ich bisher fand, ist schwach! Und doch glaube ich an Verschiedenheit . . .

Wenn Sie was Ordentliches von Bartmeisen haben, so bitte ich darum. Die holländisch-englische und südrussische kann jeder unterscheiden, wie aber steht es mit den s.o.-europäischen, ungarischen, süd-europäischen? Wissen Sie davon etwas? N a m e n gibt es ja!! . . .“

17. Februar 1905

„ . . . ich suche stets meine eigenen Resultate durch die anderer Forscher zu ergänzen und finde, daß selbst größere Esel als ich mir oft sehr nützlich sein können. . . Ich glaube in der Tat, daß die rheinische Blaumeise „gut“ ist (Sie verstehen, was ich meine!). Sie ist mir engl. sehr ähnlich, aber größer! Bei *Certhia* teile ich leider die Dummheit anderer. Ebenso kann ich *Parus major* von dort nicht unterscheiden. . . Bin jetzt auch der Meinung, daß *rosea* nicht „artlich“ trennbar ist, aber sehr feste Resultate habe ich noch nicht . . .

Ich stehe gar nicht im Bann der Entwicklungslehre und lasse mich durch n i c h t s beeinflussen. Wenn Sie sagen, die Form sei verwischt durch östlichen Zuzug, so ist das ja doch auch nur Theorie, denn Sie wissen das ja nicht, da Sie keine rheinischen mit östl. Vögeln gepaart fanden! Man hält aber immer gern das für sicher, was man selbst ergründet zu haben glaubt. Sie haben Recht, wir beide sollen und wollen nicht über Entwicklungslehre streiten, denn wir haben andere Sachen zu tun: Daß ich Ihren Standpunkt nicht teile, das wissen Sie, aber vielleicht nicht, daß ich früher eifrigster Bekämpfer aller Entwicklungslehre war, daß ich in Königsberg mir viel Feindschaft deshalb zuzog usw. Meine Forschungen aber brachten den Umschwung mit sich — er vollzog sich von 1886 (Rückkehr aus Afrika, Studium in Berlin) bis 1889 (87—89 Indien!). Hauptsächlich also in Indien. Er kostete mich viel Aufregung und Schlaf. Sie sehen also, daß es bei mir nicht erlernte und nachgebrabbelte Kathederweisheit ist . . .

Hatte viel Abhaltung, neulich war KÖNIG EDWARD hier, besah wieder Museum von top to bottom und sprach d e u t s c h mit mir, dann war die HERZOGIN VON BEDFORD, mehrere Prinzen usw., das alles vergeudet viel Zeit. Ich mache jetzt Groß und Klein auf Studium g e o g r. n a h e r Formen aufmerksam, sogar S. Majestät mußte die Subsp. v. *Cyanolesbia* sehen und interessierte ihn furchtbar . . .“

¹³) Diese Ansicht Harterts beruht auf einer Fehldeutung der individuellen Variabilität mittel-deutscher Schwanzmeisen. Daß sie falsch war, hat Kleinschmidt erstmals auf einer zur Ornithologie von Marburg gehörenden Tafel gezeigt (J. f. Orn. 1903, Taf. IV).

23. Februar 1905

„... Wäre es nicht besser, Ihre Zeitschrift statt in Nachahmung von „Aquila“ mit dem stolzen Namen „Falco“ zu bezeichnen, als ein bescheiden piependes Vögelchen? Die Italiener nannten ihre „Avicula“, das Vögelchen, auf Rat von GRAF SALVADORI, die bombastischen Ungarn ihre „Aquila“. REICHENOW werden die Krallen eines Falken nicht schaden, sein Fell ist dick, besonders jedem Fortschritt gegenüber und allem, was er nicht entdeckt hat...“

14. März 1905

„... Wie stehts mit Ihren Publikationen? Wird der Falke mit vernichtenden Krallen herniederstoßen oder wird es ein freundlich singendes Vögelchen werden? ...“

9. Juli 1905

„... Ich stimme mit Ihnen völlig ein, daß vermutete Formen, deren Charaktere „schwanken“, vorläufig (oder überhaupt) nicht zu benennen sind. Nur wenn ich selbst fest von Form überzeugt bin, benenne ich sie, nicht, wenn ich selbst Zweifel habe...“

20. Oktober 1905

„... Beste Wünsche für den Falken [= Zeitschrift „Falco“]! Hoffentlich wird es mit der Zeit ein Edelfalke, groß und weithin fliegend, und nicht ein *Falcunculus* ...“

12. November 1905

„... Wenn Sie nur 1 abweichenden schweizer *Lanius* haben, so wäre es gewiß leichtfertig, ihn zu benennen, aber es wird mir sehr lieb sein, seine Beschreibung und ihn selbst zu sehen...“

Ihr Prinzip „halt zu benennen, wenn Sie denken, daß es der Wissenschaft nützt“, ist das einzig richtige und erwünschte, nur müssen Sie auch wirklich die Überzeugung haben, daß Ihr Vorgehen richtig ist und die Formen beschreiben, so daß man etwas daraus ersehen kann — nicht wie *Galerida schlüteri*, die nomen nudum ist, denn wo die Mitte zwischen 3 Formen ist, kann doch niemand ersehen. Besten Dank für das, was Sie über Würger sagen...“

20. Januar 1906

„... Was Sie mir über den nordafr. Rotkopf sagen, ist auch nichts. 1. Die Rahmfarbe ist nicht häufiger beim Afrikaner... Ich möchte eher das Gegenteil sagen. 2. Der Bürzel variiert stark und es ist nur ein geringer Prozentsatz Afrikaner, die ihn heller haben, nicht ein großer Teil. 3. Intensiver roten Kopf als bei schönen alten Deutschen kann ich nicht finden!... Immerhin möchte ich Ihre Serie sehen; also senden Sie bitte, aber sofort...“

17. Februar 1906

„... Falco Nr. 3 mit großem Interesse erhalten, d. h. nur Museum. Ich bin hochofrenut über Ihre herrlichen Arbeiten, hoffe aber, daß Sie nicht in den Fehler verfallen werden, zu kurz zu sein. Neues muß erklärt werden und begründet, sonst führt es zu Irrtümern statt zur Erkennung der Wahrheit... Recht störend wirken Ihre neuen Formenkreis-Namen bei Benutzen Ihrer Arbeiten! Wie viel einfacher wäre es gewesen, wenn Sie unsere Nomenklatur anwendeten! Der einzige Grund für Ihre neuen Namen wäre, daß Ihre „Kreise“ etwas Neues sind. Wie nun aber, wenn Ihre Formenkreise falsch sind? In einem Falle, wo Sie (oder einer Ihrer Nachfolger, Sie können doch nicht Ihre Methode für sich allein in Anspruch nehmen) eine falsche Gruppierung machen und dafür einen Namen bilden: z. B. wenn Sie (um ein unsinniges Beispiel zu wählen) die Graukuttengeier und

Gänsegeier vereinigten und für diesen Formenkreis den Namen *Vultur Kaki* machten, und wenn dann ein anderer käme und nachwiese, daß beide verschiedenen Kreisen angehörten: sieh da, er müßte dann wieder 2 neue Namen machen, denn ein neuer Begriff soll ja nicht mit einem alten Namen belegt werden!

Bei der lückenhaften Kenntnis mancher Länder und der Unvollkommenheit menschlicher Eigenschaften aber sind Fehler unvermeidlich. Bei meiner Methode — da ich lediglich historisch vorgehe — ist nie eine Änderung des Formenkreisnamens (um mit Ihnen zu sprechen) nötig. Den Namen Species will ich ja gern aufgeben, aber Formenkreis oder Ring ist nicht viel passender, und neue Namen zu machen, halte ich nicht nur für unnötig, sondern *s c h l i m m*, weil es *V i e l e* abhalten wird, Ihre herrlichen Arbeiten so zu würdigen, wie ich es möchte, und das Verständnis derselben für die Meisten (von so „hellen“ Geistern wie ich, HELLMAYR, u. a. m. abgesehen) sehr erschwert . . .“

21. Februar 1906

„ . . . Aus verschiedenen Angaben und Ihrem Bild von 2 Nesteltern der westdeutschen Schwanzmeise entnehme ich, daß alte Schwanzmeisen in Deutschland immer ein gelbes Augenlid haben. Das ist doch richtig? Hier ist es blaß-orange und wird im Frühjahr orange-rot . . . Ich warte mit großem Interesse auf Berajah II . . .“

28. Februar 1906

„ . . . Soweit ich feststellen kann, ist das Augenlidrändchen in ganz Deutschland bei *a l t e n V ö g e l n* *i m m e r g e l b*; daß es bei juv. indischrot ist, ist ganz sicher: habe selbst bei letztem Besuch auf Berlepsch im Anfang Juli erlegt und fand „Indischrot“. Hier stets blaßrötlich, jetzt beginnt lebhafter, Brutzeit lebhaft(er) rot . . . Die *Lanii* sind zum Verrücktwerden! Bin empört und indigniert über den Mist, der geschrieben wird, im ganzen und auf vielen Gebieten! . . .“

28. Juni 1906

„ . . . Es wäre mir sehr lieb, wenn Sie über *Saxicola* noch publizierten, ehe meine *Saxicola*-Bearbeitung erscheint . . . Ich werde Ihnen *a l l e R u t i c i l l e n* senden, da ich aber die Gattung noch nicht bearbeitet habe, *k a n n i c h j e t z t n i c h t s a g e n*, ob ich eventuell noch andere Formen in diese Gattung stecke . . . Ich bemerke, daß die sog. *Ruticilla rufiventris* von Turkestan und Transkaspien von der vom Himalaja ganz verschieden ist. Ich glaube, daß Sie ganz im Unrecht sind, wenn Sie auf erstere den Namen *semenowi* SARUDNYS beziehen. Lesen Sie nur dessen (greulich verhunzte deutsche) Beschr. der Ausdehnung des Schwarz an der Kehle. Ich liebe *Ruticillen* *s e h r* und möchte die Turkestan-Form benennen, wenn ich nicht Namen dafür finde . . .“

9. Dezember 1907

„ . . . Mir geht es genau wie Ihnen: ich *m ö c h t e* Ihnen Hefte voll schreiben, Sie loben, schimpfen, fragen, bitten, Ihnen Interessantes und Liebes sagen — aber ich schreibe überhaupt nicht, weil es eben nicht geht. . . . Ja, mein Buch: Ich *k a n n* nicht rasch daran arbeiten! Übrigens verwenden Sie recht wenig Zeit auf meine Korrekturen, — das Korr. v. Druckfehlern ist ja nicht nötig, aber kritisches Nachprüfen der *V e r b r e i t u n g*, Vorkommen etc. etc. etc, Synonymie und dgl. ist mir die Hauptsache. Bald komme ich wieder an Gattungen, die Sie besser kennen! Wann Heft V fertig wird, weiß ich noch nicht, aber so früh wie möglich in 1908 . . . Ihre neuen Berajahs sind leider nicht so gründlich wie die I. Lieferung, die die *Saxicola oenanthe* behandelte. In dem *Strix*-Artikel ist manches, worauf ich eingehen möchte, aber später! . . .“

2. Februar 1908

„... Wenn Sie nicht wissen, ob eine Art Subsp. hat oder nicht, so sollten Sie sich gefälligst enthalten, solcher Art einen neuen Namen zu geben. Wenn Sie einen Vogel *Acrocephalus Frumentarius* nennen und nachher, wenn man ihn so zitiert, sagen, der Vogel hieße nicht *A. Frum.*, sondern *A. Frum. palustris*, so muß man natürlich fragen, „warum nennt der gute Mann ihn dann nicht selbst so?“ Das tue ich auch. Ihre Unterschiede von *A. Frumentarius* und *A. Calamoherpe* beziehen sich auf 2 Formen und nicht auf 2 „Formenkreise“, da Sie in jedem Falle nur 1 Form kannten. Doch das sind Nebensachen!...

Wenn ROTHSCHILD s. Zt. die Ansicht aussprach, daß [*Phoenicurus*] *erythrogastra* und *grandis* Arten und nicht Subsp. seien, so war das eine Ansicht, die er heute natürlich nicht mehr teilt, damals hatte er sich noch nicht zu unserem heutigen Standpunkt durchgerungen, sondern beurteilte derlei Fragen wie andere damals (auch ich noch vor Jahren) weniger nach dem geogr. Prinzip als nach dem Maß der Unterschiede. Ansichten von vor 10 und 12 Jahren sollten niemals als die heute aufrecht erhaltenen angesehen werden. Ihren vielen Publ. sehe ich mit größtem Interesse entgegen und auch ich freue mich mehr des Gemeinsamen, als ich das, worüber wir verschiedene Ansichten, haben, disputiere, obwohl auch letzteres ja nicht immer vermieden werden kann...

10. Februar 1908

„Lieber Freund! Sie dürfen nichts von dem zitieren, was Sie in meiner Korrektur sahen, noch darauf hinweisen, denn ich ändere alles. Also warten, bis gedruckt!!...
Grüß Ihr E. H.“

23. Mai 1908

„... Das Berajah-Heft hat mich sehr erfreut, obwohl ich es nur erst flüchtig betrachten konnte. Seit dem ersten Heft (*Saxicola oenanthe*) ist es das Wichtigste, was dazwischen war, konnte sich ja nicht mit diesen beiden messen...“

31. Mai 1908

„... Habe *Sylvia* zu studieren begonnen... bitte darum umgehend um Ihre „*Sylvia clarae*“ von Gafsa. Ich trenne doch *Melizophilus* nicht von *Sylvia*, denn die „*Pyrophthalmen*“ bilden, finde ich, Übergänge. Finden Sie nicht auch? *Agrobates galactodes* beobachtete ich oft. Ich muß die Gattung von *Sylvia* trennen, aber sie muß doch gleich neben *Sylvia* kommen, nicht wahr? Die Gattungen hole der... Waldrapp!¹⁴⁾ Bin very, very busy sehne mich nach Sonne und Sand!...“

9. Juni 1908

„... Bitte mir per Musterpost eingeschrieben Ihre „*Sylvia clarae*“, besonders das 84 mm Stück zu senden. Wie viele haben Sie gemessen? Mir scheint die Form sehr zweifelhaft zu sein. Haben Sie nicht ebenso große Europäer wie Ihre *clarae* mit Ausnahme des 84 mm Stücks? Ob das Brüten sicher ist?...“

¹⁴⁾ Eine Anspielung auf die Schwierigkeit zu entscheiden, ob man den Waldrapp in eine eigene Gattung (*Comatibis*) stellen oder mit einer südafrikanischen Art in der Gattung *Geronticus* vereinigen solle. Im Herbst 1897 hatten sich ROTHSCHILD, HARTERT und KLEINSCHMIDT gemeinsam mit GESSNERS „Waldrapp“ beschäftigt und das sensationelle Ergebnis ihrer literarischen Studien in Novit. Zool. 4 (1897), p. 371–377 veröffentlicht.

10. Juli 1908

„... Sylvien sind „süsse“ Biester, aber wie auch sonst im Leben, macht das Süsse am meisten Kopfzerbrechen und Freud' und Schmerz zugleich...“

15. Januar 1909

„... Indessen ist es meine völlige Ansicht, daß Ihr Experiment (etwas anderes war es nicht!) *T. auritus* mit *viscivorus* zu verbinden, falsch ist. Da Sie kein Stück untersuchten, sind Ihnen die Hauptunterschiede... entgangen... Sie haben z. B. mit *T. Arboreus* die Misteldrossel in ihren 3 Formen (*viscivorus*, *deichleri* und *bonapartei*) bezeichnet; selbstverständlich kommen auch noch neu zu entdeckende Formen dazu, oder andere „Arten“, wenn Sie feststellen, daß letztere in denselben Formenkreis gehören. Ihr *T. Socius* ist für *T. pilaris* gegeben unter der Voraussetzung, daß Sie aus mehreren Formen bestehe, oder daß andere dazu zu rechnen sind, aber es wäre ja ganz unverzeihlich (im nomenkl. Sinne), wenn Sie den Namen nur gegeben hätten für den Fall, daß es andere Verwandte gäbe, denn sonst hätte der Name *T. pilaris* genügt, d. h. wie Sie wissen, genügt er ja in jedem Falle meiner Meinung nach... Übrigens brauchen Sie nicht zu fürchten, daß wir uns über Ihre neue Nomenklatur streiten werden; wir haben zu viel anderes, Wichtigeres zu besprechen, auch ich bin des Streites müde, wie manchen Strauß habe ich ausgefochten, und ich sehne mich gar nicht mehr nach Diskussionen über Nomenklaturangelegenheiten...“

2. Juli 1909

„... Was ist das nun mit den spanischen Amseln? Was für Material haben Sie?? Wie unterscheidet sich die spanische Amsel von *T. m. algira* aus N.-Algerien, N.-Tunesien (Stadt Tunis) und N.-Marokko (Tanger)?... Falls Sie die spanische Amsel mit gutem Gewissen abtrennen, bitte darum alsbald, damit ich sie noch aufnehmen kann — mein Amsel MS geht gerade in die Druckerei... Wenn Sie geringes Material haben, rate ich ab. Von eiligen Beschreibungen neuer Formen, wie sie jetzt Mode sind (*nomina odiosa sunt!*) sind wir doch beide keine Freunde.

Bei dem *Jynx* von Sardinien hätten Sie auch Maße angeben können — man arbeitet doch für andere, nicht, um sich Ruhm (?) zu verschaffen, wenigstens wir beide doch nicht!...“

11. Juli 1909

„... Nun zu den Drosseln! Ich kann mich durchaus nicht damit befreunden, die spanische Amsel experimentell (anders ist es nicht) zu benennen; bei der heutigen Benennungswut (Übereifer, neue Formen nach geringem, meist ungenügendem Material zu benennen) ist ein solches Vorgehen sehr unrecht. Es sollte da von den nachdenkenden Ornithologen (zu denen ich doch Sie in erster Linie mit rechnen möchte) mit gutem Beispiel vorangegangen werden, wie ich es tue. „Gott sei Dank ich bin nicht so“ (!) Nicht nur benenne ich neue Formen nur nach eingehendem Studium, sondern manche neue gute Art aus den Tropen lasse ich unbenannt, wenn ich irgendetwas Zweifel habe: mit dem Resultat freilich — häufig! — daß andere das Ding nach 1–2 Ex. benennen, nachdem ich 10–12 hatte, tagelang daran studiert und gezögert!!! Nun sehen Sie die Amsel an: Sie geben keine Unterschiede für die spanische von *algira* an!!

Nordtunesische, nordalgerische und nordmarokkanische Vögel [Amseln] sind nach dem von mir untersuchten Material gleich: Danach sind also Ihre Spanier dasselbe. Sie sagen [brieflich], der Schwanz sei länger, geben sich aber nicht einmal die Mühe, das zu veröffentlichen!!!! Wo sind die Maße? So etwas ist Ihrer nicht würdig, solche Publikationen sollen wir doch Rснw. überlassen... Ich muß also in meinem Buch angeben:

T. merula algira Mad. (? Synonym *hispaniae* Kleinschmidt. Der Autor gibt keine Unterschiede von *algira* an und untersuchte nur ein sehr geringes Material) N-Algerien, N-Tunis, N-Marokko und ?? Spanien . . . “

22. November 1909

„ . . . Daß Sie sich über meinen Brief *in partibus* wieder geärgert haben, ist doch ein sehr unnötiges Privatvergnügen: Sie können nicht erwarten, daß Jemand, der sich mit der Ornithologie aller Länder beschäftigt, alles Gute, was geschrieben wird, Satz für Satz liest und auch noch behält! Systematische Arbeiten sind m. E. auch nicht da, um gelesen, sondern um bei sich bietender Gelegenheit benutzt zu werden . . . Es ist nur Ihre Imagination, daß ich Ihre Arbeiten nicht beachte! Ihre Berajah-Hefte liegen seit Monaten stets auf meinem Tisch . . . Besonders Ihre *Phoenicurus*-Arbeiten schätze ich weit höher als Sie wohl meinen und als der gemeine Haufen es tut. Aber Sie irren gewaltig, wenn Sie meinen, daß man (wie Sie andeuten mit den Worten „einen Blick hinein zu tun“) das so im Handumdrehen tun und erledigen kann. Auf einigen Ihrer Tafeln steht so viel — Maße, Flügelbau usw. — daß man dazu allein Zeit gebraucht. Erschwert wird nun die Benutzung etwas durch das Durcheinander, in dem die Sachen sich befinden müssen. Einbinden will man die Sachen doch nicht, das ist ja auch streng verboten . . . Sie haben Recht, kein Kunstsystem ist ganz natürlich; trotzdem müssen wir es haben, sonst finden wir uns nicht zurecht. Ich kann nicht alle 5—6 Gattungen vereinigen, es bleibt mir daher nur obiges übrig. Das gefleckte Jugendkleid ist natürlich nur ein Mitbehelf — in *Saxicola*, *Muscicapa* (wo ich vielleicht gar zu sehr vereint habe!) und *Ruticilla* belasse ich ja auch verschiedene Jugendkl. ohne Skrupel nebeneinander . . . Doch ich muß schließen, warum muß ich gerade an Sie am längsten schreiben! Hol Sie der Waldrapp! . . . “

30. November 1909

„ . . . Wegen *Ph. ph. algeriensis* mache ich Ihnen aufrichtig mein Kompliment. Das Ding ist erkennbar und „gut“ für unsereinen — freilich nicht für jeden Esel ersichtlich und der große Haufe wird sich kopfschüttelnd davon abwenden, aber für letzteren arbeiten wir ja auch nicht, dem muß man Schweinshaxen mit Sauerkraut bieten . . . Ihre *Ruticilla*-Berajahs sind mir unendlich wertvoll und wichtig, und ich wünschte nur, Sie publizierten mehr solche Arbeiten und besonders so prächtig instruktive Tafeln wie die von *moussieri*, *aurorea*, sowie auch solche wie *oenanthe*, Hausrotschwanz u. dgl. Andere Sachen können auch andere machen, aber solche Tafeln (nebst Text) eigentlich nur Sie, weil sie nur einer, der zugleich zeichnen und „ornithologisieren“ kann — und dabei auch noch genau studiert — zu Wege bringen kann. Natürlich kosten sie Zeit u. deren haben Sie (wie andere auch) nicht genug, zumal Sie sich auch noch mit Vogelschutzbüchern, Gottesgelahrtheit u. a. m. abgeben! . . .

1. Rotsternchen . . . Ich glaube, es ist ganz angängig, den Namen *suecica* auf den kleinen Lappländer zu beschränken. Die Vögel aus den norwegischen Gebirgen sind viel größer, wir haben Brutpaare vom Dovre-fjeld (*gaetkei*) . . . Die Form [*suecica*] brütet eben in Lappland, N-Rußland und W-Sibirien. Soweit wäre alles gut, aber weiter im Osten tritt wieder eine große Form auf: Brutvogel in NO-Sibirien (Lena, Kolyma, Kamtschatka), die im Süden (Birma, östl. Indien) überwintert. Diese Form ist von BURLIN, augenscheinlich nach Vergleich mit Westsibiriern und Nordrussen, als *robusta* gesondert. Das wäre auch schön, sogar schöner und am schönsten: Aber: ich kann diese gemeinen Dinger nicht von *gaetkei* unterscheiden! „Que faire“ spricht Zeus? . . . “

8. Januar 1910

„... Ich würde niemals nach einem Stück — zumal wenn andere nicht damit stimmen — eine solche Form benennen. Benennungen sollen keine Experimente sein...“

24. Januar 1910

„... Das Benennen von *Aberr.* ist m. E. ein Unfug, weil eine große Belastung der schon so gewaltigen Nomenklatur — ich meine der Namenszahl. Es ist in Ausnahmefällen ja mitunter gut und praktisch, ich tue es aber prinzipiell nie, weil die unnötige Belastung den Vorteil nicht aufwiegt...“

Können Sie mir kleine Bildchen für den Text von *Cinclus* und *Zaunkönig* machen, die charakter. Stellung zu zeigen, die ähnlich ist... Ferner *Schwänze* und *Füße* mit Lauf (Befiederung) von Rauchschnalbe, Fensterschnalbe, Uferschnalbe, Felsen-schnalbe?...“

27. Januar 1910

„... Ich halte *Accentor* für eigene Familie, die gar nicht sehr nahe mit den Turdiden und Erdsängern verwandt ist. Ich glaube eher an eine nähere Verwandtschaft mit den Finken!! Sie hüpfen vorm Fenster (das jetzt parterre hinten ist). Man kann Spatzen und *Accentor* kaum unterscheiden, — dagegen ein Rotkehlchen fast so verschiedene Bewegungen wie Elefant und Giraffe...“

28. Januar 1910

„... Sprosser und Nachtigall: Sie werden demnächst Korrekturen erhalten, worin ich beide als Subsp. behandelt und sehr klug klingenden Quatsch machte. Aber: nun erhalte ich genaue Mitteilung über Rußland, nach denen von Polen bis zur Krim beide brüten „ohne jemals Bastarde zu zeugen“ (was mir egal wäre). Es ist auch nicht zu leugnen, daß in Pommern beide nebeneinander vereinzelt gebrütet haben, ebenso in Posen... Ich werde daher doch zwei Arten annehmen...“

9. Mai 1910

„... Sehr freut es mich, daß Ihre und meine Flügelmaße stimmen! *Entre nous, inter nos augures*, aber Niemand sonst sagen *or else I must blush*: Es kann überhaupt niemand Flügel messen außer uns zwee Beeden...“

20. Mai 1910

„... Glauben Sie mir nur, es ist verflucht schwer, aus der Literatur das Richtige zu entnehmen. Abschreiben ist leicht, richtig abschreiben mitunter sehr schwer, zumal wenn man sich möglicher Kürze befeißigen soll.

Oft möchte ich 1½ Seiten gebrauchen zu dem, was ich in 3—5 Zeilen komprimiere. Aber besser kurz als nichts...“

5. Juli 1911

„... Auf *canus*-Gruppe bin selbst neugierig: *viridicanus* scheint mir *canus canus*. Auch ich habe schon manches Mal versucht, die Asiaten zu klären, aber bisher ohne Erfolg!! Das schlimmste sind die vielen Namen. Da wird dann eine neue Form kaltlächelnd nach 1—2 Stücken benannt, und das soll wissenschaftliches Vorgehen sein! Die angebl. Unterschiede sind dann natürlich in einer Serie nicht vorhanden. Können Sie mir nicht kurz die Resultate (wenn Sie zu solchen kamen) aus Ihren Untersuchungen an chinesischen Grauspechten schreiben?...“

13. Juli 1911

„... Bezüglich der Grauspechte sind Sie im Irrtum... wenn Sie Unterschiede in der Kopfstreifung und Bartstreifen bemerkt haben wollen!... In ganz Europa läßt sich beim besten Willen keine zweite Grauspechtform unterscheiden...“

Schloß Berlepsch, 27. August 1911

„... Ihre *Picus-canus*-Ansicht war anscheinend auf gar kein maßgebendes Material begründet; daß ich Sie daher „gering schätzte“, hätten Sie nicht übel zu nehmen brauchen. Solche Fragen können ohne Serien nicht entschieden werden, und daß ich sonst Ihre Ansichten nicht geringschätze, wissen Sie!...“

Algier, 3. Februar 1912

„... Die Schleiereulen habe ich noch nicht endgültig bearbeitet, ich halte es nicht für ratsam, nach geringen Variationsweiten, die ja doch stets nur sozusagen Proben der Natur sind, Formen zu benennen. Ein eingehendes Studium der Schleiereulen steht mir als besonders interessantes Thema bevor...“

Dederstedt, 16. April 1912

„... Lieber Hartert! *Novitates* erhalten. Sie können sich denken, daß ich Ihre Arbeit mit gr. Freude und lebhafter Spannung „studiert“ habe und noch studiere. Betr. *Lanius flück.* und *Strix Athene* kann ich Ihnen nicht zustimmen. Mein Material ist da, wie mir scheint, sicher. Doch irren können wir stets. Für Vieles, auch *Passer*, wird der tiefere Süden jetzt Aufschluß geben. Ihre weitere Adresse wohl am besten Tring, da man dort auch ehestens weiß, ob und wie Sie zu erreichen sind. Wenn Sie *Passer* antreffen, nicht aufs Geratewohl, sondern lieber weniger, aber aus bestimmt ermittelten Brutkolonien und Ermittlung der Brutzeit ♂♂ sammeln. Doch kann ja im Süden alles anders sein. Frdl. Grüße, auch an HILGERT Ihr Kleinschmidt.“

19. Juli 1912

„... *Falco peregrinus britannicus* ist durchaus unbegründet! Ebenso die Trennung des skandinavischen und deutschen!...“

19. August 1912

„... *Tyto*: An der Handlist of Brit. B. habe ich nach langem Sträuben teilgenommen und fast 2 Jahre daran gearbeitet; ich habe darin nur den gegenwärtigen Stand unserer Kenntnis dargestellt, nicht alle Fragen zu lösen unternommen! Dazu hätte ich ein Jahr länger gebraucht! Wenn ich also *Tyto* aus England nicht trennte, so ist damit nicht gesagt, daß sie nicht trennbar ist! Ich habe emsig *Tytor* gesammelt und eine große Serie englischer hier! Ich bin nach meinen bisherigen Erfahrungen nicht geneigt, sie zu trennen, ehe ich aber „daran komme“ (und ich stehe ja unmittelbar vor der Bearbeitung — „intensiven“ Bearbeitung! —) will ich nichts Bestimmtes sagen und kann nicht sicher sagen, welchen Standpunkt ich einnehmen werde, nur kann ich sagen, daß fast alle Eulen sehr stark individuell variieren und eine größere Serie oft ganz andere Schlüsse bedingt als eine kleinere. Die Tarsen der *Tytor* werde ich gewissenhaft messen. Mit den Wanderfalken bin ich anderer Ansicht als Sie und begreife diese Zersplitterung nicht. Wenn sie einen Namen wagen, geben Sie bitte die Maße und Zahl der gemessenen Exemplare an! Was Sie von *leucogenys* sagen, fand ich auch; diese individuelle Variation führte BUTURLIN dazu, seinen „*harterti*“ und alle anderen vermeintlichen Subspecies zu benennen...“

18. November 1912

„... Der Zweck des Sendens der Korrekturen an Sie ist ja doch der, daß Sie die Freundlichkeit haben, zu ergänzen, zu verbessern, vorzuschlagen, Andeutungen zu machen... Daß Sie ebenso empfindlich sind wie Andere, wenn man gerade Ihre Formen nicht anerkennt, ist ja menschlich, denn man glaubt immer, das Richtige getroffen zu haben (sonst hätte man ja unehrlich gehandelt), aber es lag kein Grund zu Ihrem Zorn vor; es fällt mir nicht ein, Ihre Formen geringschätzig zu behandeln, sie machen mir stets viele Arbeit, ich widme ihnen die größte Aufmerksamkeit, und nicht selten gaben sie mir (abgesehen von der einzelnen Form) wichtige Fingerzeige für die ganze Auffassung einer Gruppe.

Auf keinen Fall jedoch kann ich gegen meine Überzeugung handeln, und wenn meine Studien mich dazu führen, anzunehmen, daß die von Anderen benannten Formen nicht haltbar sind, so nehme ich sie nicht an; die Zukunft wird dann lehren, ob jene anderen oder ich Recht hatte. Leider werden m. E. heutzutage nicht selten unhaltbare Formen benannt.

Über die engl. *Tyto* schreibe ich Ihnen, sobald wir dazu gelangen und bitte Sie, keine weitere Rücksicht auf mich zu nehmen, falls es Sie drängt, die Form zu benennen. Es wäre mir keineswegs angenehm, sie benennen zu müssen, wenn ich dazu käme, dies für nötig zu halten, nachdem ich Sie möglicherweise früher davon abgehalten, diesen Pfeil zu entsenden...

Was nun die *Athene*-Formen betrifft, so hat mich die Untersuchung von KOENIGS Serien recht konsterniert, sie zeigte mir, daß man nie zuviel Brutvögel haben kann. Ich werde zum Teil diese Eulchen völlig umarbeiten müssen, — nachdem ich wochenlang mich damit befaßt habe. Eulen sind in der Tat die schönsten Vögel, aber das Studium der Formen ist äußerst schwierig...“

Mein Verhalten soll nicht verletzend sein und wenn Sie es so empfinden, so tut es mir leid, ich meine jedoch Sie könnten wissen, daß ich nicht zu verletzen wünsche. Im übrigen muß ich den von mir für richtig erachteten Weg gehen, ohne persönliche Rücksichten... Ich kann heute nicht mehr, schreibe Ihnen später über Nomenklatur, habe eine Gegenagitation gegen die Anträge der D. Zool. Gesellschaft eingeleitet (gegen meinen Wunsch, auf vielseitigen Wunsch) und brauche Ihre Unterschrift (später)... Viel Freude macht mir STRESEMANN, der seit 2 Monaten hier arbeitet; er ist eine neue junge Kraft von großem Wert...

ohne Datum (etwa November 1912)

„... Nomenklatur betreffend: Mir fällt es nicht ein, mich einem unlogischen Congressbeschuß¹⁵⁾ zu fügen, ich bin überhaupt gegen jede Abstimmung — und so denken Viele, ich bekomme viele Briefe, aber die „Majorität“, d. h. die größere Zahl denkt anders. Jedenfalls will ich Stimmen „für“ sammeln, um etwas auf die 640 Stimmen der Deutsch. Zool. Ges. antworten zu können, und vieles andere werde ich auch noch sagen! Eine gewonnene Majorität ist fast nie die wahre „*vox populi*“, und *vox populi* ist fast nie „*vox dei*“, sondern oft direkter Mist! Ich habe jetzt (per HORN) den Protest einigen der Entomophilenblätter beilegen lassen! *Flectere si nequeo Superos, Acheronta movebo!*...“

15) Internationaler Zoologen-Kongreß in Monaco, 25.-30. März 1913, wo ein Antrag der Deutschen Zoologischen Gesellschaft auf Einschränkung des Prioritätsgesetzes gestellt wurde.

6. Dezember 1912

„... Athenen: Die Form von Sardinien ist gut zu unterscheiden und ich bin dankbar, daß Sie mich darauf aufmerksam gemacht haben. Doch über die Nordafrikaner habe ich andere Resultate gewonnen und für die Südalgerier (Wüstenform) Ihren Namen *saharae* angenommen... Ich glaube nicht, daß Sie so viel noch zu tadeln finden werden — außer dem Marokkaner! Wenn ich auch im Irrtum sein sollte, so kann ich ja nicht gegen meine Überzeugung handeln...“

17. Januar 1913

„Lieber Kleinschmidt! Vielen Dank für Brief. Wenn nur wenigstens $\frac{2}{3}$ der „Zoologen“ so dächten wie Sie, dann wäre es freilich falsch und unnötig, über Priorität abzustimmen, aber leider halten die meisten es nicht für das logisch Selbstverständliche, und ich bin überzeugt, daß wir unterliegen werden!! Ich erhielt zwar viele Unterschriften, aber nicht so viele, daß die Post einen neuen Briefträger anzustellen genötigt war... Genau das, was Sie sagen, nämlich, daß Ihre Nomenklatur neben der meinen („gewöhnlichen“) hergeht, ohne sie zu stören, schrieb ich vor 6 Wochen einem Herrn...“

24. Januar 1913

„... Also: ich bin nun an die geliebten Falken gelangt! Oh Freud und Leid zugleich; natürlich möchte ich das bestmögliche, was ich leisten kann, und auch möglichst mit Ihnen übereinstimmen. Um Sie richtig zu verstehen, bitte ich Sie, mir wohlverpackt, womöglich versichert, Ihre wertvollen Falkentypen senden zu wollen...“

27. Januar 1913

„... Las mit Interesse und Wohlgefallen Ihre Notiz über Nomenklatur...“ [Falco 1912, S. 84].

2. Februar 1913

„... Sie werden nie erreichen, daß man Ihre „Realgattungen“ mit großen Anfangsbuchstaben schreibt, — es sind nur Einige, die Sie ganz verstehen, — aber die Quantität machts ja nicht.“

9. Februar 1913

„... Ich verstehe, was Sie am 3. 2. schreiben, aber Sie rufen dadurch, daß Sie zweifelhafte Formen benennen, den gerechten Widerspruch aller hervor; wenn man einen bestehenden Namen solange beibehält, bis man sicher weiß, daß er „nichts“ bedeutet (Sie verstehen), so ist das zu rechtfertigen, aber meiner Meinung nach nicht, sie zu benennen, wenn man nicht weiß oder sich sicher überzeugt zu haben glaubt, daß die Form verschieden ist. Experimentelle Benennungen kann ich nicht billigen und man macht sich dadurch unnötigerweise Gegner...“

27. Februar 1913

„... Wenn unsere alte auf so viele schöne Erinnerungen und gemeinschaftliches ernstes Streben nach Wahrheit, gepaart mit wahrer Liebe zur Natur, begründete Freundschaft „Sprünge bekommt“, so liegt das nicht an Mißachtung meinerseits gegen Ihre Arbeiten (und gar Geringschätzung) oder gar Intoleranz (gar nicht passender Ausdruck), sondern an Ihrer Empfindlichkeit. Es ist pure Einbildung von Ihnen, daß ich Ihre Arbeiten „nicht achte“ und ich kann mir das nur durch eine übergroße Empfindlichkeit Ihrerseits erklären. Anstatt mir einen aufgebrachtten, verstimmtten Brief zu schreiben, hätten Sie mich freundlich fragen können, ob ich denn Ihre Beschreibungen und Abbildungen des Dunenkleides nicht gelesen habe. Tatsächlich bezieht

sich das, was ich darüber gesagt habe, auf *T. alba alba*. Ich habe junge der BREHM-Samml. von *T. a.* und *guttata* nebeneinander liegen, um den Unterschied zu sehen. — so liegen sie seit 2 Monaten heute noch da. Beim Ordnen des MS geriet die Notiz unter *guttata*, wo die der *guttata*-Dunenjungens vergessen wurde. Wenn Sie sähen, wie beschäftigt ich bin, würden Sie begreifen, wie so etwas vorkommen kann.

Wenn Sie dadurch in Harnisch geraten, werden Sie es wohl auch bei der Falkenkorrektur, wenn Sie sehen, daß ich die verschiedene Laufbefiederung nicht erwähnt habe — wenigstens glaube ich, das von mir oft benutzte Merkmal im MS ausgelassen zu haben. Werden Sie dann auch glauben, daß ich nichts davon weiß, trotzdem Sie darüber geschrieben?! Wenn ich etwas für unwahr halte, so sage ich das und wenn ich etwas für Irrtum halte, so sage ich das in der Regel auch und gehe nicht schweigend darüber hinweg, es sei denn ein Autor wie FLOERICKE oder dgl. . . .

Kann *caucasicus* nicht von *brookei* trennen. Wenn Sie keine Korrektur mehr von mir sehen wollen, so sagen Sie es bitte deutlich und ich will FRIEDLÄNDER auftragen, keine mehr an Sie zu senden; ich ziehe es natürlich vor, sie Ihnen senden zu lassen, selbst wenn es mir unnötigen Ärger macht. Erbitte umgehend Antwort. Es ist pure Einbildung, daß ich den Unterschied Ihrer Ängstlichkeit vorm Zusammenwerfen und meiner Ängstlichkeit vorm Trennen nicht begreife! Beides hat Berechtigung, natürlich. . . .“

10. März 1913

„ . . . Vielen Dank für die Übersendung des Falco — auch meine Paare bestätigen das, ich hatte Unsinn darüber geschrieben. Es ist allerdings richtig, daß das 2. Dunenkleid bei *Tyto* kein mesoptiles ist und daß man sagen muß, es „ist“ es nicht, nicht es „scheint“ es nicht. . . .“

6. Juli 1913

„ . . . Vielen Dank für Ihren Brief und das außerordentlich nette Buch „Singvögel der Heimat“, das mir in der Tat sehr gut gefällt. In einigen Details hätte ich ja anders gehandelt, aber das spielt ja keine Rolle, so z. B. hätte ich den Ortolan allerdings nicht im Anhang gebracht, denn er ist doch in vielen Gegenden ein gar nicht seltener Brutvogel. Ich verstehe wohl, daß Sie dem Laien nicht mit trinären Namen kommen wollten, aber die Auswahl der binären ist mir nicht in allen Fällen klar: wenn Sie immer den subspezifischen gewählt hätten oder immer den ältesten, so hätte ichs verstanden, warum aber *Saxicola grisea*, *Sitta caesia* usw. usw. und dann *Aegithalus caudatus*, *Parus cristatus* u. a. ist mir nicht recht klar. Sehr gut gefällt mir durchweg (soweit ich bisher gesehen) die Lautangabe (Lockton und Gesang), auch die knappen Angaben von Nest, Nistplatz usw. usw. fand ich fast durchweg hervorragend! Viele kurze Angaben freuen mich ungemein durch ihre treffende Wahrheit. Was Sie von den Gesängen von Amsel und Singdrossel sagen, stimmt auch; aber die „Geschmäcker sind verschiedenen“ so auch hier wie überall. Mir steht immer der Singdrosselschlag über dem Amsellied, aber manche Leute sind schnurstracks entgegengesetzter Ansicht. Sehr interessiert mich, was Sie über das hohe Singen der Haubenlerchen in den Abendstunden sagen — ich habe diese Beobachtung nie gemacht; der Krötenvergleich ist reizend! Esel werden es tadeln. . . .“

Korrekturen sendet FRIEDLÄNDER Ihnen zu, es hat keinen Zweck und ruft Verwirrung hervor, wenn ich für einzelne Teile Gegenordre gebe; was Sie nicht lesen wollen, werfen Sie weg oder senden es ohne Bemerkungen her, dann weiß ich ja Bescheid. Nach den Adlern kommen die Bussarde! Damit haben Sie sich ja beschäftigt. Aber mir ist es trotz

allem und trotz (oder wegen?) vielen Materials noch zweifelhaft (ja, schaudern Sie nur!), ob „*zimmermannae*“ von „*desertorum*“ zu trennen ist — abgesehen von der Nomenklatur! Ich finde doch dieselben Variationen bei *B. ferox ferox* und *cirtensis*!! Darf ich bitten, mir nochmals in wenigen Worten zu schreiben, wie Sie sich die Verbreitung der beiden Formen (*zimmermannae* und *desertorum*) denken und wie Sie sie unterscheiden (ich weiß, was Sie im Naumann sagten, sind Sie noch derselben Ansicht?). Verstehen Sie mich nicht falsch: ich sage nicht, sie seien nicht verschieden, und will sie auf jeden Fall trennen, wenn es mir nur möglich ist, aber nicht, wenn sie dasselbe sind. Was machen Sie mit „*zimmermannae*“ gleichenden Turkestanern und wie nennen Sie die Caucaser, die doch *menetriesi* heißen? . . .“

13. Juli 1913

„ . . . Nun zur *Buteo*-Frage: Ich sehe voraus, daß sie mir viele Mühe machen wird. Skandinavische Bussarde habe ich leider z. Zt. nicht. Das ist sehr traurig! Dagegen nordrussische.

Warum sind nicht alle *desertorum*, *vulpinus*, *menetriesi*, *zimmermannae* dasselbe, da doch bei *cirtensis* und *B. ferox ferox* der Schwanz von stark gebändert bis ungebändert variiert?? Auch die Grundfarbe, Allgemeinfärbung variiert dort stark, wie ja auch (wenn auch in anderen Richtungen) bei unseren Bussarden? Welche Beweise haben Sie für die Annahme, daß „*zimmermannae*“, „*menetriesi*“ und „*desertorum*“ (Name noch unsicher, meine damit den Centralasiaten) getrennte Brutgebiete haben? Ich habe aus Rußland (außer Orenburg) (was ganz asiatisch fast) noch kein Stück mit ganz ungebändertem Schwanz gesehen, während in Asien alle durcheinander vorzukommen scheinen. Nördlich von Semiretschje dürfte es in Turkestan und Sibirien keine Bussarde dieser Gruppe geben?

Ich möchte sehr gern die Wahrheit über diese Bussarde ergründen. Sie haben 74 Kaukasier untersucht! Famos: aber was ist das Resultat Ihrer Untersuchung? Daß im Kaukasus eine besondere Form nistet, daß aber viele (? oder wenige) nicht stimmen und daß die Nichtstimmenden Zugvögel sein müssen? (? sind? Sein können?) . . . Ihr Singvogelbuch macht mir immer mehr Freude, trotz der Nomenklatur, die mich ja nicht geniert . . .“

3. August 1913

„ . . . Sie werden demnächst Korr. von Adlern erhalten, worin ich den Atlas-Adler neu benannt habe, er heißt aber bereits *Aquila occidentalis* Olphe-Galliard (ex Brehm MS), ist übrigens eine ausgezeichnete Form; habe mehrere tunesische, 2 Algerier und Serie von Spaniern untersucht.

Ich muß nun die Adler endlich fertig kriegen, bin aber auch sonst sehr in Anspruch genommen und komme oft tagelang nicht an meine „Palaearkten“, wie die Lepidopterologen sagen . . .“

29. September 1913

2. . . . Wer hat und wo ist die Kiautschou-Sammlung von ENGLER? Können Sie mir umgehend die von Ihnen Falco V p. 14 erwähnten Bussarde senden?? Haben einige (verstehe ich Sie recht?) davon bis auf die Zehen befiederte Läufe? Der echte *strophiatius* ist doch ein Vogel des tibetanischen Hochlandes und hat langes, pelziges Gefieder mit langen Hosen. In Kiautschou würde ich den total verschiedenen *leucocephalus* erwarten, den ich viel eher als *strophiatius* für eine östliche Form von *ferox* halten würde. Ich will gern alle Kosten und Porto für Verpackung der *Buteo* tragen und erbitte sie eventuell in einer Anzahl von Postpaketen, nur quam celerrime . . .“

30. September 1913

„... In Verfolg meines Gestrigen: Falls Sie die Kiautschou-Bussarde nicht mehr haben: Haben Sie die Flügel gemessen und können Sie mir die Maße umgehend mitteilen? Es kommen in O-China eine große und eine kleine Bussardart vor und bei beiden variiert die Tarsenbefiederung; die Nomenklatur ist mir noch nicht klar... *B. f. ferox* ist in der Laufbefiederung ganz konstant, nur im O variiert dieselbe. Ihre Notiz in Falco V ist unklar, statt *B. ferox* hätten Sie sagen sollen, die östl. Form von *ferox* — so verstehen es nur wenige!...“

14. Oktober 1913

„... Den englischen Spatzen hat STRESEMANN bereits benannt. Er ist seit einem Jahr darauf aus und wollte auch mal einen englischen Vogel benennen, übrigens von einem besonders interessanten Gesichtspunkte aus und um nachzuweisen, daß sich der in Amerika eingeführte Spatz nicht verändert hat, wie behauptet wurde. Es ist das natürlich genau so verkehrt wie die Sache mit dem berühmten Porto-Santo-Kaninchen! Da blieb STRESEMANN nichts anderes mehr übrig... Ich habe rechte Freude an dem jungen Mann, er ist im ganzen sehr vernünftig. Ich sammle nun Spatzenflügel, und wenn ich 100 habe, können Sie sie mit Ihren 100 vergleichen. Eile hats ja nicht, aber es wird interessant werden, die Sache an größeren Serien nachzuprüfen.“

Nun Bussarde! Ich bin seit 3 Wochen nur noch Bussard. Es ist zweifellos richtig, daß die östl. Form des Adlerbussards in der Befiederung des Laufes stark variiert. Sie haben mit Ihrer kurzen Notiz den Nagel auf den Kopf getroffen. Übrigens unglaublich, daß BLANFORD u. a. mit dem Londoner Material das nicht längst begriffen!!... Sehr gefreut haben mich Ihre krit. Not. Falco p. 53—56...“

19. Oktober 1913

„... ENGLER schickte mir einen *Buteo ferox hemilasius* und ich habe auch den anderen noch abgebbaren bestellt... Sie brauchen mir die Ihrigen, wenn Sie sie bekommen, nicht mehr zu senden, zumal Sie mir ja auch die Maße sandten. Vielen Dank... Der neue Name für den engl. Spatzen wird nun doch wohl nicht publiziert werden; um so besser; wir sammeln auf alle Fälle Flügel!...“

Schade ist es doch um die vielen elend verunglückten Turmfalken an der Überlandzentrale, aber nichts gegen die an Leuchttürmen verunglückten Vögel anderer Arten. Que faire? Schaffen wir doch den Menschen ab und alles, was ihm zum Schutze gemacht wird, dann wird es schon wieder Vögel geben! Am meisten müßte das Vernichten der Raubvögel durch Jagdaufseher und Jäger gerügt werden, aber es wird nie aufhören! Immer noch werden Bussarde und Turmfalken massenhaft geschossen, Fischreiher und schwarze Störche!! mit Pfahleisen gefangen, wo es den Fischzüchtern nützlich erscheint. Der Schutz der kleinen Vögel ist nebensächlich, die verschwinden nicht und gewöhnen sich an Gärten und Felder.

Eine per Postkarte leicht zu beantwortende Frage: Kennen Sie Unterschiede zwischen Jugend- und Alterskleid von *Buteo lagopus* (Rauhfuß) und wenn: welche?...“

7. November 1913

„... Was Sie mir über Jugendkleider der Rauhfüße schrieben, fand ich durchaus bestätigt...“

24. November 1913

„... Vielen Dank für die Buteonen-Korrektur. Ich habe absichtlich Ihre *cirtensis*-Theorie nicht erwähnt, weil es zu einer längeren Auseinandersetzung geführt hätte...“

Mehrere Ihrer Randbemerkungen waren mir sehr wichtig, ich habe noch fast einen ganzen Tag daran gearbeitet!...“

21. Dezember 1913

„... Bitte erst nach dem 1. Januar Sendung, aber keine Sperlingsflügel, denn ich will keine messen, nur sammeln, habe noch keine 100!...“

7. Februar 1914

„... Recht dankbar war ich Ihnen für die prompte Sendung der Korr. der Gen. *Melierax* und *Milvus*. Alle Ihre Anregungen und Ausstellungen habe ich eingehend geprüft und größtenteils die betr. Änderungen gemacht...“

Ich möchte Sie herzlich bitten, mir in den nächsten Wochen alle Korr. ebenso schleunigst zu senden, da ich sehr gern noch recht viel erledigt sehen möchte. Ich reise nämlich am 1. März wieder auf 3¹/₂ Monate nach Algerien. Ich hoffe, alle Raubvögel mit Ausnahme der Geier bis dahin im MS fertig zu haben, habe aber so schrecklich viel anderes zu tun, daß ich nicht sicher bin, ob meine Wünsche sich erfüllen werden...“

14. Juli 1914

„... *G. rüppelli rüppelli* kann nie mit *G. fulvus* verwechselt werden, nur *G. r. erlangeri* — indessen auch nicht leicht. Indessen diese Geier sind nicht ganz leicht zu deuten, ich aber betrachte sie als species... STRESEMANN schrieb mir von seinem Besuch bei Ihnen — er ist ein ausgezeichnete Orn. und ein famoser Bengel. Ich habe ihn gern...“

13. Januar 1923

„... Ich möchte Sie ja sehr gern 'mal wiedersehen, ob das aber 1923 möglich sein wird, bezweifle ich...“

Nun eine Frage: *Corvus dauuricus*: Sie haben im allgemeinen Recht, daß „*neglectus*“ das Jugendkleid ist, es sollen aber auch alte schwarze Vögel vorkommen. Aber: Wo ist der Beweis, daß das Nestkleid wie *dauuricus* mit weißem Unterkörper ist?? Wie soll denn das möglich sein, daß diese Jungen erst schwarz und dann wieder weiß werden?? SUSCHKIN nimmt doch an, daß der Vogel erst schwarz ist, dann in das *dauuricus*-Kleid vermausert (was richtig ist), daß aber dem *neglectus* im Neste (?) noch ein dem Alten gleichendes Kleid vorhergeht, wird nur von Ihnen behauptet. Woher Ihre Kenntnis, woher Beweis? LA TOUCHE behauptet auch, „weiße“ (Sie wissen, was ich meine) Nestlinge gesehen zu haben (alle Tringer *neglectus* haben Jugendschwärze!)...“

8. Februar 1923

„... Da Sie mir nun endlich deutlich schreiben, daß Sie Mauser vom nebelkrähenartigen Nestkleid zum *neglectus*-Kleide bei *Coloecus dauuricus* festgestellt haben (hätten Sie das klarer im Druck ausgesprochen, hätten Sie mir viel Kopfzerbrechen u. Korr. erspart!), muß ich das natürlich annehmen, hatte es bis zum Empfang Ihres Briefes nicht geglaubt; die Reihenfolge *dauuricus-neglectus-dauuricus*-Kleid ist doch zu merkwürdig; bis vorgestern glaubte ich noch an Dichromatismus, den es ja auch oft gibt.

Lämmergeierfedern hiermit zurück. Sie stimmen genau mit solchen vom abessinischen überein; die schmalen weißen Linien der Rückenfedern (nur auf Schaf) sind ein sehr gutes Kennzeichen der abessinischen *Gypaetus* gegenüber denen aus Europa und Kleinafrika. Lord R. ist bereit, für den alten südafrikanischen *Gypaetus* £ 15 . . . zu zahlen, aber nicht mehr . . .“

5. März 1923

„ . . . Da der *Gypaetus* nach Ihren Angaben perfekt ist (jedenfalls noch Zehen u. Krallen, was bei umgearbeiteten Stücken nicht immer der Fall ist?), will Lord R. den hohen Preis von £ 20, den Sie verlangen, zahlen . . .

. . . Die Meisen machen mir viel Mühe: *commixtus*, *artatus*, *tshiliensis*, *subtibetanus*, *altatum*, *longipennis*!! Ich kann nach dem vorl. Material nur 3 unterscheiden, nicht 6. Sie haben übrigens p. 2111 meines B. nicht beachtet. Es gibt eine Anzahl von Gyantse u. Lhasa im Brit. Museum, und ich fürchte, die haben nicht alle so viel Weiß wie der Typus! Können Sie mir nicht je 1 *tshiliensis* u. *subtibet.* leihen, wenn ich keine Dubl. bekommen kann? . . .“

28. September 1923

„ . . . Ich verstehe Sie vollkommen und Sie mich auch, wenn Sie wollen. Es ist aber nur Annahme (Ihr Brief v. 19. 9.), daß alle Exemplare Ihrer beiden angenommenen Formen verschieden sind, und ich finde nicht, daß ich irre, wenn ich sage, daß 18 Exempl. gleich sind und nur 2 verschieden, ich nehme das wenigstens an, und es ist ebenso nur Annahme, wenn Sie sagen, alle sind verschieden, wenn Sie dies nicht nachweisen können! Solche Theorie ist berechtigt, wenn man große Serien hat, wenn man aber nur je 10 hat, kann man es nicht wissen, da eben die Formen individuell variieren. In solchen Fällen sollte man m. E. nicht gleich einen neuen Namen in die Welt setzen, sondern nur darauf aufmerksam machen u. warten. Es ist sehr richtig, daß Leute wie wir 2 „mit viel Erfahrung“ oft das Richtige ahnen (oder besser fühlen u. begreifen) (der selige SCLATER nannte mich den Propheten), aber für neue Namen verlange ich offensichtliche Tatsachen, nicht Vermutungen, höhere Eingebung, Wahrscheinlichkeiten. — Dabei fällt mir ein: Es wird hier wiederholt getadelt, daß Sie sich nicht den durch mich in England eingeführten technischen Formen fügen, daß Sie nicht angeben, in welcher Sammlung sich Ihr Material befindet oder wo der Typus ist u. ein Ex. als Typus fixieren und nicht sagen, wie viele Exemplare der neuen Form Ihnen vorliegen. In der WIEGOLDSCHEN Arbeit haben Sie es getan, darf man daraus schließen, daß Sie es in Zukunft immer ordentlich tun werden? Daß ich Ihre Arbeit geringschätzig behandle, ist eine fixe Idee von Ihnen, die gänzlich ohne Sinn ist . . .“

22. Oktober 1923

„ . . . Bitte mir mitteilen, ob Sie Nachtrag I erhalten haben. Leider habe ich *Acc. nisus peregrinoides* Kl. vergessen, das u. Anderes in Nachtrag II, wenn es möglich sein wird, einen solchen herauszubringen! . . . Ihr irisches Grouse ist eine sehr gute Subspecies, werde Ihnen Art. darüber senden (Urbeschreibung sehr ungenügend!) . . .“

11. November 1923

„ . . . Werde auch einige Grouse bekommen, hoffe ich. Ich sandte Ihnen wohl WITHERBY'S article über irische Grouse . . .“

15. November 1923

„... Hurrah, in all dem Dunkel dieser Zeit ein kleiner heller Strahl: Der Abguß vom Schädel vom Broken Hill ist in Arbeit und ich erwarte ihn in einigen Tagen. Hoffentlich ist es nicht zu spät für Sie!!...“

10. Februar 1924

„... Was Sie da in Berajah schreiben, ist teilweise auch meiner Auffassung nach sehr richtig, aber nicht alles. Ich bleibe dabei, daß Ihre Formenkreise u. meine dieselben sind, denn sie sind es; daß wir in einzelnen (wohl sehr wenigen!) Fällen sie verschieden begrenzen, spricht doch wahrlich nicht dagegen! Nur wenn ich eine Art daraufhin durch die ganze Gattung hindurchgearbeitet habe — dabei denke ich an vernünftige Gattungen, nicht den Mist vieler neuerer Ornithologen u. Scribifaxen — ... Die vielen Gattungen sind wahrlich ein böser Unfug und Unsinn ...

Progenies ist von Ihnen in das orn. System eingeführt worden, obwohl das Wort natürlich von KANT zuerst gedruckt wurde. Es ist nicht möglich, durch die Nomenklatur eine Idee von den Vögeln zu geben! Wenn Sie *Astur Palumbarius melanoleucus* sagen, weiß noch niemand, wie *mel.* aussieht, im Gegenteil, er wird glauben, daß er ad. wie ein ad. Hühnerhabicht aussieht, was doch nicht der Fall ist. Die Neuguinea- oder Molukkenform ohne Kenntnis des ad. in den Formenkreis zu ziehen, kann ich nicht billigen...“¹⁶⁾

1. März 1924

„... Sie sind ein greulicher Mensch, man muß Ihnen immer schreiben! Hols der Geier (VON SCHWEPENBURG)! Ich habe hier noch vom „Practical Handbook of Brit. Birds“ von Vol. II paginierte Revision von Seite 801 bis 864, aber ich glaube, Sie haben alle diese Seiten schon erhalten? Oder erst von p. 817 an? ...

Sie müssen doch mich (und wohl alle Anderen?) für Idioten halten, wenn Sie meinen, wir hätten keine *Vanessa urticae* gesammelt, wenn es sie gäbe: sie kommen aber in Algerien nicht vor! Sonst hätten wir Hunderte! *Irische urticae* weichen (wie die meisten irischen Falter) von engl. ab, engl. sind natürlich verglichen, es fragt sich aber wie! Natürlich haben wir große Menge englische, schweizer, deutsche, ungarische u. a.

Es wäre schön, wenn Ihre Träume von Tring sich noch einmal verwirklichen könnten! Sie würden sehr viel verändert finden ...“

15. März 1924

„... Die binär benannten Formen werden immer weniger! Es gibt natürlich Arten, die keine Subsp. haben, aber die Zahl derselben verringert sich täglich, je mehr unsere Kenntnis fortschreitet, die Formenketten werden länger und zwischen manchen verschwinden die scharfen Grenzen, die wir früher annahmen...“

30. Juni 1924

„... Unverständlich, was Sie damit meinen, daß ich „in dieselbe Kerbe hauen soll“ mit der „Formenkreislehre“! Sie wissen, daß ich die gesamte englische Ornithologenwelt dazu gezwungen habe, sie anzuerkennen— als ich herkam, war ich allein damit. Sehen Sie nur die Liste an von SCLATER JUN.: *Systema Avium Aethiopicarum*, und BAKER's B. of India. Beide erkennen in mehreren Fällen Subspecies als solche an, die bisher allgemein

¹⁶⁾ Dies bezieht sich auf Berajah 1923, *Falco Palumbarius*, wo Kleinschmidt aus den Merkmalen eines jugendlichen *Accipiter meyerianus* (Sharpe) dessen nahe Verwandtschaft mit unserem Hühnerhabicht folgerte. Er hat recht behalten (vgl. STRESEMANN, J. f. Orn. 1924, p. 442).

als „Arten“ galten; es ist in solchen Fällen m. E. allerdings geraten, vorsichtig vorzugehen, denn ein „Überszielhinausschießen“ (schönes Wort, was?) ruft Widerspruch hervor. Ich halte es auch für unrichtig, einen Hühnerhabicht als Subsp. zu *Accipiter gentilis* zu ziehen, wenn (ehe) man den alten Vogel nicht kennt. Wer ausländische junge Raubvögel kennt, kann das nicht billigen; die Ähnlichkeit des jungen Vogels kann jeder sehen, aber daraus bestimmte Schlüsse zu ziehen, finde ich nicht geraten . . .“

Dederstedt, 8. Juli 1924

„ . . . Die Formenkreislehre haben Sie nie verstanden und Sie werden sie nie verstehen. Ich habe das bereits in Berajah gesagt u. Sie haben es im Journal 1901 literarisch festgelegt, indem Sie meine Ansichten als das Gegenteil von dem auffassen, was sie sind.

Was Sie in dankenswerter Weise verfochten haben, ist nicht Formenkreislehre, sondern Subspecieslehre. Darin haben Sie die rückständigen Engländer ein gewaltiges Stück vorwärts gebracht, aber der Mensch, und sonderlich der Deutsche, nimmt leider auch immer etwas Verkehrtes von seinem Gegner an. So hat doch ein Rest englischer Speciesgläubigkeit auf Sie abgefärbt.

Wir haben uns immer ehrlich gesagt, was wir denken. Sie können ja anders denken. Ich sage Ihnen nur, wie ich denke. Sonst bin ich toleranter als Sie und lasse Sie bei der Meinung, daß Ihre guten Subspecies gut wären. Ich glaube aber nicht daran . . .“

11. Juli 1924

„ . . . Ich behauptete ja, daß Ihre „Formenkreislehre“ dasselbe ist wie meine „Subspecieslehre“, abgesehen von Ihren nomenklatorischen Neueinrichtungen. Aber darum keine Diskussion, wenn wir zusammenkommen, ich mache in Deutschl. eine Ferienreise, keine Streitfahrt! . . .

Ich behaupte nicht, daß Sie mit [*Astur*] *meyerianus* Unrecht hatten. Man nimmt lokale Einflüsse in sich auf, aber meine „Species“-Auffassung habe ich nicht von den Engländern entnommen!

Was Sie damit meinen, wenn Sie sagen, Sie glauben nicht, daß „meine guten Subspecies“ „gut wären“, verstehe ich natürlich nicht, denn Sie erkennen sie ja auch an! In vielen meiner neueren Arbeiten habe ich darauf hingewiesen (z. B. Nov. Zool. 1924 p. 27), daß zwischen „guten“ (sic) Subspecies verbindende Zwischenreihen vorkommen, die natürlich häufiger werden, wenn die Länder besser durchgesammelt werden; überall existieren sie nicht, mitunter aber so, daß die Grenzen sich fast zu verwischen scheinen; das ist ja auch Ihre Ansicht, dazu haben wir heute allerhand Material; daß solche Formen vorkommen, habe ich natürlich nie gelehnet! Mitunter ist der Übergang vom Gebiet einer sehr kenntlichen Form in das der anderen verblüffend! In Südalgerien könnte ich Ihnen das ad oculos führen u. dort ist es die Natur (nicht eine Linie entlang der vermuteten Wasserscheide, sondern Bodenbeschaffenheit), anderwärts verwischt es sich . . .“

15. September 1924

„ . . . Mein Besuch bei Ihnen hat mich die Wichtigkeit der Brustbeine kennen gelehrt. „Saltat in oculos“, und ich zeihe mich großer Unterlassungssünde! . . .

Ich habe unsere Würgfalken („*cherrug*“) angesehen, das Material beweist aber nicht die Existenz einer östl. und einer westl. Form; ich werde aber versuchen, aus Rumänien Serien im Frühjahr zu bekommen (alte Brutvögel) . . .“

19. September 1924

„... Wenn ich nicht irre, sah ich bei Ihnen etliche *Pyrrhocorax pyrrhocorax* (Rotschnäbel) aus den Alpen: Darf ich um Flügel- und Schnabelmaße bitten? Ich habe jetzt schöne Serien Iren, N. Afrik., Asiaten; bin lange wie Katze um den heißen Brei herumgegangen, aber es hilft nichts, muß Sachen zu klären versuchen...“

7. Oktober 1924

„... Die Stunden bei Ihnen waren natürlich zu wenige, aber das wären sie auch gewesen, wenn ich 3 Tage dageblieben wäre!...“

19. Februar 1925

„... Ihre Absicht, uns wieder zu besuchen, ist sehr lobenswert und erfreulich und ich hoffe sehr, daß Sie sie vor Ende des Jahres ausführen können... Ich freue mich schrecklich darauf, Ihnen mal wieder etwas zeigen zu können, besonders Algerier, Marokkaner, Haubenlerchen (darüber werden wir verrückt werden — aber nicht ganz!), unser neues Gebäude, Falken, Adler, Carabi, Schmetterlinge...“

Ihre Idee, auf 4 Tage herzukommen, ist eine Millionärsidee, Sie müssen 14 Tage kommen, da Sie doch nicht (mehr) Millionär sind...“

28. Februar 1925

„... Sie sollten tatsächlich Ihren Besuch in Tring ausführen!! Man kann Ihnen ja nicht nachsagen, daß Sie uns überlaufen, wenn Sie alle 27 Jahre herkommen! 1898, 1925, 1952!...“

18. September 1925

„... BERLEPSCH, von dem wir alle viel lernten, war in seinen Subspecies-Ideen eigenartig, aber niemand fast hat sich nach ihm gerichtet...“

Gernrode (Harz), 19. September 1925

„Lieber Hartert! Vielen Dank für Ihren 1. Brief und allerherzlichsten Dank für die Sendung, die wohlbehalten vor meiner Abreise in Dederstedt eintraf. Wenn man älter wird, wird das Leben an Freuden ärmer. Da freut man sich doppelt, wenn man mal eine große Freude hat.“

Es gehört zu der größten Freude für mich, etwas seit Jahrzehnten Ersehntes zu erhalten, um meine Studien darüber abschließen zu können. Eine solche Lücke füllten die beiden Kleiber aus, die mir nun über eine der wichtigsten Fragen volle Klarheit geben.“

Ich will sehen, ob ich Ihnen gleichfalls eine Freude machen kann, aber so hübsche und seltene Sachen habe ich nicht. Die schöne Marokko-Sitta, und dazu von Adm. Lynes, von dem Sie uns so viele nette Sachen erzählten, erfreut mich und wird mich freuen, solange ich lebe. Lynes präpariert wohl nicht selbst.“

Sie müssen mir später noch mal ein eigenhändiges Präparat — etwa einen engl. Sperling oder so was gewöhnliches schenken... Ich bin jetzt mehr als zufrieden und hocherfreut... Ich käme sehr gern zum Sonntag nach Berlin, aber da habe ich Erntedankfest und das wird kirchlich noch mehr gefeiert bei uns als in England... Aber vielleicht kommt meine Frau mit nach Berlin. Auf jeden Fall sehen wir uns dort¹⁷⁾...“

17) Vom 3.—6. Okt. 1925 fand in Berlin die Feier des 75jährigen Bestehens der D. O. G. statt. Hartert und Kleinschmidt nahmen daran teil.

21. Oktober 1925

„... Es war herrlich, Sie einmal wieder zu sehen, aber wir bedauerten sehr, daß Ihre Anwesenheit so meteorartig war und Sie so bald wieder ohne Sang und Klang verdufteten — wie wir hörten, auch noch aus traurigem Anlaß...“

3. November 1925

„... Sie müssen, wenn möglich, gegen Ende Mai zum Int. Orn. Congreß nach Kopenhagen kommen! Ich habe im Allg. Intern. Comité von 101 Mitgliedern... von 30 verschiedenen Ländern, ein Exekutiv-Comité von je 2 Mitgliedern: Amerika, Dänemark, France, Deutschland, Großbritannien, Schweden. Die haben mich (alle!) zum Präsidenten gewählt, ich muß das also annehmen...“

November oder Dezember 1925

„... Außerdem bin ich furchtbar beschäftigt; der Kongreß ist eine Satansidee! Die Leute meinen, ich wäre Präsident, Schriftführer und Schatzmeister in einer Person!...“

3. Februar 1926

„... Mir scheint es auch heute richtig, daß die amerikanischen Baumläufer *brachydactyla*-Formen sind; die kurze Hinterkralle, die Trübung der Unterseite, und der Fleck am Unterflügel sprechen dafür; für *familiaris* würde der kurze Schnabel sprechen, der aber in Anbetracht der großen Variabilität (auch bei den Geschlechtern) nicht so maßgebend sein dürfte...“

Haben Sie ein scharfes Artkennzeichen entdeckt, das Sie so sicher macht? Ich kenne auch andere Fälle, meine ich, wo die 2 Arten (Formenkreise) sichere Tatsache sind, und es doch nicht leicht ist, zu sagen, zu welcher der beiden eine 3. Form gehört.

Würde mich sehr freuen, wenn Sie nach Kopenhagen kämen; es ist meine Hoffnung, daß das deutsche Element überwiegen wird, oder doch dem anglosächsischen die Waage hält!...“

7. Mai 1926

„... Haben Sie SUSHKINS neue Formen aus Nordasien gesehen? Natürlich fehlt es in Europa ganz an Material von dort, man tappt nur so herum, tat sein Bestes, aber es ist eind. Dabei haben die Russen nicht immer Recht, unter den vielen Perlen ihrer Neubeschreibungen sind auch hohle Blasen, und zwar nicht ganz wenige...“

30. August 1926

„Herzlichen Dank — auch im Namen ROTHSCHILDS — für die „Formenkreislehre“. Das Buch hat mir große Freude gemacht, und ich zweifle nicht, daß es Vielen Ihre Lehre klarer machen wird, als dies bisher geschehen war, und manche Irrtümer aufklären wird. Die von Ihnen angeführten Tatsachen und Beispiele aus der Schmetterlingskunde sind sehr gut gewählt — mir sind sie natürlich wohlbekannt, wir haben ja gerade davon das schönste Material. Als wir neulich den Besuch der Zool. Section der British Association for the Advancement of Science (populär British Ass genannt) hier hatten, hatte JORDAN eine Ausstellung solcher und ähnlicher Beispiele gemacht und ich hatte auf den langen, langen Tischen im Vogelsaal auch Beispiele von individueller und geogr. Variation gegenübergestellt, besonders Haubenlerchen, Würger, *Centropus*, Bussarde u. a. m. Viele Ihrer Auseinandersetzungen haben mich außerordentlich gefreut. Wir erstreben und erreichen ja beide dasselbe, obwohl Sie meinen Standpunkt kennen, daß meine Species (eigentl. „Neuspecies“ im Gegensatz zu dem alten Linné-etcetera-ischen Speciesbegriff)

und Ihre Formenkreise grundsätzlich dasselbe sind, auch daß eine neue Nomenklatur nicht nötig ist; wir wollen darüber nicht streiten, es schadet auch nichts, daß wir nicht in allem übereinstimmen, da wir doch beide dieselben ehrlichen Absichten haben . . .

Die „Imponierstellungen“ (der Ausdruck ist sehr gut) auf p. 79 sind sehr nett und richtig, was Sie da auf p. 78,79 sagen, gefällt mir sehr.

Den geographischen Parallelismus bei Rassen eines Vogels und eines *Parnassius* kann ich nicht ernstnehmen. Solche Zeichnungsverminderung findet sich doch auch anderswo und es fragt sich, ob der *Parnassius* und der *Falco* genau zusammenwohnen usw. usw. . . .

Haben Sie Ihren Besuch bei uns aufgegeben? Warten Sie nicht zu lange damit, sonst ist es einmal zu spät. Ich bin 66 Jahre alt und gedenke nicht (wenn ich lange genug lebe) hier zu sterben (doch kann man ja täglich „das Zeitliche segnen“). Es würde sich allein lohnen, unsere Papilios, meine Carabi — und den „birdroom“ zu sehen, von dem Sie keine Ahnung haben, desgl. Bibliothek, die 1898 nicht existierte, nur die Anfänge! . . . Sehr gut p. 117—119 (Formenkreislehre und Tiergeographie) u. a. m. Einen großen Vorteil haben Sie dadurch, daß Sie gut zeichnen können und das Charakteristische zu erfassen vermögen. Wenn ich so zeichnen könnte!! . . . Über Sperlinge (*domest.* und *hispan.*) möchte ich mit Ihnen reden — schreiben zu viel Arbeit usw. . . .“

5. September 1926

„ . . . Wir freuen uns, Sie hier zu sehen, aber „3—4“ Tage ist unmöglich. Sie müssen 1—2 Wochen hier sein; wir müssen doch auch einmal einen Tag nach London, auch mal an die „Reservoirs“, um Enten zu sehen, oder in die Wälder. Die Kosten sind so enorm doch nicht. Von London würde ich Sie abholen, wenn ich nur genau weiß, wann Sie ankommen . . .“

6. September 1926

„ . . . Sie können im Oktober während der letzten Woche nicht hier sein, da wir dann die traurige Pilgerfahrt zum Grabe an der Somme machen — zehn Jahre werden es gerade dann!¹⁸⁾ .

Kommen Sie womöglich anfangs Oktober, zwischen 4. und 20. Ein Besuch von 3—4 Tagen ist ein Unding und auch für mich zu anstrengend. Will Ihnen Vieles zeigen!! Wir müssen u. a. auch über SUSHKINS Falken reden. Ich bin sicher, das Sie mit mir und nicht mit SUSHKIN übereinstimmen werden. Ich glaube auch nicht an die angebl. zusammen brütenden gelben Stelzen¹⁹⁾ . . .“

10. Oktober 1926

„Ihren Brief vom 19. 9. 26 richtig erhalten . . .

. . . Es ist mir eine große Enttäuschung, oft habe ich von der alten Zeit, da wir hier die BREHMSche Sammlung auspackten, geträumt und oft nachgedacht (im Bett und so), was wir hier außer der Zeit im Museum während Ihres Besuches in diesem Herbst tun sollten. Das ist nun nach Ihrem Brief in unbestimmte Ferne gerückt und vielleicht sehe ich Sie nie wieder in Tring . . .

¹⁸⁾ Harterts Sohn (und einziges Kind) JOACHIM war als Leutnant der britischen Armee im Oktober 1916 an der Somme gefallen.

¹⁹⁾ Dies bezieht sich auf SUSHKINS „Notes on systematics and distribution of certain Palearctic birds“ (1925).

Wenn ich alt werde, gedenke ich nicht, hier zu bleiben, sondern ins Heimatland zurück-zukehren, womöglich nach Berlin — nicht der Berliner wegen, sondern des Museums, DOG u. a. m. wegen. Dort habe ich auch Freunde: STRESEMAN, BOXBERGER, LUCANUS, Neffen u. a. m. . . .“

25. Oktober 1926

„ . . . Ja, es wäre schön, wenn Sie nahe Berlin zögen, und ich in Berlin (oder bei) wäre. Die Mark ist auch stellenweise das herrlichste Vogelland Deutschlands: Seen, Schreiadler u. a. m. Sie dürfen nicht unter einer Woche kommen, das lohnt nicht, es sollten 14 Tage sein! . . .“

1. November 1926

„ . . . Sie sind uns vom 5. bis 15. oder 20. Dezember willkommen. Ich bin natürlich n u r z u g e r n bereit, Ihnen Besonderes im Museum zu zeigen! Nur die Auswahl wird schwer sein, da müssen Sie selbst entscheiden. Wenn Sie zu Hause im ungeheizten Zimmer schlafen, ist alles „allright“ . . . Wenn wir nach London gehen, schreiben wir vorher, dann wird das *Peregrinus*-Material bereit sein. London und Tring wird Ihnen gute Summe Maße geben und das deutsche Museumsmaterial wunderbar ergänzen . . .“

5. November 1926

„ . . . Eben sehe ich, daß der 5. Dezember ein Sonntag ist; sonntags fahren hier nur wenige Züge und sie fahren langsamer; ich kann Sie sonntags n i c h t von London ab-holen, was ich bestimmt will, habe dort immer zu tun . . . Sie müssen es so einrichten, daß Sie hier (ich meine in London) n i c h t f r ü h m o r g e n s , sondern NM (zwischen 5 und 6 über Belgien kommend) ankommen, denn morgens kann ich nicht dort sein. Auch ist die Überfahrt tags interessanter; ich sah neulich *Puffinus*, Eisenten und viele Möwen, vielleicht sehen Sie auch *Sula*, wenn Sie Glück haben und nicht seekrank sind . . .“

20. November 1926

„ . . . Den Piltown-Schädel dürfen Sie untersuchen, wenn Sie ihn sorgfältig behandeln — ich sagte, ich könnte das garantieren. Aber der Tag muß vorher angemeldet werden! Nun findet am 8. Dezember das meeting des Brit. Orn. Club statt, wir laden Sie dazu ein, als Gast . . . Wir fahren dann für den ganzen Tag nach London. Soll ich Sie dann zum 8ten für den Piltown-Schädel anmelden²⁰⁾? Die Abteilung ist sehr überlaufen und es muß immer ein Beamter dabei stehen — Verordnung . . .“

20. Dezember 1926

„ . . . Ich denke daran, wie Ihre Überfahrt war und wie es Ihnen in Leyden ergeht heute! Ich bedaure, daß wir nicht einige Vögel im Freien beobachten konnten, aber Ihre kurz bemessene Zeit und die Menge dessen, was Sie sehen wollten, machte dies unmög-lich, auch war ja die Jahreszeit nicht günstig . . .“

10. Januar 1927

„ . . . Von vielen Seiten wurde ich gelobt wegen meiner prompten Korrespondenzerledi-gung, — ich fürchte, in Zukunft nicht mehr, ich kann überhaupt nicht mehr mitkommen, ich werde in Zukunft überhaupt nur noch wichtige Briefe beantworten; hinrichten kann man mich dafür doch nicht, und alles andere ist mir schnuppe! . . .“

²⁰⁾ Kleinschmidt, der den berüchtigten Piltown-Schädel damals untersuchte, kam dabei „zu der Gewißheit, daß alle Zweifel an der Zusammengehörigkeit von Kiefer und Schädel unberechtigt sind“ (Kleinschmidt, *Der Urmensch*. Leipzig 1931, p.47).

26. Februar 1927

„... Wer weiß, ob nicht meine *Loxia curvirostra anglica* doch trotz allem Widerspruch eine trennbare Form ist: es wurden bei Horsham Junge im Nest gefunden, zugleich viele Hunderte, vielleicht Tausende, auf dem Zuge beobachtet; die Vergleichung des in Sammlungen vorliegenden Materials dürfte also, so wie bisher geschehen, wenig Wert haben, da meist nicht ersichtlich, ob Brutvögel oder Wanderer! Die alte (richtiger neue) Frage des Sammelns; es muß genauer etikettiert werden, s. Artikel im Ibis, meinen Vortrag in Kopenhagen usw. . . .“

2. März 1927

„... Zu dem Kongreß (Zool.) nach Budapest werde ich viell. doch nicht gehen! Sie haben wohl von der Schweinerei mit der Patronage der „International Union of Biological Sciences“ gehört? Es fällt mir gar nicht ein, die Ambitionen dieser französischen, nur dem Namen nach internationalen „Union“ zu unterstützen, ich habe dadurch wieder neue Arbeit, da ich hier dagegen agitiere. Diese „Union“ hat auch den Makel, daß sie nicht vorurteilsfrei ist und politischen Beigeschmack hat; die Politik aber darf nicht in die Wissenschaft sich einmischen, da kenne ich keinen Spaß, zumal wenn es antigermanisch ist . . .“

9. April 1928

„... Mit Dank Ihre Berajah No. *Homo Sapiens* erhalten. Leider kann ich mich nicht mit der hochinteressanten Sache der fossilen Menschen und der Menschen der Jetztzeit befassen, ich finde nicht einmal Zeit genug, alles Ornithologische zu tun, was ich noch tun möchte! Daß der berühmte javanische *Pithecanthropus* ein Gibbon gewesen, pflegte schon der hervorragende, leider verstorbene Dr. FORSYTH-MAJOR zu sagen, doch weiß ich nicht, ob er es veröffentlicht hat. Dieser Gelehrte hat leider vieles, was er wußte, nicht publiziert! . . .“

26. April 1928

„... Ich muß Sie falsch verstanden haben: ich glaubte, daß Sie auch in Ihrer letzten Arbeit sagen, daß der Java-*Pithecanthropus* ein Gibbon-artiges Geschöpf gewesen sei: vielleicht nahm ich ein Zitat für Ihre Behauptung . . .“

28. April 1928

„... Ich sende von den englischen [Kleibern] die größten und kleinsten, von Marburg scheinen wir keine „maxima“ zu haben, ich sende aber die kleinsten. Hoffentlich sind Sie über *homeyeri* zur selben Ansicht wie ich gekommen.

Es ist doch merkwürdig, daß die marokk. Kleiber nur im Riffgebiet im Norden und bis in den mittleren Atlas reichen, also etwa die Verbreitung der ganz dunklen Haubenlerchen . . .“

2. Mai 1928

„... Nein, eine solche Variation der Färbung wie bei „*homeyeri*“ findet man nicht bei allen Kleibern, am meisten wohl noch bei Chinesen.

Natürlich erkenne ich *homeyeri* an, aber nur eine Form zwischen *europaea europaea* und *caesia*, nicht noch eine *stolmani*, s. S. 2104 meines Buches . . .“

24. Juli 1928

„... Ich halte eine gute Übersetzung Ihres Buches für außerordentlich schwierig, und bin bange, was herauskommen wird²¹⁾...“

28. November 1929

„Lieber Freund Kleinschmidt! Erst heute komme ich dazu, Ihnen zu danken für die schöne Rede am 20. 10. und für den furchtbar netten Artikel in der mir gewidmeten herrlichen Festschrift! — Ich führe die Flinte heute noch und schieße besser als früher. In Marrakesch schoß ich 3 Weißbürtelsegler hintereinander mit der Stockflinte, allerdings schieße ich damit auf diese wunderbaren Flieger auch mitunter vorbei! Ich bin nun furchtbar beschäftigt! Die algerisch-marokkanische 3monatige Reise, dann 2 Monate Krankheit und der Monat im Vaterlande — das macht 6 Monde, die ich dies Jahr nichts hier getan habe!

Ihre und KOENIGS teilweise fast vergessenen und mir lange nicht zu Gedanken gekommenen Jugenderinnerungen haben mich sehr gerührt²²⁾. Sie sind alle wahr und richtig wiedergegeben, von Kleinigkeiten abgesehen; es ist sonderbar, wie so etwas in der Erinnerung sich mitunter verändert. Hätten Sie gewußt, wie mich ein toll gewordenes Maultier 1909 über die steinige Sahara schleifte, hätten Sie das auch erzählt, denn das war wahrhaftig keine Kleinigkeit, und mein mit Verlaub zu sagen „Hinnerer“ trug noch lange die Spuren davon!...

Wittenberg, 3. Juni 1931

„... Ein Herr aus Berlin schrieb mir, Sie hätten einen neuen Namen für *Passer montanus*. Dieser Name bleibt doch bestehen? Ebenso *Motacilla cinerea* für Gebirgsstelze, *grisola* für grauer Fliegenschmäpper, *Acrocephalus paludicola* für Seggenrohrsänger? Ist sonst eine Namensänderung für einen deutschen Singvogel aus allerletzter Zeit Ihnen bekannt? Ich möchte gern in der neuen Auflage meines Singvogelbuches, das ich zum 12. 8. druckfertig machen muß, mit Ihnen conform gehen. Wenn nichts zu ändern ist, ist Nachricht nicht nötig...“

Berlin, 6. Juni 1931

„... An meinem letzten Tage im Museum für Naturkunde kam die Korrektur der neuesten Auflage Ihres Buches²³⁾ 5 Minuten, ehe ich gehen mußte! STRESEMANN war in Utrecht und ich konnte unmöglich mich der Sache noch annehmen, sah aber mit Vergnügen, daß Sie in den Überschriften vernünftige binäre Nomenklatur, aber nicht Ihre eigenen neuen Namen anwenden — den Eindruck wenigstens hatte ich... Heute bekam ich Ihren Brief vom 3. 6. 31. Ich weiß nichts von einem neuen Namen für *Passer montanus*! *Motacilla cinerea* ist sicher und bereits eingeführt für Gebirgsbachstelze. In England allgemein angenommen. Auch STRESEMANN'S *Acrocephalus paludicola* ist einzuführen, wenn man den Namen *aquatica* nicht anerkennt; ich bin noch der Ansicht, die ich S. 368 meines Buches aussprach — man kann darüber verschiedener Meinung sein, aber warum? Von *Muscicapa grisola* weiß ich nichts z. Zt. Offenbar hat Ihr Korrespondent in Berlin mich mit sonst jemandem verwechselt...“

²¹⁾ „The Formenkreis Theory and the Progress of the Organic World“. By O. Kleinschmidt. Translated by the Rev. F. C. R. Jourdain. London (H. F. and G. Witherby) 1930. — Kritische Reviews von W. Stone in *The Auk* 1931, p. 286–288 und von C. B. Ticehurst in *The Ibis* 1931, p. 121–124.

²²⁾ Tischreden, gehalten bei einem Festessen, das die D. O. G. am 20. Okt. 1929 zum bevorstehenden 70. Geburtstag Harterts in Berlin gab.

²³⁾ Die Singvögel der Heimat.

Berlin, 26. Mai 1932

„... Ja, ich freue mich schon darauf, mit STRESEMANN zu Ihnen kommen zu können! Hoffentlich wird es sich bald ausführen lassen!

Mit vielem Dank habe ich die Bachstelzen aus Frankreich bekommen, kann aber mit dem besten Willen nichts daraus machen. Das eine Stück ist doch normale „alba“, nur eine zeigt die schwarze „Fleckung“ der Oberseite gut ausgebildet. Aber wer sagt denn, daß solche Stücke in Frankreich häufiger vorkommen als in Deutschland, etc. ...“

Berlin, 7. Juli 1932

„... Bitte verzeihen Sie, daß ich erst heute Ihnen danke für den unvergeßlichen Tag in Wittenberg, in der berühmten alten Lutherstadt und in Ihrem schönen Hause, mit Ihrer Frau Gemahlin und Ihnen, und aller Ihrer Liebenswürdigkeit! Es war prächtig und wir kamen ziemlich rasch und angenehm nach Hause. Ihr Museum, oder wie Sie es nennen, hat mir teilweise sehr imponiert, aber auch ihre herrlichen Falken — ich habe davon nachher noch die halbe Nacht geträumt!

Also ich sende Ihnen die drei Bachstelzen hiermit mit viel herzlichem Dank zurück! Wenn Sie wieder nach Berlin kommen, will ich Ihnen einen Balg aus Bromberg zeigen, der gerade so aussieht wie Ihr dunkler Franzose ...“

Wittenberg, 1. Oktober 1932

„... Wollen Sie nicht einen Tag herüberkommen zu Sitta - Studien ... Ich kann Ihnen Hochinteressantes zeigen, eine neuentdeckte kleine Brehm - sammlung!!! ... Es ist nötig, daß Sie kommen, weil ich eine neue Sitta aus Sizilien beschreiben will und besser mit Ihnen darüber spreche als schreibe ... Also auf Wiedersehen in dieser Woche ...“

Berlin, 2. Oktober 1932

„... Vielen Dank für Ihren lieben Brief! Also, ich werde Mittwoch 5. 10. kommen ... Eine neuentdeckte BREHM-Sammlung zu sehen, reizt mich ungemein!!! Aber bitte alle Sitten zu zeigen! ... Felsenkleiber brauche ich nicht zu sehen, ich kenne sie und werde ganz JORDANS und STRESEMANN in ihrer Anordnung folgen, aber die *euro-paea*-Formen sind „der Deibel“ — verzeihen Sie den Ausdruck! Nach Sitta kommen die Meisen, die aber wohl STEINBACHER ... bearbeiten wird, aber wir helfen einander bei den von uns übernommenen Gattungen immer! Ich bin nicht froh über die Meisen, sie sind ja hochinteressant und sehr lehrreich, aber ich habe eigentlich genug davon! Ich habe nun bald ein halbes Jahrhundert daran herumgeochst und das kann einem genug werden. ... Nun leben Sie wohl, mit 1000 herzlichen Grüßen von Haus zu Haus Ihr alter Hartert.“

Berlin, 22. Oktober 1932

„... Langsam komme ich mit den Sittas weiter, aber nicht rasch! ... Wann und wo werden Sie die sizilianische Sitta beschreiben?? Können Sie es denn nach einem Stück tun?? Heft I meiner Nachträge ist erschienen, und ich werde Ihnen ein Ex. senden ...“

Berlin, 26. Oktober 1932

... Wann ich mit den vertrackten Sitten einmal fertig werde, weiß ich auch noch nicht und dann stehen die Meisen vor uns!! Ich werde froh sein, wenn ich wieder an die Adler und Falken komme, meine besonderen Freunde! Doch das wird noch eine Weile dauern, das Arbeiten geht nicht mehr so rasch wie vor 20 Jahren oder so! ...“

Wittenberg, 28. Oktober 1932

„... Über sizilian. *Sitta* (nicht nach *1 Ex!*) sende Ihnen Korrekturabzug. Wann schließen Sie Ihr MS ab? ...“

Wittenberg, 2. November 1932

„... Lassen Sie mich rasch nach Durchsicht der Originalbeschreibung *Doderleins* wissen, ob Sie *cinerea* für anwendbar für die sizil. Rasse oder nur für ein Synonym einer anderen Kleiberrasse halten ...“

Berlin, 4. November 1932

„... Bitte mir die Unterschiede des sizilianischen Stückes von *Sitta europaea* anzugeben! Es ist *Sitta europaea cinerea* Doderlein 1869 vergl. p. 331, letztes „Synonym“. Ein neuer Name braucht also nicht gegeben zu werden ...“

Berlin, 11. November 1932

„... Der Ergänzungsband macht, wie Sie sich denken können, sehr viel Arbeit, man muß alles wieder durchgehen, die herrlichen interessanten Gattungen, aber auch die weniger anziehenden. Die Literatur ist außerordentlich umfangreich.

Aus Stockholm erhielt ich mehrere *Sitta siamensis*, aber sie waren alle als *neglecta* bestimmt ...

Berlin, 28. November 1932

„... Da ich gehört hatte, daß die *Sitta neglecta* variierte, sandte ich die Typen von *siamensis* nach London, außerdem sandte mir GRAF GYLDENSTOLPE eine Serie aus Nord-Siam. An letzterer fand ich keine bedeutende Variation, aber KINNEAR schreibt mir, daß die Typen von *siamensis* genau mit Exemplaren aus Tenasserim übereinstimmen, also *neglecta*, und daß *neglecta* ziemlich stark variiert. Ich muß gestehen, daß ich in Indien usw. bisher so auffallende Variation noch nie bemerkt habe, wenn man aber bedenkt, wie Sitten in Europa variieren, z. B. *homeyeri* etc., kann man es nicht für unmöglich halten, daß ähnliches auch in Asien geschieht.

Es wird mir daher nichts anderes übrigbleiben, als *siamensis* als Synonym von *neglecta* zu behandeln, natürlich mit genauen Angaben, warum.

Unglaublich, daß man die doch wirklich ganz gut trennbare sizilische *Sitta* früher nie bekommen hat! Aber gut, daß Sie sie jetzt noch zeitig genug für mein Buch bekamen! ...

Wittenberg, 29. November 1932

„... Nach dem von Ihnen mitgeteilten Tatbestande ist es so wie bei vielen benachbarten Vogelformen und *Sitta*-Formen ... Jede Subspecies variiert, wenn man statt 10, 50 oder 100 Stück vor sich hat. Was Sie von den hinterindischen Kleibern schreiben, ist ganz das zu erwartende. Ich finde die Fälle gerade so schön, wo die Variation übergreift und der genetische Zusammenhang klar wird.

Wenn Sie 100 sizilianische Kleiber hätten, würden Sie diese Form auch aufgeben. Die vorhandenen Stücke variieren schon.

Ich hoffe, bald nach Berlin zu kommen. Sie erhalten dann vorher Nachricht ...“

Berlin, 13. Dezember 1932

„... Es war schade, daß Sie gestern nur so kurz hier sein konnten! — Ich finde den weißen Fleck an der Innenfahne der äußeren Steuerfeder von *Sitta siamensis* ♂ ganz variabel... Der obengenannte weiße Fleck ist auch bei anderen Sitten ganz variabel in Form und Ausdehnung. Sonst bin ich mit den Sittae fertig...“

Wittenberg, 17. Dezember 1932

„... Hierunter Skizze der äußeren Schwanzfeder ♂ Tongboo. Als ich d. Kleiber einpakte..., habe ich nochmal verglichen. *Siamensis* hat teils weißes, beim dunkelsten Extrem bräunliches Kinn. Ob das bei *neglecta* vorkommt? Jedes Rassenmerkmal variiert in großen Serien. Schwanzflecke variieren, sind aber sehr charakteristisch für Kleiberformen, auch bei anderen Kleiberarten...“

Berlin, 25. Dezember 1932

„... herzlichen Dank für die No. der Berajah mit den Schwanzmeisen! Im Museum fehlt sie in der Berajah-Serie tatsächlich...“

Wittenberg, 27. Dezember 1932

„Lieber Hartert!... Die Berajah-Nr. über Schwanzmeisen ist sicher ans Museum abgegangen... Wie kann gerade die verloren gehen? Es ist doch so grundlegend wichtig, daß bei Schwanzmeisen die Färbungsextreme, bei *Sitta* die Flügelextreme in fast mathematisch genauen Abständen bei den Nachbarrassen übereinandergreifen und daß eine Rasse keine Serie gleicher Tiere ist. Sie ist es nirgends auf der Welt...“

Mit herzlichem Dank erwidern meine Frau und ich Ihren Weihnachtsgruß und wünschen Ihnen und Ihrer Frau Gemahlin alles Gute für 1933. In alter Freundschaft Ihr Kleinschmidt.“

Ende